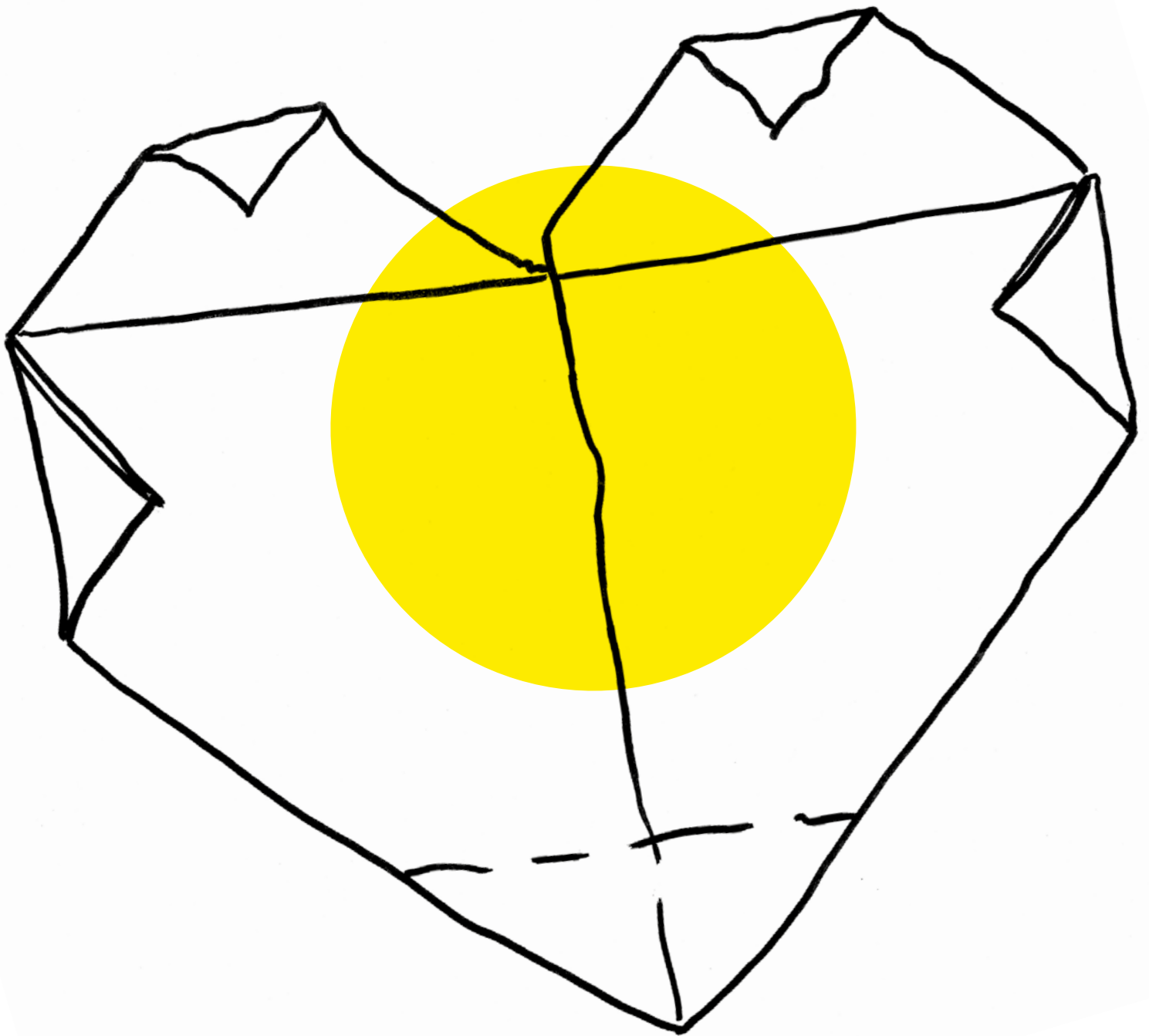


HANDBUCH FÜR REFERENT:INNEN

**UNTERSTÜTZUNG BEI DER ENTWICKLUNG
VON VERANSTALTUNGEN**

ZUM GLOBALEN LERNEN



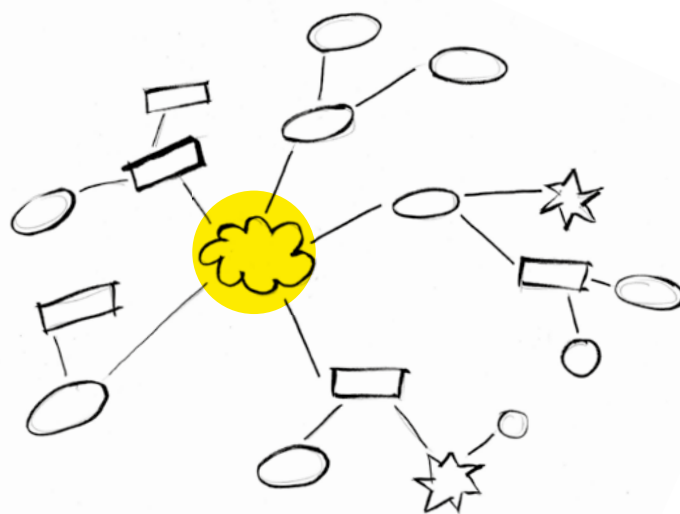
OPEN
SCHOOL
21

HALLO IM HANDBUCH

INHALT

EINLEITUNG

01	MEINE MESSAGE	S. 06
02	FALLSTRICKE IM GLOBALEN LERNEN	S. 10
03	MEINE ZIELGRUPPE	S. 15
04	HALTUNG UND HANDLUNGSFELDER DER REFERENT:INNEN	S. 18
05	VORGESPRÄCHE MIT DER SCHULE	S. 23
06	RAUMGESTALTUNG	S. 24
07	PHASEN EINER VERANSTALTUNG	S. 26
	A Sensibilisierungsphase	
	B Informationsphase	
	C Auswertungs- und Reflektionsphase	
	D Aktivierungsphase	
08	FEEDBACKFORMEN	S. 42
09	BEGLEITMATERIAL	S. 45
10	EINE VERANSTALTUNG PLANEN	S. 46
11	RAUS AUS DER SCHULE - REIN IN DIE STADT	S. 50
	Teil 1: Rundgänge	
	A Hörstationen	
	B Bildmaterial	
	C Dinge zum Anfassen und Schmecken	
	D Aufstellungsspiele	
	E Phantastische Lernorte und wo sie zu finden sind	
	Teil 2: Rallyes	
12	WISSENSQUELLEN	S. 58
	ANHANG: FRAGEFORMEN	S. 60



LIEBE:R LESER:INNEN,

was Du hier in Händen hältst, soll Dir Unterstützung bei der Entwicklung oder Überarbeitung der eigenen Veranstaltung zum Globalen Lernen bieten. Jedes Kapitel dieses Handbuchs ist ein Schritt auf dem Weg zu einer gelungenen – oder im Fall einer Überarbeitung – einer verbesserten Veranstaltung.

Bevor wir inhaltlich einsteigen, möchten wir zu Beginn unser Verständnis des Bildungskonzepts Globales Lernen erläutern und auf unser Projekt Open School 21 eingehen, auf unsere Ziele, Überlegungen und Angebote.

Viel Spaß wünscht das Team der Open School!

Globales Lernen ...

... fängt schon beim Frühstück an. Auf allen Ebenen unseres alltäglichen Lebens sehen, hören, schmecken und gebrauchen wir Dinge, deren Geschichte und Bedeutung uns nicht bewusst ist.

Jeden Tag treffen Menschen aufeinander, die oberflächlich betrachtet nur wenige Berührungspunkte haben, deren Erfahrungen und Lebensrealitäten verschieden sind. Viele unserer Lebensbereiche stehen überall auf der Welt mit der Globalisierung in Zusammenhang, sie eint und teilt uns gleichzeitig.

Hier setzt Globales Lernen an. Es kann dabei unterstützen, uns der globalisierten Welt zu orientieren und Lernprozesse in Gang bringen, durch die wir globale Verflechtungen und Machtstrukturen erkennen und reflektieren können. Ziel der Auseinandersetzung mit verschiedenen Perspektiven und Handlungsräumen (sowie auch ihren Grenzen) ist es, dazu beizutragen, eine gerechtere Verteilung von Macht, Zugängen und Ressourcen zu erreichen.

Das Bildungskonzept des Globalen Lernens ist offen und integrativ gedacht. Es greift Impulse verschiedener Ansätze auf, z.B. aus der politischen Bildung, aus Umwelterziehung, Friedens- und Demokratiepädagogik und der Menschenrechtsbildung. Gleichzeitig ist mit dem Globalen Lernen ein methodischer Anspruch verbunden: Lernen durch konkretes Handeln, das möglichst viele Sinne anspricht, Beteiligung anbietet und abwechslungsreich gestaltet ist.

Die Open School ist ...

... ein außerschulisches Bildungsprojekt in Hamburg Altona. Die wichtigsten Zielgruppen sind Schüler:innen aller Schulformen und Altersstufen, junge Erwachsene in Freiwilligendiensten, Berufsschüler:innen, Kinder- und Jugendgruppen.

Das Bildungsangebot der Open School besteht aus rund 40 Workshops, Stadtrundgängen, Hafenrundfahrten, Projekttagen und Online-Seminaren, die auf Anfrage stattfinden.

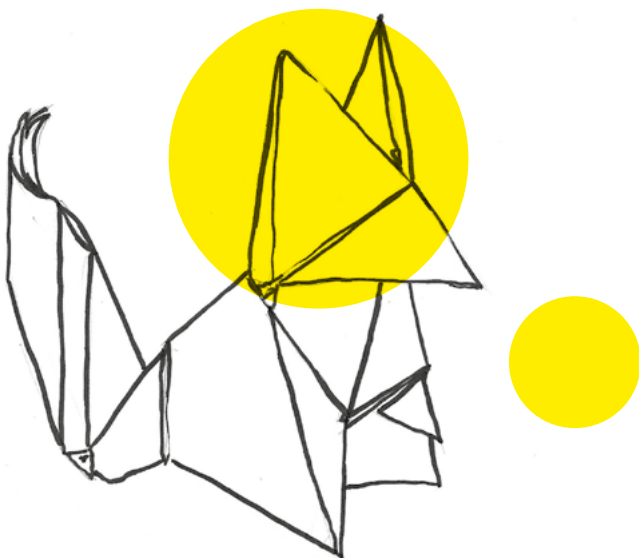
Unsere über 20 freiberuflichen Multiplikator:innen sind u.a. Kunst- und Kulturschaffende, Wissenschaftler:innen, Mitarbeiter:innen von Nichtregierungsorganisationen, Journalist:innen und sozial engagierte Unternehmer:innen. Ihre unterschiedlichen Erfahrungen in der globalisierten Welt und ihr Engagement für globale und soziale Gerechtigkeit, Frieden und nachhaltige Entwicklung sind eine wertvolle Ressource, die in ihre Arbeit einfließt und die Besonderheit für Lernende ausmacht. Unsere Multiplikator:innen sind das Herz der Open School, ohne sie wäre dieses Bildungsangebot nicht möglich.

Inhaltlich geht es um Globale Gerechtigkeit, Geschichte und Gegenwart der Globalisierung, Menschenrechte und Flucht, Klimagerechtigkeit und Klimaschutz, Arbeit, Industrie, Transport, Energiewende und nachhaltige Stadtentwicklung im global-lokalen Kontext, Ressourcen und Konsum, Welthandel und Fairer Handel sowie globale Disparitäten und die UN-Nachhaltigkeitsziele.

Globale Gerechtigkeit heisst für uns ...

... globale Verflechtungen und Ungerechtigkeiten zu erkennen und miteinander zu reflektieren. Es heißt, den Blick auf Verantwortlichkeiten und Machtgefüge zu lenken und die eigene Position im globalen Gefüge bewusst wahrzunehmen.

Die Auseinandersetzung mit dem Thema Globale Gerechtigkeit führt uns dazu, gemeinsam möglichst konkrete - am besten kollektive - Möglichkeiten für verantwortungsvolles und nachhaltiges Handeln zu erarbeiten und auszuprobieren.



DIE OPEN SCHOOL MÖCHTE ...

... Menschen dazu einladen, herauszufinden, wie globale Verflechtungen funktionieren, wer von bestimmten Macht- und Produktionsverhältnissen profitiert und wer ein Interesse daran hat, den Status Quo aufrecht zu erhalten. Anstatt der Fügung in das unabänderlich Scheinende soll in den Bildungsangeboten der Open School die Erfahrung stehen, dass und wie man selbst oder als Gruppe wichtige Beiträge zu Gerechtigkeit, Umweltschutz, Friedenssicherung sowie Armutsbekämpfung leisten kann.

UNS IST WICHTIG ...

... inhaltlich und methodisch durchdachte Bildungsangebote bereit stellen zu können. Im Laufe der Jahre konnten wir wertvolle Erfahrungen sammeln, die uns ermöglichen haben, Kriterien zu entwickeln, die aus unserem Verständnis heraus für das Gelingen einer Veranstaltung von zentraler Bedeutung sind:

- Der Bezug der Referent:innen zum Thema muss in einer Veranstaltung aufgezeigt werden: Wer bin ich, wie bin ich mit dem Thema verbunden, und warum stehe ich jetzt hier?
- Dem Bewusstsein für die eigene Sprechposition müssen Referent:innen in ihren Veranstaltungen Ausdruck verleihen. Das heißt, es ist grundlegend, klar zu machen, vor welchem Erfahrungshintergrund ich als Referent:in spreche und aus welcher Position heraus. Meine Sicht auf das Thema ist immer nur eine Teilsicht aus einer bestimmten Perspektive. Diese Perspektive gilt es sich und anderen bewusst zu machen.
- Der Ablauf der Veranstaltung sollte zu Beginn – zumindest in groben Zügen – offengelegt werden, damit die Teilnehmenden wissen, was sie erwartet und wann Pausen eingeplant sind.
- Es muss eine Verknüpfung zwischen dem jeweiligen Thema und den vielfältigen Lebenswelten der Teilnehmenden hergestellt werden: Wo ist der Zusammenhang zwischen globaler und lokaler Ebene, bzw. was hat das Thema mit mir als Schüler:in zu tun?
- Beteiligungsmöglichkeiten für alle Teilnehmenden müssen gewährleistet sein. (Überprüfe, ob Du alle Teilnehmenden mitgedacht hast.)
- Aktive und alle Sinne anregende Elemente sollte jede Veranstaltung enthalten.
- Die methodische Gestaltung der Veranstaltung sollte abwechslungsreich sein.
- Jede Veranstaltung muss eine Message haben: Welche zentralen Aussagen möchte ich rüberbringen?
- Die Materialien, die Du verwendest, sollten schön anzusehen und aussagekräftig sein und möglichst viele Sinne mit einbeziehen.

- Handlungs- und Verhaltensalternativen müssen erarbeitet oder aufgezeigt werden.
- Das Einholen eines Feedbacks von Lehrkräften und Schüler:innen ist Bestandteil einer jeden Veranstaltung.
- Die Veranstaltung sollte auf der Grundlage des Feedbacks fortlaufend reflektiert und verbessert werden.

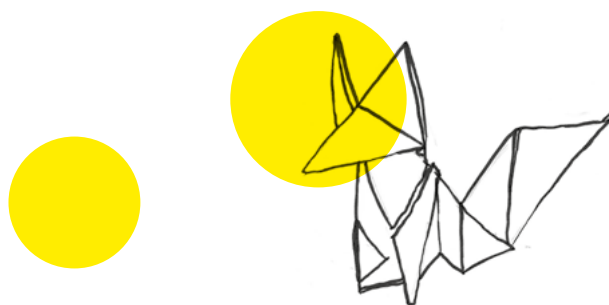
DIE OPEN SCHOOL BIETET ...

... Referent:innen und Multiplikator:innen vielerlei Unterstützungs- und Beteiligungsformen:

Wir beraten bei Planungsprozessen, bieten Hospitationen, Austausch und Fortbildungen an, weisen auf geeignete Materialien, Veranstaltungen und Seminare zum jeweiligen Thema hin und schaffen Vernetzungsmöglichkeiten mit anderen Referent:innen. Wir ermutigen Referent:innen, jederzeit ihren spezifischen Bedarf an die Open School heranzutragen.

Für Lehrkräfte bietet die Open School Beratungen zum Globalen Lernen/BNE (Bildung für nachhaltige Entwicklung) sowie Unterstützung bei kurzen oder längerfristigen Projekten an ihren Schulen und in ihren Klassen.

Für Multiplikator:innen bietet die Open School ebenfalls Beratungen und Austausch zu Inhalten, Didaktik-Methodik in der politischen Bildungsarbeit/ im Globalen Lernen/BNE an. Informationen dazu sind auf unserer Webseite www.openschool21.de zu finden.



01: MEINE MESSAGE

„Notiere die längst mögliche exakte Überschrift für Deine Bildungsveranstaltung, in der alle Aspekte, die Dir wichtig sind, genannt werden. Wie wird daraus ein stimmiges Bild?“

nach I. Scherübel und K. Günther: Der Schreibimpulsfächer

WAS IST DIR AM WICHTIGSTEN AN DEINEM THEMA? WAS BERÜHRT DICH AM MEISTEN?

Jede:r Referent:in hat eine Leidenschaft für das eigene Thema und ein großes Mitteilungsbedürfnis. Doch nicht alles passt in eine Veranstaltung, nicht alles interessiert Kinder und Jugendliche, nicht alles lässt sich verdauen.

Die wichtigsten Aussagen eines Themas zu formulieren, ist keine leichte Aufgabe, aber unbedingt erforderlich, wenn wir unsere Adressat:innen nicht mit Informationen überfrachten wollen, die in ihrer Fülle gar nicht verarbeitet werden können.

In diesem Kapitel geht es zum einen um das eigene Thema. Worin besteht meine Verbindung zum Thema und was motiviert mich daran? Zum anderen soll die Frage nach den wichtigsten Aussagen und Zielen einer Veranstaltung beleuchtet werden.

ANNETTE SIMBOLON, KAFFEEKAUFFRAU UND BILDUNGSREFERENTIN, ÜBER IHREN ZUGANG ZU IHREM THEMA

„Das Thema Kaffee in seiner Komplexität ist für mich vergleichbar mit dem Kennenlernen einer Materie: ich lerne ein ganzes Universum kennen, mit allem, was sie ausmacht. Ich bin meinem Thema verbunden, wie eine Agentin spüre ich all den (vermeintlichen) Realitäten nach. Im Zentrum meiner Bildungsarbeit steht es, „die ganze Geschichte“ des Kaffees zu erzählen.

Ich teile diese Geschichte in mehrere Kapitel ein, die von Mensch und Pflanze gleichermaßen geschrieben werden. Ich möchte die Seiten der Geschichte beleuchten, die sich fernab unserer Alltagswahrnehmung zuträgt und die tausendfach komplexer ist, als die stromlinienförmige Erzählung des Kaffees in unserer kapitalistisch und von postkolonialen Strukturen geprägten Gegenwart. Kaffee ist neben Erdöl einer der meistgehandelten Rohstoffe, beides ein Treibstoff.

Ich möchte in meiner Bildungsarbeit sichtbar machen, wieviel Schmerz, Leid und Ausbeutung in dieser Geschichte steckt und wie wir als Konsument:innen damit umgehen wollen. Ich möchte davon erzählen, wieviel Genuss, Geschmack und Staunen über Kaffee uns durch die gegenwärtigen Handels- und Veredlungsstrukturen genommen wird. Ich möchte sichtbar machen, wer in der Wertschöpfungskette gewinnt, wer verliert und wer sich dafür entscheidet, daran vorbei zu schauen.

Letztlich geht es mir darum, Menschen für die Komplexität des Themas buchstäblich zu begeistern, sie zu inspirieren, zum Fragen stellen anzuregen und den liebevollen Appell an sie zu richten, dass der Konsum – in diesem Fall von Kaffee – immer mit Macht und Verantwortung einhergeht und das weniger oft mehr ist.“

GUTE MESSAGES ZU FORMULIEREN IST EINE KUNST UND BRAUCHT ZEIT!

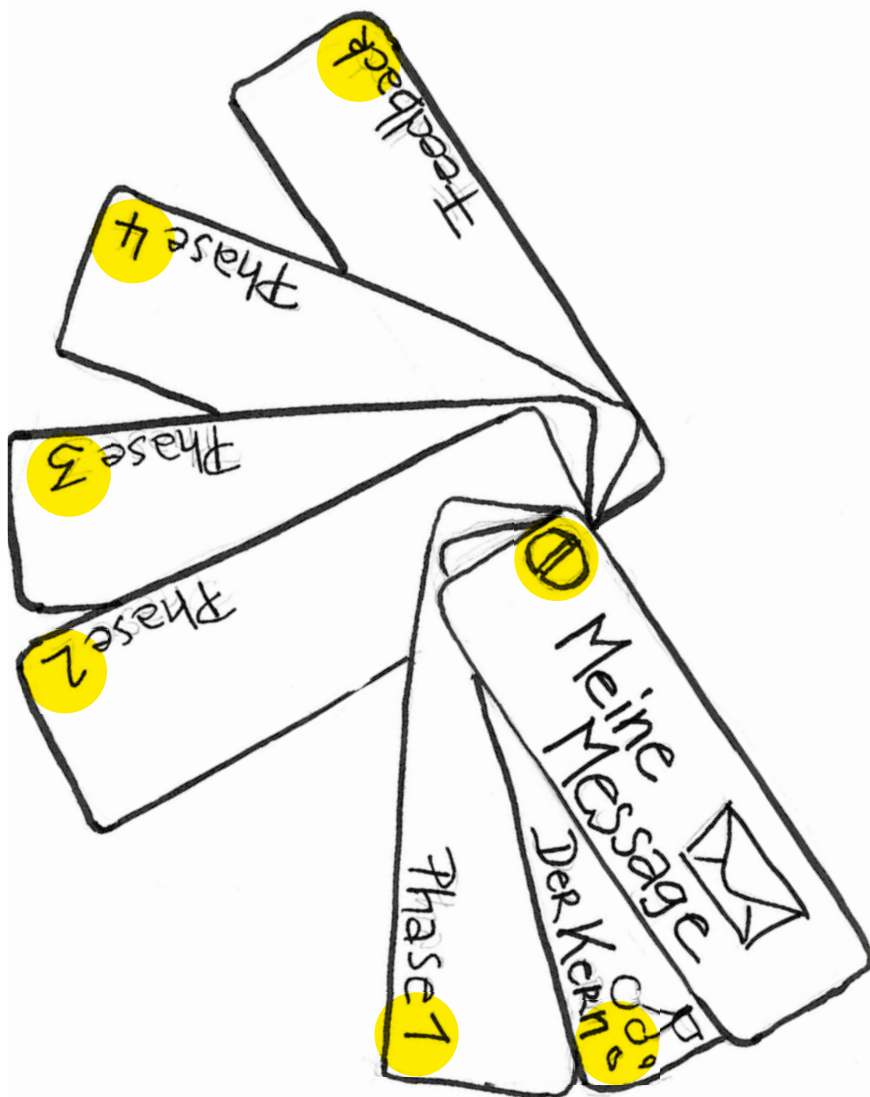
Im Folgenden möchten wir eine Hilfestellung für die Entwicklung und Überprüfung einer Message bieten. Es geht darum, zum einen den subjektiv empfundenen Kern des eigenen Themas und zum anderen den Blick auf das Gegenüber in einer Message/Kernbotschaft/Aussage zu vereinen.

WICHTIGE FRAGESTELLUNGEN, DEREN ANTWORTEN DIE GRUND- LAGE FÜR DIE ENTWICKLUNG EINER MESSAGE BILDEN

- Was ist mein eigener Bezug zum Thema?
- Was bedeutet mir mein Thema?
- Was fasziniert mich daran?
- Welche Aussagen in Bezug auf mein Thema sind mir wichtig?
- Aus welcher Perspektive formuliere ich meine Message?
- Für wen formuliere ich meine Botschaft?

FOLGENDE KRITERIEN SIND BEI DER ENTWICKLUNG UND FORMULIERUNG VON KERNBOTSCHAFTEN ZU BEACHTEN

- Eine Botschaft soll fordern, aber nicht überfordern.
- Sie kann öffnen und abgrenzen zugleich.
- Sie sollte handlungsmotivierend sein, indem sie an Alltagserfahrungen anknüpft.
- Sie sollte positiv erfahrbar sein.
- Sie sollte kurz und einfach formuliert sein.
- Sie darf nicht angstaussendend sein und kein schlechtes Gewissen machen.
- Sie sollte sich als „roter Faden“ durch eine Veranstaltung spinnen lassen.
- Sie sollte Bekanntes und Neues enthalten (Bekanntes bietet Anknüpfungspunkte, Neues weckt Neugier und bietet Herausforderung).
- Sie sollte unterschiedliche Zugänge zulassen (kognitiv, affektiv, emotional, praktisch, etc.).



AUCH ASPEKTE HABEN BOTSCHAFTEN

Eine Veranstaltung zu einem Thema kann durchaus mehr als nur eine Message enthalten. Für die verschiedenen Aspekte eines Themas können z.B. aufeinander folgende Bereiche mit einer Kernbotschaft versehen werden.

Hier verdeutlicht am Beispiel des Themas Klimagerechtigkeit.

BEREICH INFORMATION

Was sollte die Zielgruppe wissen und wertschätzen, um sich dem Thema nähern zu können?

Beispiel Klimagerechtigkeit → In einigen Ländern sind die Folgen des Klimawandels bereits stärker zu spüren als in Deutschland, obwohl in diesen Ländern weniger Treibhausgase produziert werden.

BEREICH HINDERNISSE

Welche Hindernisse, Falschinformationen oder Missverständnisse müssen beseitigt werden?

Beispiel Klimagerechtigkeit → Das Wort Klimagerechtigkeit bedeutet, dass Klimaschutz nicht nur ein naturwissenschaftliches Thema ist. Stattdessen macht der Begriff deutlich, dass soziale Fragen nach Verteilung und gleichberechtigten Zugängen, die Teilhabe an Ressourcen und Möglichkeiten von Gesellschaften, immer auch ökologische Konsequenzen haben.

BEREICH VISION UND AKTIVITÄTEN

Was kann die Zielgruppe tun, damit sie aktiv werden kann?

Beispiel Klimagerechtigkeit → Wie das Verhältnis zwischen Menschen und Natur gestaltet wird, hängt von gesellschaftlichen Machtverhältnissen, d.h. von Wirtschaft und Politik ab. Hier können sich viele Fragen ergeben und diskutiert werden: Ist der Mensch nicht Teil der Natur? Wird hier nicht bereits ein Machtverhältnis sichtbar? Welche Rolle spielt Klimagerechtigkeit in unserem Leben? Welche Gruppen in unserer Gesellschaft sind besonders verletzlich, welche genießen Vorrechte? Wie sieht es auf globaler Ebene aus? Was fällt dabei auf?

BEREICH VERÄNDERUNG

Was verändert sich, wenn die Zielgruppe sich engagiert?

Beispiel Klimagerechtigkeit → Macht uns das Thema Sorgen? Was verändert sich, wenn wir uns mit dem Thema beschäftigen? Wo können wir uns informieren? Gibt es Möglichkeiten, unseren eigenen Lebensstil unter die Lupe zu nehmen? Wie können wir auf Klimaschutz und Klimagerechtigkeit aufmerksam machen, wo können wir uns beteiligen? Wie können/wollen wir aktiv werden und welche Aktionen passen zu uns?

DIE ZENTRALEN MESSAGES EINES THEMAS

Wir stellen hier drei Methoden vor, die helfen können, die zentralen Aussagen eines Themas zu formulieren:

DER SPRACHLICHE ZUGANG

Lege Dir auf einem Blatt Papier drei Spalten an und trage in die linke Spalte Verben ein, die zu Dir und/oder Deinem Thema passen. Suche nach Nomen, die zu Dir und/oder Deinem Thema passen und schreibe sie in die mittlere Spalte. Suche nach Adjektiven, die zu Dir und/oder Deinem Thema passen und trage sie in die rechte Spalte ein.

Schaue auf Deine Auflistung, suche nach Querverbindungen, probiere sie aus und lasse Dich inspirieren, ganze Sätze aus den Wörtern zu formulieren. Überprüfe, ob die entstandenen Sätze auch die zentralen Aussagen Deines Themas sind, und wenn nicht, verändere sie dahingehend. Es sollten nicht mehr als drei Aussagen sein.

DER SPIELERISCHE ZUGANG

Die Open School hat vergessen, Dich rechtzeitig vorzuwarnen, dass der NDR einen kurzen Beitrag (30 Sekunden) über Deine Veranstaltung/Dein Thema produzieren möchte. Diese einmalige Publicity willst Du Dir natürlich nicht entgehen lassen. Allerdings steht das NDR-Team schon in 10 Minuten auf der Matte. Bis dahin hast Du Zeit zu formulieren, worum es Dir in Deiner Veranstaltung geht. Aber denk daran: Fasse Dich kurz, denn in 10 Minuten ist der NDR da und der Beitrag wird nur 30 Sekunden lang sein!

NACH Deinem Termin mit dem NDR:
Überprüfe, ob die entstandenen
Sätze auch zentrale Aussagen Dei-
nes Themas sind, und wenn nicht,
verändere sie dahingehend. Es
sollten nicht mehr als 3 Aussagen
werden.

DER BAUKLOTZ-ZUGANG

Suche nach Schlagwörtern, die Dir
in Bezug auf Dein Thema wichtig
sind. Es dürfen maximal 8 sein.
Schreibe die ausgewählten Schlag-
wörter auf Etiketten (1 Schlagwort
pro Etikett) und klebe die Etiketten
auf die Bauklötze (1 Etikett pro Bau-
klotz).

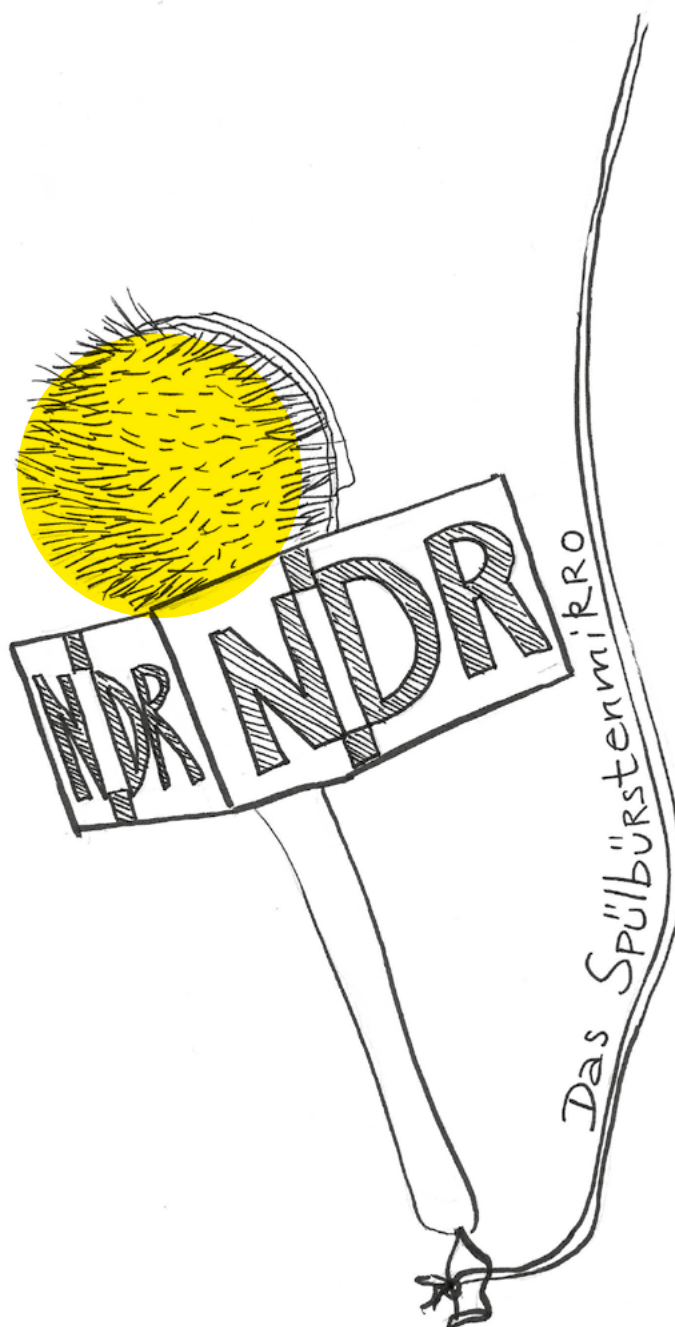
Spiele mit den Bauklötzen, probiere
aus und setze sie letztlich so zu-
sammen, dass Dir Zusammenhänge
und eine Gewichtung der Schlagwör-
ter deutlich werden.

Entscheide Dich für bestimmte
Schlagwörter und führe sie zu ma-
ximal 3 zentralen Aussagen zusam-
men.

FORTLAUFENDE ÜBERPRÜFUNG DER MESSAGE

Es empfiehlt sich, die Wirksamkeit,
Aktualität einer Message, wie auch
die Perspektive aus der sie erfolgt,
immer wieder zu überprüfen. Die
folgenden Fragen können wichtig
sein:

- Wer oder was ist Träger:in der
Message; wer spricht – und wer
nicht?
- Wo im Alltag begegne ich meinen
Kernbotschaften?
- Wann sind mir diese Botschaften
zuletzt begegnet?
- Welche aktuellen Bezüge lassen
sich zu meiner Kernbotschaft
herstellen (z.B. aus der Zeitung,
aus dem Fernsehen, aus den Lehr-
plänen, aus dem Gespräch mit
Teilnehmenden und Lehrkräften)?



FRAGEN FÜR DIESEN SCHRITT

- Welches Aha-Erlebnis bietet mein Thema?
- Passen meine zentralen Aussagen auch zu meiner
Zielgruppe?
- Sind diese zentralen Aussagen für alle gültig oder
haben sie nur für bestimmte Menschen/Länder/Orte
Relevanz?
- Wie gewährleiste ich die fortlaufende Überprüfung
meiner Messages?

02: FALLSTRICKE IM GLOBALEN LERNEN

„Not everything that is faced can be changed. But nothing can be changed until it is faced.“ – James Baldwin

Nach und nach kristallisiert sich die Message Deiner Veranstaltung heraus. Du hast vielleicht schon an einigen Aspekten gearbeitet: Zeit für einen ersten Check-up. Wir meinen, dass eine konkrete Idee im Kopf oder auf dem Papier sehr hilfreich ist, um in einen ersten kritischen, inhaltlichen Abgleich zu gehen. Wir können unsere Sichtweise auf ein Thema am direkten Beispiel besser erkennen und bearbeiten.

Die Reflexion über unsere Bildungsarbeit hat viel mit unserer Persönlichkeit, unserem Background, der Gesellschaft, in der wir leben, und unseren gemachten Erfahrungen zu tun. Wie schon im Kapitel „Meine Message“ erwähnt, ist es wichtig, uns die Frage zu stellen, welche Verbindung zwischen uns selbst und unseren Themen besteht. Aus welcher Perspektive betrachten wir unser Thema? Wie umfassend können wir es selbst überhaupt erarbeiten und begreifen?

Bevor wir ins Detail gehen, blicken wir noch einmal genauer auf den Rahmen, in dem sich unser Handeln abspielt.



EIN KRITISCHER BLICK AUF DAS GLOBALE LERNEN

Globales Lernen ist ein Konzept, das dazu beitragen will, dass weltweit mehr Gerechtigkeit hergestellt wird. Es hat hier in Deutschland seine Wurzeln unter anderem in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit. Die Entwicklungszusammenarbeit zwischen Süd und Nord soll dadurch in den Ländern des Nordens bekannt gemacht und dargestellt werden.

Die Entstehungsgeschichte solcher Nord-Süd-Beziehungen liegt jedoch in der Kolonialisierung zahlreicher Länder des Südens durch den Norden. Sie ist der Beginn der Ausbeutung der Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas durch die Europäer:innen. Zerstörung, Verschleppung und Versklavung von Menschen, Raub von Rohstoffen und Kulturgütern, die Vereinnahmung von Kunst und Wissenschaft ist der Grund für die sogenannte Entwicklungshilfe und für Entwicklungszusammenarbeit. Geflüchtete Aktivist:innen aus Ländern des Globalen Südens bringen es mit dem folgenden Satz auf den Punkt: „We are here, because you were there!“ (Wir sind hier, weil ihr dort gewesen seid!)

Wenn Entwicklungszusammenarbeit in politische Prozesse und wirtschaftliche, ökologische oder soziale Entscheidungen eingreift, unterliegen Gesellschaften des Südens, die sich vom Kolonialismus befreit haben, trotzdem weiterhin fremder Kontrolle, denn die vielbeschworene Augenhöhe entsteht nicht einfach so. Dazu gehört Reflexion, Aufarbeitung und gemeinsame, intensive Arbeit an der Gestaltung der Art und Weise der zukünftigen Zusammenarbeit.

POSTKOLONIALE UND ANTIRASSISTISCHE PERSPEKTIVEN AUF DAS GLOBALE LERNEN

Mit dem Globalen Lernen besteht die Möglichkeit, Lernprozesse in Gang zu bringen, die dazu beitragen, vermeintlich allgemeingültige und gesetzt scheinende Sichtweisen anders zu denken, sozusagen zu Ent-ler-nen. Das bedeutet zunächst, die eigene Rolle als lehrende Person zu reflektieren.

Hier teilt Una Erdmann, Geographin und Bildungsreferentin, ihre Gedanken dazu: „In meinen Augen ist Lehren ein Machtinstrument. Als lehrende Person habe ich die Macht. Wie ich Themen darstelle, also, was ich sichtbar oder im Umkehrschluss auch unsichtbar mache und für wen die Inhalte zugänglich sind oder auch nicht. Genau dies ist in meinen Augen auch die Herausforderung des Globalen Lernens. Inhaltlich lege ich deshalb viel Wert auf marginalisierte, widerständige und empowernde Perspektiven, um die oft als „normal“ geltenden, hegemonialen und dominanten Weltbilder und Denkweisen aufzubrechen und nicht zu reproduzieren.“

Wenn wir im Rahmen der Open School ein Konzept für eine Veranstaltung, einen Workshop oder eine Projektwoche erstellen, steht im Mittelpunkt, Aspekte von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit aufzuzeigen. Es ist sinnvoll, sich auf die Suche nach Ansätzen, Materialien und Literatur zu machen, die dabei helfen, die Ursachen von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit in den Themenfeldern, zu denen wir arbeiten, genau zu analysieren. Ungerechtigkeiten entstehen durch unterschiedliche Machtpositionen von Menschen. Diese Machtpositionen führen erst dazu, dass sich Menschen auf dem Globus in unterschiedlichen sozialen und politischen Ausgangslagen wiederfinden.

Wenn wir z.B. gegenwärtige Missstände auf der Welt thematisieren, ist es sinnvoll, mit einzubeziehen, dass die Beziehungen, Abhängigkeiten und Ungleichheiten in der globalisierten Welt durch die gemeinsame Kolonialgeschichte und ihre Nachwirkungen geprägt sind.

Der Begriff Postkolonial steht für ein Bewusstsein für koloniale Geschichte und das Fortbestehen kolonialer Strukturen. Postkoloniale Theorien können angewendet werden, um gegenwärtige Probleme machtkritisch zu untersuchen und bestimmte Hierarchien auf vielen Ebenen aufzudecken. Dies gilt für das Verhältnis zwischen Kontinenten, Staaten und handelnden Personen, aber auch für uns selbst und unsere Sichtweisen auf historische, kulturelle und soziale Themen. Hierarchien und Machtverhältnisse haben auch Einfluss darauf, wie wir anderen Menschen oder Gruppen begegnen.

Durch unseren historischen, kulturellen, politischen und sozialen Hintergrund, haben wir bestimmte Dinge erfahren und gelernt. Dies gilt für alle Gruppen und Gesellschaften auf der Welt, wenn auch das Erfahrene und Gelernte verschieden ist. Wir müssen also davon ausgehen, dass es verschiedene Sichtweisen auf ein Problem gibt und natürlich auch verschiedene Ansätze, es zu lösen. Einige Strategien, die angewendet werden um Probleme zu lösen, werden uns vertraut sein, andere hingegen nicht. Wieder andere markieren das Problem möglicherweise gar nicht als solches.

SICH SELBST UND SEINE GESELLSCHAFT ZUR NORM MACHEN: OTHERING

Othering bedeutet, sich selbst, seine Gesellschaft und deren Organisationsformen durch die Abgrenzung von anderen Menschen, Gruppen und Gesellschaften hervorzuheben. Diese Abgrenzung zwischen einem Wir und den vermeintlich Anderen geschieht durch eine betonte Unterscheidung und Distanzierung, sei es wegen einer Religionszugehörigkeit, der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe, der Nationalität, der sozialen Stellung innerhalb einer Gruppe, der Klassenzugehörigkeit, der Ideologie oder auch vermeintlicher biologischer Unterscheidungskriterien zwischen Menschen.

Othering kann sogar zu Feindbildern führen, wenn Angehörige einer Gruppe befürchten, dass sich imaginierte Einflüsse auf ihre Gruppe ausweiten, die sie als negativ bewerten.

VON DER THEORIE IN DEINE PRAKTISCHE UMSETZUNG

Wir haben hier eine Menge Fragen zusammengestellt, um Dich dazu einzuladen, Dein Bildungsangebot, das Globale Lernen und Deine Sicht auf Dein Thema zu überdenken.

Du wirst feststellen, dass die Mehrheit der Fragen nicht mit Ja oder Nein zu beantworten sind. Sie sollen Dich vielmehr dabei unterstützen, eine Richtschnur für Dein Handeln und Deine Positionierung zu entwickeln und Machtverhältnisse in der eigenen Arbeit zu entdecken und zu hinterfragen. Zur besseren Übersicht sind sie in verschiedene thematische Blöcke aufgeteilt.

FRAGEN ZUM THEMA UND DEM UMGANG DAMIT

- Was qualifiziert mich als Referent:in, über dieses Thema zu sprechen?
- Wie viel weiß ich über mein Thema und woher weiß ich es?
- Auf wessen Wissen berufe ich mich? Von wem habe ich gelernt? Mache ich das transparent?
- Kann ich Leerstellen in meinem Wissen entdecken? Benenne ich sie?
- Thematisiere ich gesellschaftliche (Macht-) Verhältnisse und Interessenlagen?
- Um welche und wessen Utopie geht es eigentlich bei der Entwicklung von Handlungsoptionen?
- Welchen Kulturbegriff habe und verwende ich? Verwende ich den Begriff Kultur, um Othering zu betreiben?
- Wie spreche ich über Unterschiede? Wie bewerte ich sie? Was setze ich dominant?
- Wie spreche ich über unterschiedliche Handlungsansätze und wie bewerte ich sie?
- Von welcher Position aus spreche ich? Aus welcher Perspektive spreche ich?
- Wie thematisiere ich meine eigenen Privilegien?

FRAGEN ZUM VERWENDETEN BILDUNGSMATERIAL

- Verwende ich Material, das BIPoC* (Black, Indigenous, Person of Colour) auf respektvolle Weise abbildet?
- Wer hat das Material erarbeitet? Für wen ist es gedacht?
- Welche Bilder verwende ich? Wer hat sie gemacht? Wer wird abgebildet? Wie werden die Abgebildeten dargestellt? Reproduzieren die Bilder Stereotype?
- Habe ich bedacht, dass BIPoC von Bildern unterschiedlich betroffen sein können?
- Wessen Stimmen sind zu hören? Wer wird z.B. in einem Film interviewt? Wer wird nur gefilmt? Bei welchen Tätigkeiten werden Personen gezeigt?
- Wen stelle ich als Inspiration oder Vorbild dar?

*BIPoC ist eine Selbstbezeichnung von Individuen und Gruppen, die vielfältigen Formen von Rassismus ausgesetzt sind. Der Begriff wird in Deutschland sowohl aktivistisch als auch wissenschaftlich verwendet.

FRAGEN ZUR METHODIK

- Wie kann ich Machtverhältnisse thematisieren?
- Wie kann ich unterschiedliche Perspektiven einbringen und mitdenken? (Auch wenn sie nicht unbedingt meiner Sichtweise entsprechen?)
- Welche Stereotype werden in Rollen- oder Planspielen bedient?
- Wer hat diese Methoden entwickelt?
- Sind meine Methoden so gewählt, dass alle Teilnehmenden sich beteiligen können?
- Wie gehe ich in der Wahl meiner Methoden mit der Vereinfachung von komplexen Themen um? Wie bekommen möglichst viele Perspektiven Raum?

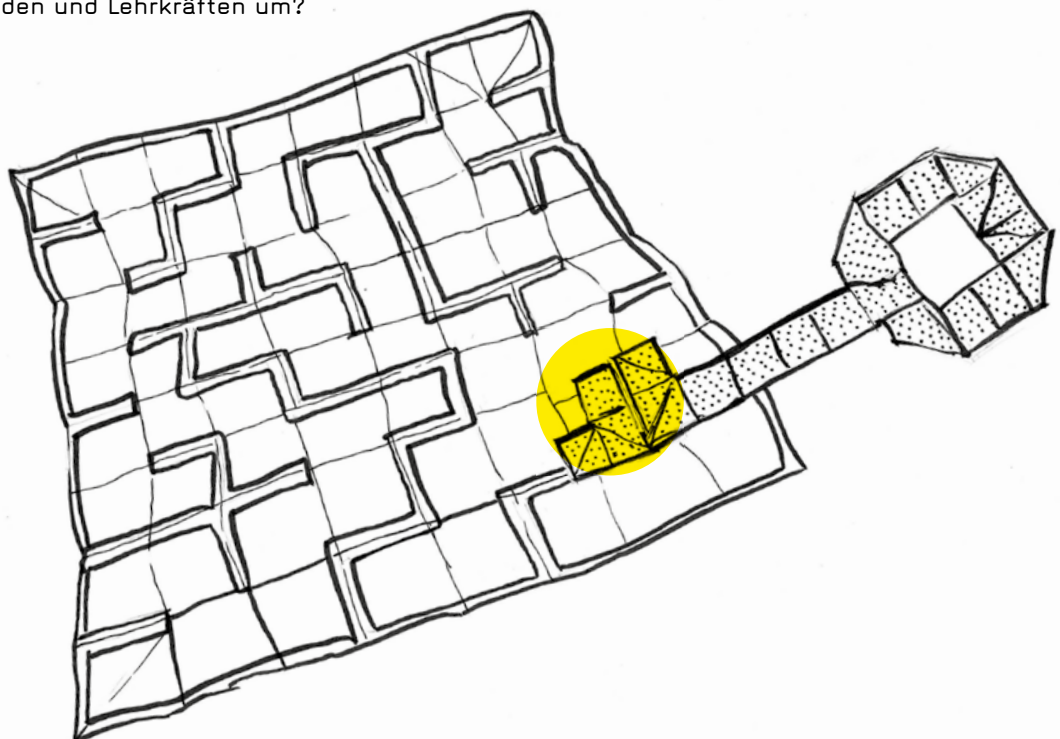
FRAGEN ZUR ZIELGRUPPE

- Wer sind die Teilnehmenden meiner Veranstaltung? Werden alle Teilnehmenden mitgedacht? Wen schließe ich durch bestimmte Themen und Methoden oder durch die Auswahl bestimmter Lernorte aus?
- Gehe ich auf die persönlichen Voraussetzungen der Teilnehmenden ein, oder sollen alle gleich sein, bzw. gleich gemacht werden?
- Wie kann ich unterschiedlichen Erfahrungen der Teilnehmenden Raum geben ohne jemand oder eine Gruppe zu exponieren?
- Verwende ich eine einfache Sprache? Wie kann ich den Zugang zu schwerer Sprache ermöglichen?
- Wie gehe ich mit Widerständen/Aggression/Verharmlosung von Teilnehmenden und Lehrkräften um?

- Wie gehe ich mit rassistischen Äußerungen von Teilnehmenden/Lehrkräften um?
- Wie gehen wir als Team (BIPOC und weiße Person) mit rassistischen Äußerungen während unserer Veranstaltung um?
- Habe ich als weiße Person die Möglichkeit, in meiner Veranstaltung Personen aufzufangen, die in meiner Veranstaltung rassistisch verletzt werden?
- Wie kann ich einen möglichst sicheren Raum schaffen?

FRAGEN ZU DEN KONZEPTEN GLOBALES LERNEN UND ZUR BILDUNG FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

- Welchen Entwicklungsbegriff verwende ich? Hinterfrage ich das Entwicklungskonzept kritisch?
- Kenne ich kritische Perspektiven auf das Globale Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung? Welche?
- Welche Begrifflichkeiten verwende ich und woher kommen sie? Gelten sie für alle? Werden sie überall auf der Welt geteilt und verwendet? Wer lehnt diese Begrifflichkeiten ab oder verwendet andere?
- Wer definiert Globales Lernen und BNE? Wer nicht?



HEADS-UP CHECKLISTE

Sehr hilfreich ist unserer Meinung nach die Heads-Up Checkliste von Vanessa de Oliveira Andreotti*. Hier haben wir die Checkliste in eine etwas leichtere Sprache übersetzt:

WIE ERKENNE ICH ÜBERLEGENHEIT, BEVORMUNDUNG UND VORHERRSCHAFT?

- Wird in meinem Bildungsangebot die Idee vermittelt, dass eine bestimmte Gruppe von Menschen Lösungen entwickeln und durchsetzen kann, die für alle gelten?
- Werden Menschen dazu eingeladen, über ihre eigenen Grenzen, Mängel, Fehler und Unzulänglichkeiten nach-zu-denken?
- Die Suche nach der Bestätigung der eigenen Überlegenheit durch die Bereitstellung von Hilfe: Werden sogenannte Hilfsbedürftige als Menschen dargestellt, denen es an Bildung, Geldmitteln, Zivilisation und Kultur mangelt und die für unsere Hilfe dankbar sein sollten?
- Werden sog. Hilfsbedürftige als Menschen dargestellt, die dazu berechtigt sind, ihren vermeintlichen Rettern zu widersprechen und ermächtigt sind, andere Lösungen umzusetzen als ihre Helfer:innen im Sinn hatten?

WIRD HILFE ALS EINE EHRENVOLLE ANSTRENGUNG UND AUFGABE DES STÄRKEREN FORMULIERT? WO BEGEGNE ICH DEM BEDÜRFNIS NACH HEILBRINGUNG?

- Werden die Betroffenen als hilflose Opfer von lokaler Gewalt oder Schicksalsschlägen dargestellt und die Helfenden als global berufen und fähig, die Menschheit zu Ordnung, Fortschritt und Eintracht zu führen?
- Wird anerkannt, dass das Verlangen danach, besser als andere zu sein, geschichtlich gesehen Teil des Problems ist?
- Wird anerkannt, dass das aufgezwungene Bestreben nach Fortschritt und Entwicklung durch einseitige Vorstellungen und Konzepte geschichtlich gesehen Teil des Problems ist?

WERDEN GESELLSCHAFTEN AUSSERHALB EUROPAS NACH EUROPÄISCHEN MASSSTÄBEN (Z.B. BEI WERTEVORSTELLUNGEN, ÜBERZEUGUNGEN) BEURTEILT UND BEWERTET?

- Wird anerkannt, dass es weitere Sichtweisen auf das Thema gibt?
- Wird unterstellt, dass Menschen, die nicht mit einer bestimmten Sichtweise einverstanden sind, unmoralisch oder ignorant sind?

GESCHICHTSVERFÄLSCHUNG UND GESCHICHTSVERGESSENHEIT

- Dies ist der Versuch, einen falschen oder lückenhaften Eindruck von geschichtlichen Ereignissen und wie sie zu verstehen sind zu vermitteln. Dies geschieht auch, indem nicht die ganze Wahrheit erzählt wird.
- Wird ein gegenwärtiges Problem dargestellt, ohne auf die geschichtlichen Hintergründe einzugehen und ohne zu thematisieren, wie die eigene Gesellschaft darin verwickelt ist?
- Wird eine vielschichtige geschichtliche Analyse in Bezug auf das Thema angeboten?

WO WERDEN UNKOMPLIZIERTE LÖSUNGEN OHNE GRUNDLEGENDE ÄNDERUNGEN ANGEBOTEN?

- Werden vereinfachende Analysen und Antworten angeboten, die nicht dazu einladen, sich mit Vielschichtigkeit zu beschäftigen oder tiefer gehend über das Thema nachzudenken?

WIE WIRD MIT KOMPLEXITÄT UMGEGANGEN?

(Der Begriff Komplexität oder Vielschichtigkeit bedeutet, dass selbst durch eine vollständige Erfassung aller Dinge die gemeinsam wirken, oft keine eindeutige Einschätzung oder Prognose entstehen kann. Trotzdem gibt es die große Vielfalt der Dinge, die gemeinsam wirken. Auch wenn es keine Lösung gibt, ist es wichtig, diese Vielfalt abzubilden.)

- Wird eine komplexe Analyse des Problems angeboten, die die möglichen negativen Auswirkungen der vorgeschlagenen Lösung einbezieht?

WO WIRD MENSCHEN DIE TEILHABE AM POLITISCHEN GESCHEHEN SCHWER GEMACHT? WO WERDEN MACHTUNGLEICHHEITEN UND UNTERSCHIEDLICHE STANDPUNKTE NICHT ANERKANNT?

- Wird das Problem/die Lösung dargestellt, ohne die damit verbundenen Machtverhältnisse und dahinter liegende unterschiedliche Auffassungen in den Blick zu nehmen?
- Wird die eigene Auffassung als eine von mehreren möglichen anerkannt und eine möglichst umfassende Untersuchung von Machtverhältnissen angeboten?

Vanessa de Oliveira Andreotti arbeitet als Professorin an der Universität British Columbia zu postkolonialen Perspektiven auf das Globale Lernen. Unter dem folgenden Link findet ihr eine Checkliste, die sie zu einer postkolonialen Haltung in der Lehre verfasst hat: https://www.mangoes-and-bullets.org/wp-content/uploads/2015/04/Andreotti_HEADSUP_de.pdf

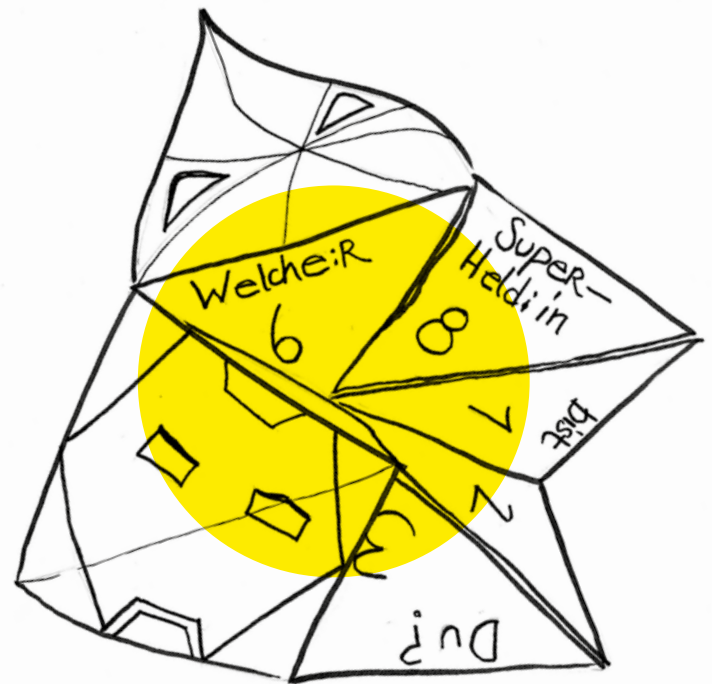
03: MEINE ZIELGRUPPE

„Alles, was ihr seht, ist nicht alles was ich bin.“

Megaloh, Was ihr seht (4:35min; Album Regenmacher 2016)

In unseren Veranstaltungen sitzen Kinder und Jugendliche mit ihren Interessen, Lebenserfahrungen und mit ihren Interessen, Lebenserfahrungen und ganz persönlichen Fragen an die Welt.

Auch wir sind einmal Schüler:innen gewesen und haben Erfahrungen mit Schule gemacht. Erfahrungen, aus denen wir ableiten können, was dazu beitragen kann, eine positive Lernerfahrung zu erleben.



WAS IST DIR WICHTIG, ...

WENN DU KINDERN UND JUGENDLICHEN LERNERFAHRUNGEN IN DEINER BILDUNGSVERANSTALTUNG ANBIETEST?

„An der Arbeit mit den Jugendlichen schätze ich den Dialog. Ich schätze den Austausch auf Augenhöhe. Ich hoffe, die Jugendlichen zu erreichen und versuche jede/n von ihnen bei den Inhalten mitzunehmen. Ich versuche den Workshop lebendig zu gestalten mit dem Ziel, dass jede/r sich beteiligt. Ich lerne sehr viel von ihnen und die Jugendlichen von mir. Partizipation ist ein Schwerpunkt des Workshops und freue mich darüber, immer wieder Jugendliche kennenzulernen, die aktiv versuchen an der Gesellschaft teilzunehmen, sie mitzugestalten.“

– Jürgen Sand, Sozialpädagoge und Bildungsreferent.

INTERESSE

Wichtig ist Dein Interesse an der Lebensrealität von Kindern und Jugendlichen. Bevor Du Dich mit Deinem Thema der Zielgruppe näherst, lohnt es, sich mit folgenden Fragen zu beschäftigen:

- Wer sind die Menschen, denen ich mein Thema erlebbar machen möchte?
- In welcher Situation begegne ich ihnen?
- Was haben sie gerade erlebt, bevor sie hier zur Tür hereingekommen sind?
- Wie wohnen und wie leben sie?
- Was machen sie in ihrer Freizeit?
- Was interessiert sie? Was bewegt sie?
- In welchen Themen kennen sie sich aus?
- Was können sie besonders gut?
- Was wissen sie bereits über mein Thema?
- Wie spreche ich sie an? uvm.

Um für Dich selbst die Zielgruppe Kinder und Jugendliche greifbarer zu machen, sind persönliche Gespräche mit den jungen Menschen und gemeinsames Erleben natürlich die besten Möglichkeiten.

Hast Du gerade nicht die Chance, direkt mit ihnen in Kontakt zu kommen, können Dich folgende Aussagen in der Annäherung an sie unterstützen:

KINDER UND JUGENDLICHE ...

... HABEN (SCHLECHTE) ERFAHRUNGEN MIT ERWACHSENEN GEMACHT.

Gemeint ist hier die Vielzahl von Situationen, in denen sich junge Menschen nicht ernst genommen fühlen. Unser Auftrag ist es, dieser verständlichen Skepsis durch eine andere Haltung zu begegnen, indem wir Kinder und Jugendliche ernst nehmen.

... HABEN MEDIEN- UND KOMMUNIKATIONSERFAHRUNGEN.

YouTuber:innen und Content Creator, Social Media, Memes, Reels und TikToks haben für Kinder und Jugendliche eine große Bedeutung. Oft werten Erwachsene diese Medienerfahrungen ab und damit auch die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen. Anstatt nachzufragen reagieren viele mit Distanz und Misstrauen gegenüber den Medieninhalten.

Für uns spielen diese Medienerfahrungen auf zwei Ebenen eine Rolle: Zum einen findest Du hier gute Gesprächsanlässe auch unabhängig von Deinem Thema.

Zum anderen gibt es Gesprächsformate wie Kommentarspalten auf Content-Sharing -Sites (YouTube, Twitch, tiktok, instagram, What's app-Gruppen), mit denen Jugendliche vertraut sind und die (auch analog) als (stille) Diskussionsmethode zu bestimmten Fragen nutzbar sein können. Hier kennen die Jugendlichen die Kommunikationsregeln und -abläufe.

TALKRUNDE/STILLE DISKUSSION

Darüber hinaus kannst Du mit Figuren aus Serien, Filmen und Animes auch wunderbar Szenariofragen entwickeln, die für die Aktivierungsphase nützlich sind: Was würden die Avengers dazu beitragen, um ein konkretes Problem zu lösen? Was täten Figuren aus Star Wars, Harry Potter oder der Panem-Triologie? Joker und Batman, Wickie und Ylvi, Sid und Manni aus Ice Age, Bibi und Tina, Naruto oder die rote Zora? Was würden historische und gegenwärtige Personen wie Malcom X, Ruth Bader Ginsburg, Harriet Tubman und Malala zum Thema Globale Gerechtigkeit zu sagen haben?

Visionen einer gerechteren Welt lassen sich auf diese Weise einfangen und machen die Teilnehmenden darüber hinaus mit Menschen bekannt, die für Veränderung kämpfen und gekämpft haben.

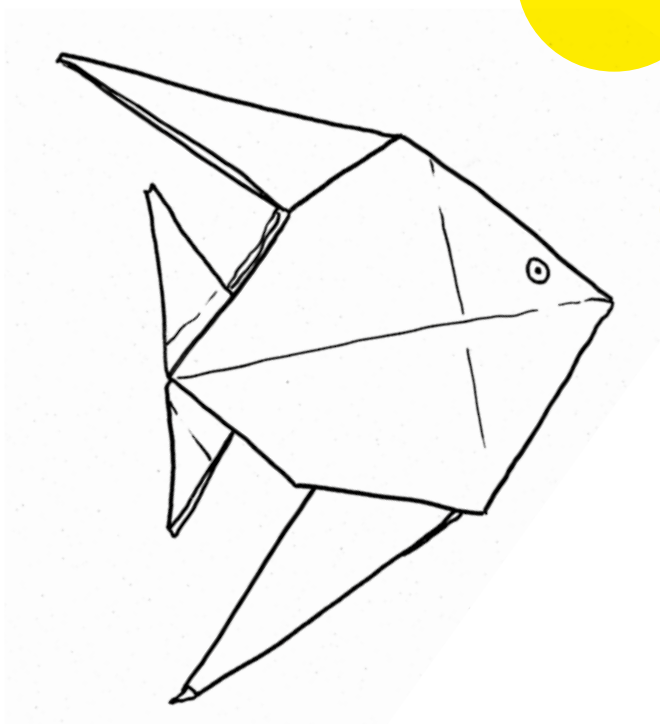
Auch im KIKA-Format Erde an Zukunft geht es um (konkrete) Visionen und Problemlösungen von Kindern für die Fragen unserer Gegenwart. <https://www.kika.de/erde-an-zukunft/erde-an-zukunft-106>

... KENNEN FRAGEN VON ERWACHSENEN AUS DER SCHULE.

Jungen Menschen werden in der Schule Fragen gestellt, deren Antworten Erwachsene häufig schon wissen und die sie dann benoten. Kinder und Jugendliche haben oft schon ganz gut gelernt zu sagen, was die Lehrkräfte hören wollen. Wir wollen weg von der sogenannten Osterschüler-Pädagogik („Kommt, liebe Schüler:innen, sucht die Antwort, ich weiß sie schon“), hin zum entdeckenden Lernen. Darüber erfährst Du mehr im Kapitel Haltung und Handlungsfelder der Referent:innen.

... SIND OFFEN FÜR NEUE MENSCHEN IN DER STRUKTUR SCHULE.

Unsere Erfahrung ist, dass Kinder und Jugendliche in ihren Rollen als Schüler:innen den Menschen, der von außen in einen Klassenverband kommt, mit Offenheit begegnen. Jede Abwechslung zum herkömmlichen schulischen Unterricht scheint zunächst einmal willkommen. Deswegen sind die Voraussetzungen günstig, sie mit dem eigenen Anliegen auch wirklich zu erreichen, sofern man sich ähnlich offen zeigt!



AUSSAGEN VON KINDERN UND JUGENDLICHEN

Hier einige O-Töne von Kindern und Jugendlichen zu den Themen Schule, Lernen und Erwachsene. Sie stammen zum großen Teil von Teilnehmenden eines Open School-Projekttagess zum Thema Kinderrechte – Menschenrechte. Außerdem führen wir auch nach anderen Veranstaltungen kurze Interviews mit den teilnehmenden Schüler:innen.

Alle Kinder und Jugendliche beschreiben sehr klar, welche Vorstellungen sie von Schule, bzw. Lernen haben – und damit können ihre Aussagen als Impulse für die Gestaltung einer Bildungsveranstaltung dienen:

WIE FINDEN KINDER UND JUGENDLICHE SCHULE?

„Die meisten Lehrer nehmen uns nicht ernst. Sie sagen wie es läuft, sind der Boss und geben die Noten und wenn du nicht das machst was sie sagen, kriegst du schlechte Noten. Wenn du da den Mund aufmachst, ist es vorbei.“ – Elia*

„Die Menschen sind unterschiedlich, aber alle sollen das Gleiche lernen. Noten teilen sie in gut und schlecht. Wir lernen nur für die Noten. Mit ihnen werden wir zum Lernen gezwungen. Das macht Angst. Lernen wird dadurch schwer und macht keinen Spaß.“ – Ebenezer*

WIE WOLLEN SIE LERNEN?

„Dass die Lehrer nicht immer nur das Fragen, was sie sowieso schon wissen. Dass wir selber was rausfinden können, was die vielleicht auch noch nicht wissen.“ – Tomke*

„Ich will lernen was mich interessiert und was ich brauche, nicht das, was die Lehrer denken, was ich wissen soll“ – Rocio*

„Nicht immer nur sitzen. Ich will rausgehen und Leute fragen, Sachen rausfinden und mir in der Stadt ansehen.“ – Ataman*

„Anstatt im praktischen Leben Erfahrungen zu sammeln und so zu lernen, sitzen wir in langweiligen Schulgebäuden. Wo lernen wir, wie man miteinander klarkommt, wie man am besten Probleme löst usw.? Das alles wird höchstens theoretisch besprochen.“ – Lior*

WIE DENKEN SIE ÜBER ERWACHSENE?

„Erwachsene denken oft, Kinder haben nicht so richtig Lust auf alles und dann sagen sie, wir sind faul. Aber das stimmt nicht. Die Erwachsenen zwingen einem die Sachen auf, die sie wichtig finden und da wehren wir uns. Sie können mit Jugendlichen oft nicht gut zusammenarbeiten und nehmen uns nicht ernst. Manche Erwachsene sind toll, sie fragen nach und haben Verständnis, das gibt's auch.“ – Dilan*

WAS WOLLEN SIE VON ERWACHSENEN?

„Die Erwachsenen sollen uns gleichwertig behandeln.“ – Bruno*

„Wenn wir etwas vorschlagen, machen sie mit und sind locker. Sie machen mit uns Quatsch und helfen und reden mit uns.“ – Kardelen*

„Nehmt uns ernst!“ – Elea*

„Man sieht, wenn die Leute wirklich zuhören und dich auch ernst nehmen, und sich darüber Gedanken machen, was du sagst. Oder wenn Leute, denen du etwas erzählst dann auch weiter Fragen stellen. Dann zeigt sich ja, dass sie das interessiert, was du sagst.“ – Ben*

*Namen geändert

FRAGEN FÜR DIESEN SCHRITT

- Was hat mich selbst an Schule früher genervt?
- Was brauche ich, um gut zu lernen?
- Was möchte ich von den Kindern und Jugendlichen?
- Welchen Nutzen haben Kinder und Jugendliche von der Auseinandersetzung mit meinem Thema?

04: HANDLUNGS- FELDER UND HALTUNG DER REFERENT:INNEN

Allem voran: Du als Referent:in hast eine tragende Rolle. Du bist sozusagen das Herz der Bildungsveranstaltung! Jedes Projekt in der Bildungsarbeit lebt von den Referent:innen, die mit ihren Themen und ihrer Arbeit die Projektarbeit mitgestalten und mitprägen.

Und ebenso, wie Du die Projektarbeit mitprägst, stehst Du mit Deiner Arbeit auch für einen bestimmten Ansatz von Lernen.

„LERNERLEBNISSE SO GESTALTEN, DASS MÖGLICHST ALLE SINNE ANGESPROCHEN WERDEN, ...

... dass Dinge in die Hand genommen werden können, dass der Raum da ist, selber etwas gestalten oder ausprobieren zu können, dass wir unterschiedliches Wissen austauschen können, dass unterschiedliche Stärken zur Geltung kommen können, dass wir kreativ werden können, dass wir uns bewegen können, laut und leise sein können und mit unseren Anliegen ernst genommen werden, dass wünsche ich mir in einem Lernprozess für alle Beteiligten, inklusive mir selbst.“

– Chava Castellón, Bildungsreferentin

WIE SPEICHERN WIR NEUES WISSEN?

Die Autor:innen und Forscher:innen Petra Sauerborn und Thomas Brühne schreiben dazu in „Didaktik des außerschulischen Lernens“ (2020; 7. Auflage; Baltmannsweiler):

„Ausschließlich didaktisches Wissen ist für die Unterrichtsplanung und -gestaltung nicht ausreichend. Vielmehr sollten auch lern- und entwicklungspsychologische Grundbedingungen ihre Berücksichtigung finden. (...) Voraussetzungen für einen erfolgreichen Lernprozess sind heute der dynamische Wechsel von Phasen der Aktivität und Passivität sowie die Erschaffung handlungsorientierter Unterrichtssituationen. Zum erfolgreichen Lernen führt heute die Entwicklung von Eigen- und Mitverantwortlichkeit am Lernprozess.“

Eindrücklich zeigt dies die Studie in Anlehnung an Winkel et al. (2006; Lernpsychologie; Paderborn). Wir laden dazu ein, die Prozentwerte zunächst nach den eigenen Vorstellungen einzuschätzen, wobei für jedes Element jeweils zwischen 10 und 100% vergeben werden kann.

	10%	20%	30%	40%	50%	60%	70%	80%	90%	100%
Sehen										
Eigenes Handeln										
Lesen										
Hören										
Hören & Sehen										
Eigenes Sprechen										

Wie speichern wir neues Wissen?

Markiere das jeweilige Feld nach Deiner Einschätzung. Du darfst jeweils bis zu 100% vergeben. Die Auflösung befindet sich auf Seite 60

In der außerschulischen Bildung sollten die Teilnehmenden dazu angeregt werden, eigenständig zu handeln. Dadurch lernen sie gleichzeitig, eine Eigenverantwortlichkeit für ihre Lernprozesse zu entwickeln.

Dazu passt die Idee eines entdeckenden Lernens, nach Jérôme Seymour Bruner, Psychologe, hier erklärt von Werner Stangl (2022, 19. September; <https://lexikon.stangl.eu/12075/entdeckendes-lernen>):

ENTDECKENDES LERNEN

Das entdeckende Lernen – auch exploratives Lernen – bei Kindern ist ein Prozess, bei dem trotz oder wegen aller Wege und Umwege ein grundlegendes Muster hervortritt:

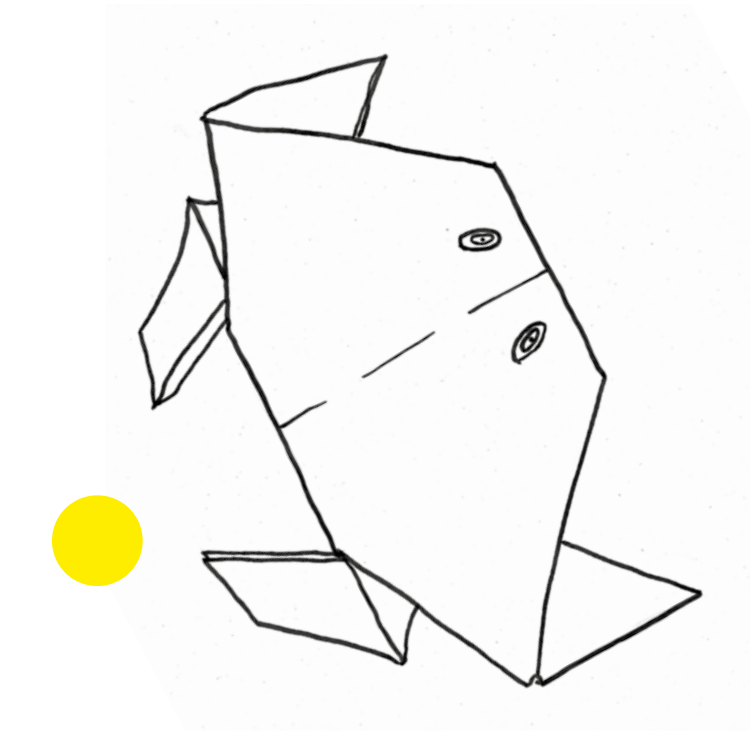
→ Am Anfang steht etwas, was ich schon kann oder mir be-kann-t ist. Denn damit hantiere und experimentiere ich. Davon gehe ich aus. Von daher kommen meine Fragen, denn im zweiten Schritt entdecke ich etwas, was anders ist als bisher.

→ Dann beginnt das Staunen, sich wundern. Etwas weckt mein Interesse. Es ist die Ahnung, davon, dass es etwas (Neues, bisher Unbe-kann-tes) zu entdecken, zu lernen oder zu erfahren gibt.

→ Es entstehen erste Lern- bzw. Forschungs-Ideen, wie es gehen könnte: Da möchte ich mal nachforschen. Das könnte doch so oder so gehen. Ich vermute, das hängt damit zusammen. Erste und vorläufige Hypothesen werden gebildet. Ich stütze mich dabei auf das, was ich schon weiß und kann, zweifle aber bereits.

→ Die eigenen Fragen und Forschungs-Ideen entstehen meist zur gleichen Zeit. Das Interesse, das Ver-wunder-liche, das Er-staun-liche verdichtet sich zu Fragen. Die Fragen richten sich an mich selbst, an den Gegenstand oder an andere. Die bleiben an der Oberfläche oder gehen in die Tiefe. Erst nach und nach entdecke ich, was der persönliche Anteil meiner Fragen ist: Die Fragen hinter den Fragen!

→ Nun wird gehandelt, experimentiert, ausprobiert, versucht. Neue Fragen müssen zugelassen werden. Umwege sind „normal“: bewusst ausprobiert, zufällig, als vorübergehendes Hin und Her. Es ist der Versuch, Fragen und Weg in Einklang zu bringen. Allerdings verändern beim entdeckenden Lernen gewöhnlich Fragen und Weg immer wieder die Richtung. Einmal begonnen, kann der Prozess eine Eigendynamik entwickeln: Immer neue Fragen tauchen auf.



→ Fehler führen zu Richtungsänderungen, zu neuen Fragen, zu nochmaligem probieren, zu neuen Ideen.

→ Am (vorläufigen) Ende steht eine wundervolle Idee, ein Ergebnis, eine Erkenntnis, eine (vorläufige) Gewissheit, ein Produkt oder auch eine Menge neuer Fragen, die in neue entdeckende Lernprozesse münden. Gewöhnlich sind es viele wundervolle Ideen. Welche davon aufgegriffen, weitergesponnen oder (vorläufig) liegen gelassen wird, entscheidet der Lernende.

→ Dokumentationen und Präsentationen runden den Lernweg ab. Gelerntes, Entdecktes, Erforschtes will gezeigt werden. Der Austausch mit anderen wird gesucht. (Stangl, 2022).

PERSÖNLICHE HALTUNG

Auf Basis des vorgestellten Lernansatzes ergeben sich Haltungen, Handlungsfelder und konkrete Tätigkeiten für Bildungsreferent:innen.

Mit Hilfe der nachstehenden Auflistung kannst Du überprüfen, welche Elemente in Deiner Veranstaltung bereits vorhanden sind und ob es welche gibt, die Du neu integrieren oder stärker betonen möchtest:

ELEMENTE

SEI VORBILD

Jede Person, die sich auf den Weg machen möchte, sich mit Kindern und Jugendlichen in einen Lernprozess zu begeben, ist auch selbst Vorbild: Wie wirke ich? Wie lerne ich? Wie gehe ich mit Irritationen, mit Dingen, die mir neu sind, um?

EXPERIMENTIERE

Jede:r Referent:in sollte sich die Freiheit nehmen, neues auszuprobieren und spontan zu sein, Fehler machen zu dürfen, Fragen zu stellen und Unwissenheit als Bereicherung zu erleben.

BILDET LERNGEMEINSCHAFTEN

Durch verschiedene Impulse soll den Schüler:innen ermöglicht werden, ihre eigenen Bezüge zum Thema herzustellen. Die Referent:innen unterstützen und begleiten sie – oder noch besser: Sie bilden mit ihnen eine Lerngemeinschaft. Das bedeutet, hier kommen Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Erfahrungen zusammen. Jede:r bringt ein Potenzial mit, das zum Beispiel für das Weiterentwickeln wichtiger Fragen und Antworten von Bedeutung ist.

NEHME WAHR, BETRACHTE

Es ist lohnenswert, sich zwischendurch zurückzunehmen, die Gruppe auf sich wirken zu lassen, sich Gelegenheit dazu zu geben, selbst Eindrücke zu sammeln. Auch deswegen ist es methodisch wichtig, Phasen zu haben, in denen die Schüler:innen selbstständig etwas tun können.

DOKUMENTIERE, VISUALISIERE

Überlege, ob es sinnvoll ist, bestimmte Sätze oder Worte eines Gesprächs in der Gruppe heraus zu stellen, zu betonen oder zu visualisieren. Auch die Schüler:innen können in diese Dokumentation mit eingebunden werden.

ENTDECKE UND LERNE SELBST

Jede Veranstaltung kann Dir ermöglichen, auch selbst dazu zu lernen, etwas Neues zu erfahren. Was kannst Du von den Schüler:innen lernen? In welchen Momenten kannst Du über die Schüler:innen staunen? In welchen Momenten staunst Du über Dich während der Veranstaltung?

FRAGE (NACH)

Die richtigen Fragen stellen, ist eine hohe Kunst. Welche Fragen hast Du an die Schüler:innen? Auch die Schüler:innen werden Dir Fragen stellen, zum einen Fragen, die Du beantworten kannst und zum anderen vielleicht auch Fragen, auf die Du keine Antwort weißt und die vielleicht im Rahmen der Veranstaltung gar nicht zu beantworten sind.

HÖRE ZU

Überlege Dir, wie Du zeigst, dass Du zuhörst? Bist Du Dir im Klaren über Deine Körpersprache?

ENTWICKLE GESPRÄCHSREGELN

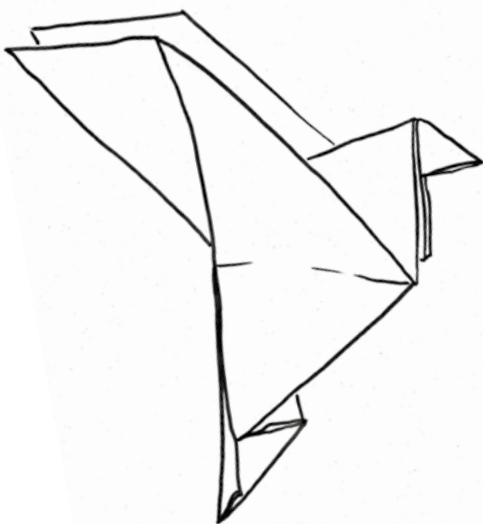
Überlege für Dich, ob Du zu Beginn der Veranstaltung zunächst einmal die Frage thematisieren möchtest, wie Ihr während der Veranstaltung miteinander umgehen möchtet. Zum Beispiel können gemeinsame Gesprächsregeln entwickelt und visualisiert werden.

TRAGE MIT WORTEN, BILDERN UND MATERIAL VOR

In einer Input-Phase empfiehlt es sich, den Inhalt durch geeignetes Material (Bilder, Gegenstände, etc.) zu veranschaulichen. Dabei ist es auch wichtig, immer wieder kurze Pausen zu machen, um den Schüler:innen die Möglichkeit zu geben nachzufragen.

ZEIGE INTERESSE AN DEN MEINUNGEN DER SCHÜLER:INNEN

Durch Nachfragen kannst Du die Schüler:innen unterstützen, ihre Meinung zu äußern. Auch durch die Art, wie Du sitzt, sprichst oder schaust, kannst Du Dein Interesse ausdrücken.



SETZE KÖRPERSPRACHE EIN (GESTIK, MIMIK)

Mache Dir bewusst, wo und wie Du stehst, sitzt oder gehst. Über die Bewegung im Raum kann besonders gut ein Perspektivenwechsel dargestellt werden: Von welcher Seite aus betrachte ich gerade das Thema? Auch mit der eigenen Stimme lässt sich durch besondere Betonungen, Lautstärke, etc., viel gestalten.

FORMULIERE LÖSUNGSVORSCHLÄGE UND HANDLUNGSAalternativen

Im Globalen Lernen ist die Gefahr groß, sich ausschließlich mit Problemen und Schiefen auseinanderzusetzen. Umso wichtiger ist es, nicht aus dem Blick zu verlieren, gemeinsam nach Lösungen und konkreten Handlungsmöglichkeiten zu suchen und sie zu diskutieren.

HALTE DIE REIHENFOLGEN DER MELDUNGEN EIN

Vielleicht diskutiert ihr gemeinsam in großer Runde. Führe eine Redner:innenliste. Dafür kann es hilfreich sein, dass die Schüler:innen zu Beginn ihre Namen auf Adressetiketten oder ein Stück Klebeband schreiben und es sich dann auf die Kleidung kleben.

KOMPONIERE DEINE VERANSTALTUNG

Jede Veranstaltung ist mit einem Musikstück vergleichbar, dessen Klang sich durch die vielen einzelnen Instrumente und unterschiedlichen Rhythmen zusammensetzt. Wichtig ist, sich immer wieder zu fragen: Woraus setzt sich die Veranstaltung zusammen? Und was beeinflusst sie?

BEHALTE DEN ROTEN FADEN

Es kann sowohl für die Schüler:innen als auch für Dich als Referent:in sehr hilfreich sein, wenn Du den Ablauf der Veranstaltung visualisierst. Siehe Methode „Der rote Faden“ im Kapitel 7A Sensibilisierungsphase.

ERKENNE GESPRÄCHSBREMSEN

Sei Dir klar über Dein Wissen und Deine Wissensquellen. Kannst Du Teilaspekte eines Themas nicht vertiefen, sage es frei heraus und biete evtl. Alternativen an. Zähle auf, worüber die Klasse mit Dir sprechen kann. Biete gegebenenfalls an, Materialien nach der Veranstaltung per Mail an die Klasse zu schicken oder den Kontakt zu einer (Dir bekannten) Person herzustellen, die über die nötige Expertise verfügt.

ERKENNE GESPRÄCHSMOTOREN

Greife Aspekte auf, die Teilnehmende schon erwähnt haben und zu denen Du Dich auskennst. Achte auf Wortbeiträge und Bemerkungen und beziehe Dich gegebenenfalls darauf, an passender Stelle oder als Einstieg in einen neuen Veranstaltungsabschnitt.

ERKENNE STÖRUNGEN

Mache klar, dass euch begrenzte Zeit zur Verfügung steht, es einen Ablauf und ein Zeitmanagement gibt. Vielleicht hast Du zu Beginn Deiner Veranstaltung bereits Abmachungen mit der Gruppe getroffen, wie ihr kommunizieren wollt. Erinnere daran und frage in die Gruppe, wie ihr gemeinsam mit wiederkehrenden Störungen umgehen wollt.

WIEDERHOLE WICHTIGE ASPEKTE

So kannst Du thematische Zusammenhänge zwischen einzelnen Aspekten herstellen und deren Bedeutung für Dein Thema aufzeigen.

FASSE ZUSAMMEN, FORMULIERE EIN ZWISCHENFAZIT, HABE DIE ZEIT IM BLICK...

... hier ist keine Vollständigkeit möglich!

EINE VERANSTALTUNG AKTIV GESTALTEN

MODERATIONSTECHNIKEN

Um mit der Gruppe ins Gespräch zu kommen und sich ein Thema gemeinsam zu erarbeiten, können Dich Moderationstechniken unterstützen.

Eine Auflistung methodisch-didaktischer Möglichkeiten findest Du auf der Website der Bundeszentrale für Politische Bildung: www.bpb.de

Hier einige Beispiele aus der Werkzeugkiste:

MINDMAPPING

Kreative Visualisierungsmethode, bei der spontan um einen Schlüsselbegriff herum Gedanken, Ideen und Lösungsvorschläge gesammelt und Zusammenhänge, Gegensätze usw. strukturiert verdeutlicht werden.

BRAINSTORMING

Nach bestimmten Regeln werden zu einem Problem oder einer Fragestellung Assoziationen, Vorschläge, Ideen, Einfälle usw. gesammelt. Wichtig ist, dass die Begriffe nicht sofort durch andere kommentiert werden.

DISKUSSIONSREGELN

Mit einfachen Zeichen (ohne Worte), die vorher vereinbart wurden und für alle verbindlich gelten, kann jede:r seine Meinung zu Diskussionsbeiträgen oder zum Diskussionsverlauf äußern und damit Rückmeldung geben.

AN- UND ABMODERATIONEN

Die Anmoderation macht auf das Thema neugierig und soll zum Thema hinführen. Inhalte einer Anmoderation können folgende sein: Tatsachen- und Situationsbeschreibungen, Zitate, Gegensätze, Fragen, Rätsel, Geräusche, Musik, Spiel, spannende Überschriften, etc. Die Abmoderation fasst noch-

mals zusammen und formuliert das Spektrum der einzelnen Erkenntnisse – gut sind dafür auch Zitate der Schüler:innen aus dem Prozess der Veranstaltung. Wichtig ist, dass die Vielfalt der Stimmen und Ergebnisse sichtbar bleiben und Dein persönliches Wissen, Deine persönliche Meinung hier nicht im Mittelpunkt steht und die Abmoderation dominiert – auch in der Länge.

ÜBERGANGSMODERATION

Um zwischen zwei Methoden, Themen oder Phasen Deiner Veranstaltung eine deutliche Trennung zu markieren, kannst du auf die Technik „Übergangsmoderation“ zurückgreifen. Hier einige Beispiele, die natürlich auf die Altersgruppe zuzuschneiden sind:

- Sitzordnung verändern
- Lied singen, Texte, Gedichte (gemeinsam) sprechen
- Lückentext, Quizfragen, Rätsel...
- Rückwärts zählen von 10 bis 0, oder bis 10 in einer Fremdsprache zählen – Lockerungsübungen...
- Kino- oder TV-Tipp, Medienerfahrungen nachfragen („Wer hat ... gesehen?“)
- eine Minute Stille – und was hast du gehört?
- Sprichwort, Spruch/Bild des Tages, Witz oder Anekdote erzählen
- durch den Raum bewegen zu Musik

ARBEITSGRUPPEN BILDEN

Die Herausforderung liegt darin, in kurzer Zeit Gruppen zu bilden, in denen auch Personen zusammenarbeiten, die sonst vielleicht nicht ständig miteinander zu tun haben – von daher empfehlen wir Gruppenfindung nach dem Zufallsprinzip. Diese Methoden zur Kleingruppenbildung können hilfreich sein:

SYMBOLKARTEN

Du verteilst in der großen Gruppe Karten mit unterschiedlichen Symbolen oder Bildern, um Arbeitsgruppen z.B. zu vier Personen zu bilden. Bei einer Gruppengröße von 24 Personen benötigst du 24 Karten, von denen jeweils 4 Karten das gleiche Bild haben: 4-mal Stern, 4-mal Hammer, 4-mal Marienkäfer, 4-mal ein Quadrat, 4-mal ein Smiley. Die Karten kannst Du leicht selber basteln: Kopiere Dir Bilder oder Symbole aus Büchern, von Memorykarten und klebe sie auf Pappe, verwende Umsonst-Postkarten, usw...

Du mischt und verteilst die Karten unter den Teilnehmenden und die Gruppenmitglieder müssen sich, je nach gleichem Bild finden.

Eine andere, auflockernde Variante nach einem längeren Input oder einem Film kann sein, die Karten an alle Teilnehmenden zu verteilen und sie bitten, sich zu von Dir mitgebrachter Musik im Raum zu bewegen. Während die Teilnehmenden sich zur Musik durch den Raum bewegen, sollen sie die Karten mit jeder Person tauschen, der sie begegnen. Stoppt die Musik, finden sich die Gruppen mit den entsprechend gleichen Karten.

BUNTE SCHOKOLADEN ODER BONBONS

In buntes Papier einwickelte Schokoladen oder Bonbons eignen sich anhand der Farben für Gruppenaufteilungen.

ÜBER KURZ ODER LANG

Lange und kurze Faden, Stifte, Zahnstocher, Streichhölzer... werden vorbereitet, je zur Hälfte nach Anzahl der Teilnehmenden. Alle ziehen einen Faden. Entweder sind dann jeweils alle langen und alle kurzen Fäden in zwei größeren Gruppen, oder je ein langer und ein kurzer Faden bilden eine 2er-Gruppe.

ABZÄHLEN ODER OBSTSALAT

Du zählst die Personen durch: „1234 – 1234 –...“ und alle 1er, alle 2er usw. arbeiten dann zusammen.

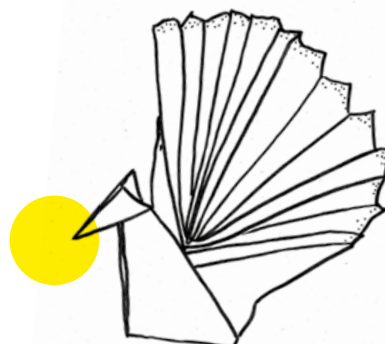
Bei der Abzählmethode Obstsalat verwendest Du statt der Zahlen verschiedene Früchte: Kirsche, Ananas, Banane, Apfel, Birne, Mango, Kiwi, Weintraube, Pflaume, ...

ÜBERRASCHUNGSMOMENT

Du klebst vor der Veranstaltung z.B. bunte Post it! -Zettel, Klebepunkte etc. unter die Stühle. Zwar erfordert dies Vorbereitungszeit, sorgt aber auf jeden Fall für einen Überraschungsmoment.

PUZZLE

Du zerschneidest Postkarten oder Fotos in 4 Teile, verteilst sie vermischt an die Gruppe und die Kleingruppe bildet sich, indem die zueinander passenden Teile zueinander finden.



05: VORGESPRÄCHE MIT DEN LEHR- KRÄFTEN

„Mir ist am liebsten, die Lehrkräfte machen gar nichts während meiner Veranstaltung“, sagen die einen Referent:innen. „Die Lehrkraft soll mir eine Unterstützung sein“, sagen die anderen und dazwischen gibt es weitere Vorstellungen und Ansprüche an die Lehrkräfte, die eine Schulklasse begleiten.

Es ist wichtig, dass Du für Dich klärst, welche Funktion die Lehrkraft in Deiner Veranstaltung haben soll. Deine Klärung mit Dir selbst ist eine gute Grundlage für die Entscheidung, welche Aspekte Du mit der Lehrkraft absprechen möchtest.

Ein Vorgespräch am Telefon über Organisation und Inhalt ist wichtig, weil die Erwartungen der Lehrkräfte sehr unterschiedlich sein können. Damit die Lehrkraft genügend Zeit für inhaltliche und organisatorische Vorbereitungen hat, sollte das Gespräch frühzeitig erfolgen. Im Rahmen eines Vorgesprächs können Lehrkräfte auch auf Materialien, Internetseiten, Ausstellungen, Filme, Videos etc. aufmerksam gemacht werden.

CHECKLISTE FÜR VORGESPRÄCHE

Je mehr Informationen Du über Teilnehmende, Lehrkräfte, Wissensstand, Ort und Gegebenheiten bekommen kannst, desto besser kannst Du Dich vorbereiten! So besteht die Möglichkeit, Unerwartetes zu minimieren. Du weißt z.B. schon vor der Veranstaltung, ob zur Zeit in der Schule gebaut wird und es sehr laut sein wird, Du weißt vor der Veranstaltung, ob die Route Deines Stadtrundgangs barrierefrei ist, ob die Klasse sich aus verschiedenen Altersstufen zusammensetzt, ob die Lehrkraft eher eine Person ist, die sich zurückzieht und teilnimmt, oder ob sie sich als Co-Referent:in an Deiner Seite sieht. Anhand dieses (unvollständigen) Fragenkatalogs kannst Du in ein Vorgespräch einsteigen.

ORGANISATORISCHES

- Findet die Veranstaltung in der Schule, in externen Räumen oder im öffentlichen Raum statt?
- Wird die Veranstaltung in lauter oder leiser, belebter oder ruhiger Umgebung stattfinden?
- Wann und wo ist Treffpunkt?
- Fragen zur Anreise (nächste Haltestelle, Buslinie, was tun bei Verspätungen, etc.)?

- Wie viele Schüler:innen nehmen teil?
- worst case: was tun im Falle einer kurzfristigen Absage (Mobilfunknummer)?
- Bedarf an Technik/Materialien?
- Raumbeschaffenheit (leer, Tische, Stühle, Platzbedarf)?

INHALTLICHES

- In welchem schulischen Rahmen findet die Veranstaltung statt? Ist die Veranstaltung, z.B. ein Ausflug, in den Unterricht eingebunden oder findet sie im Rahmen z.B. eines Schüler:innenaustauschs statt?
- Welches Vorwissen haben die Schüler:innen zum Thema?
- Ist Barrierefreiheit gegeben?
- Kurzen inhaltlichen Ablauf skizzieren.
- Hinweise auf eine mögliche Vorbereitung/ Nachbereitung geben.
- Welche Erwartungen, Wünsche oder Fragen gibt es seitens der Lehrkraft und der Schüler:innen?
- Gibt es weitere wissenswerte Informationen, z.B. Arbeit oder Klausur unmittelbar vor oder nach der Veranstaltung?

FRAGEN FÜR DIESEN SCHRITT:

- Was hat die Lehrkraft, die mit mir spricht, über meine Veranstaltung gelesen?
- Was habe ich angeboten?
- Auf was reagiert sie?
- Woher hat sie von der Veranstaltung gehört?
- Welche Rolle soll die Lehrkraft in meiner Veranstaltung haben?
- Welche Aufgaben soll sie übernehmen?
- Welche Einführung in mein Thema in der Schule wünsche ich mir? (z.B. Fragesammlung der Kinder oder Jugendlichen zu bestimmten Begriffen)
- Kann ich Vorbereitungs material zur Verfügung stellen? (s. Kapitel 9: Begleitmaterial)
- Wann habe ich die Möglichkeit, mit ihnen darüber zu sprechen?
- Welche Verständigungszeichen können vereinbart werden im Hinblick auf die Einmischung von Lehrkräften innerhalb der Veranstaltung?
- Fand eine Vorbereitung bzw. findet eine Nachbereitung in der Schule statt?
- Wie kann ich als Referent:in zu diesen Aktivitäten beitragen?
- Kann ich Nachbereitungsmaterial zur Verfügung stellen? (s. Kapitel 9: Begleitmaterial)

06 RAUMGESTALTUNG

Der Raumgestaltung kommt in der Veranstaltung eine große Bedeutung zu.

Für uns ist der Raum Teil der Lernumgebung. Es geht darum, sich mit der Frage zu beschäftigen, wie man selbst dazu beitragen kann, dass sich jede Person willkommen und wohl fühlt – angefangen bei der Raumtemperatur über die Luftqualität und Lautstärke bis hin zu Sitzmöglichkeiten oder Materialien.

Die Gestaltung des Raumes kann eine Komposition sein aus Materialien zum Anschauen, Anfassen, Sich inspirieren und irritieren lassen, staunen und überrascht werden.

Diejenigen, die den Raum betreten, sollen die Botschaft bekommen: „Hier spricht mich etwas an, hier bin ich eingeladen, hier gibt es etwas Geheimnisvolles, Unbekanntes und auch Vertrautes, Gestaltbares.“ Vielleicht passt es zu Deiner Veranstaltung, dass Musik läuft, wenn die Schüler:innen den Raum betreten.

Findet die Veranstaltung in der Schule statt, sollte in Erwägung gezogen werden, den Klassenraum umzugestalten, um sich von den starren Tischformationen zu lösen. Bezieht man die Schüler:innen beim Umbau ein, sieht der Raum blitzschnell anders aus. Eine Decke oder Tuch in der Mitte mit passendem Anschauungsmaterial und einem Stuhlkreis drum herum kann eine ganz andere Atmosphäre herstellen als in der klassischen Frontalanordnung: Alles schläft und eine:r spricht.

Reflektiere, welche Bilder und Assoziationen Du mit Deiner Auswahl von Anschauungsmaterialien, Medienauswahl und Raumschmuck reproduzierst, wenn Du bestimmte Materialien, kommentiert oder unkommentiert, in Zusammenhang mit Deinem Thema stellst.

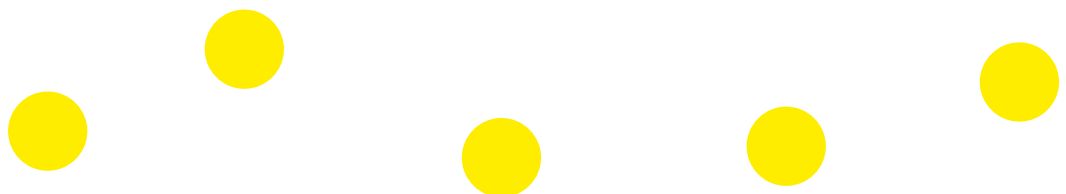
Wenn Du z.B. mit Gegenständen oder Bildern arbeitest, überlege, in welchem Kontext Du sie verwendest. Haben sie wirklich mit Deinem Thema zu tun? Sind sie zur emotionalen Aufladung gedacht? Reproduzieren sie eine bestimmte Phantasie, ein bestimmtes Bild oder Stereotype?

Mehr Hintergrundinfos und Reflexionsfragen zu Sehgewohnheiten und Bildpolitik findest Du in der sehr lesenswerten Broschüre Mit kolonialen Grüßen des Vereins glocal aus Berlin. <https://www.glocal.org/wp-content/uploads/2013/09/BroschuereMitkolonialenGruessen2013.pdf>

Um die Veranstaltung zu dokumentieren, Feedback einzuholen, Aktionen zu planen, Literatur- und Filmtipps festzuhalten und überhaupt einen Raum zu haben, wo all das schnell aufgeschrieben werden kann, was nicht vergessen werden sollte, kannst Du vorbereitete Papierbögen im Raum aufhängen, die Du zu Anfang der Veranstaltung vorstellst:

IDEENSPEICHER, GEDANKENSPEICHER, AKTIONSSPEICHER

Nicht alle Teilnehmenden trauen sich, während einer Veranstaltung etwas zu sagen. Manchmal muss eine Diskussion auch beendet werden, weil die Zeit drängt. Vielleicht haben die Teilnehmenden noch einen Beitrag oder Fragen, die sie gern loswerden wollen. Für diese Situationen sind Speicher geeignet, die im Raum hängen und auf die während oder nach einer Veranstaltung noch alles aufgeschrieben werden kann, was wichtig ist! Diese Speicher und vielleicht auch noch eine Art Literaturliste oder Aktionsspeicher, mit Tipps für Webseiten, Archive, Ausstellungen, Museen und Medien, können der Gruppe mitgegeben werden.



DEN RAUM ZUR UNTERSTÜTZUNG NUTZEN

Die Gestaltung des Raumes ist nicht nur für die Schüler:innen wichtig. Sie kann auch eine Hilfestellung für die Referent:innen sein: So kannst Du Dir selbst einen roten Faden bauen, indem Du z.B. Bilder (an einer roten Leine) aufhängst oder Material so anordnest, dass Du daran entlang Dein Thema entwickeln kannst. Du kannst eine Flaschenpost (oder mehrere) im Raum verstecken, die eine Frage enthält, die die Teilnehmenden in Kleingruppen bearbeiten können.

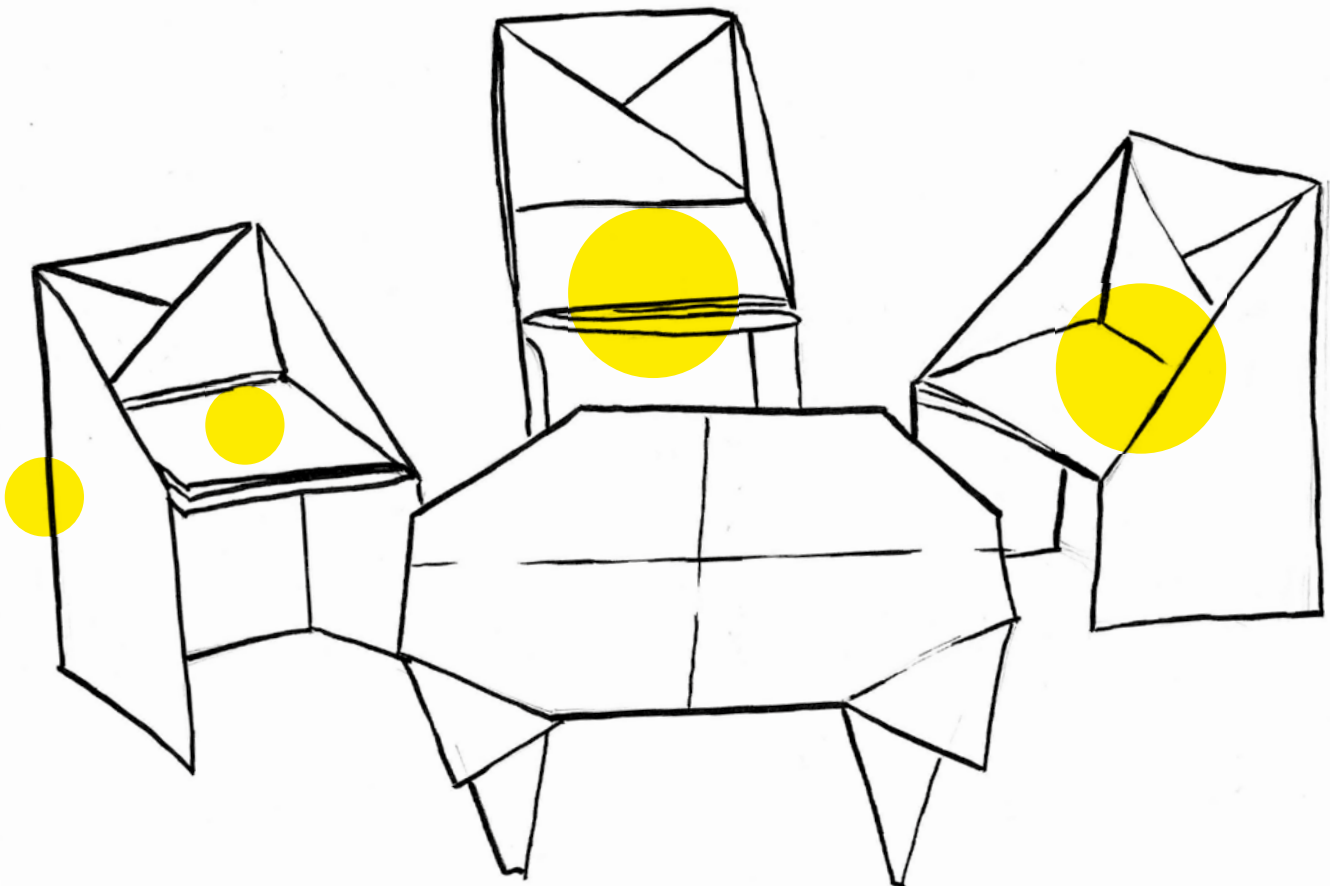
Auch berechtigt ist die Frage, wie viel Platz Du brauchst. An welchem Ort im Raum bist Du, während Du Deine Impulse vermittelst? Ist Dir wichtig, den Blick aus dem Fenster zu haben? Willst Du gerne auf Blumen schauen? Brauchst Du Platz, um umherzugehen? Wo baust Du Medien auf? Kurz: Hast Du genug Raum für Deine Art der Vermittlung? Wie kannst Du gut für Dich sorgen im Raum (ein Glas Wasser, bequeme Sitzmöglichkeit, frische Luft, etc.)?

FRAGEN FÜR DIESEN SCHRITT

- Was kann ich zum Anschauen oder Anhören ausstellen (Bilder, Schilder, Ablauf, Material, Musik, etc.)?
- Was können die Schüler:innen anfassen oder ausprobieren (Wandzeitungen zum Mitgestalten, Podcast erstellen, Waschmittel, Schokolade, Bienenwachstücher selber herstellen, etc.)?
- Welche Sitz-, Steh-, Bewegungsformen sind denkbar (Sitz-Kreis, -oval, -rechteck, Wechsel, Stühle)?
- Möchte ich Namensschilder (z.B. Adressaufkleber, Kreppklebeband mit Namen beschriften)?

DER RAUM KANN MICH ALS REFERENT:IN UNTERSTÜTZEN:

- Womit kann ich mir selbst eine Hilfestellung geben?
- Woran kann ich mich orientieren im Raum, wenn ich z.B. den Faden verloren habe?
- Wo möchte ich hinschauen, um mir ein bisschen Energie zu holen (Fenster, Blumen, etc.)?



07: DIE PHASEN EINER VERANSTALTUNG

Was für den Raum gilt, gilt natürlich auch für die Veranstaltung: Wir wollen alle Sinne ansprechen und damit ganzheitliche Lernerlebnisse ermöglichen. Um gemäß unseres Lernansatzes einen Perspektivenwechsel, eine Sichtveränderung hinsichtlich bestimmter Themen zu ermöglichen, ist es sehr hilfreich, wenn die Schüler:innen selbst aktiv werden können. Auf diese Weise können Lernprozesse sehr gut verankert werden.

Konfuzius drückte es folgendermaßen aus:
Sage es mir, und ich vergesse es;
Zeige es mir, und ich erinnere mich;
Lass es mich tun, und ich behalte es.

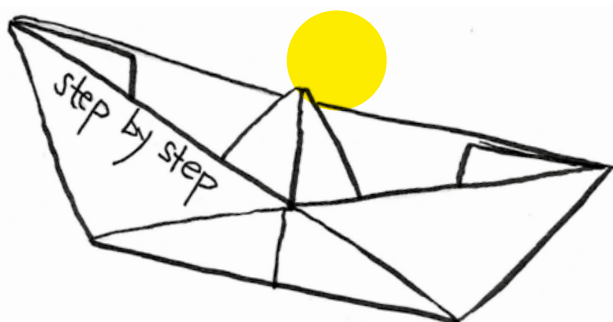
Wie kann das innerhalb einer Veranstaltung geschehen?

WIR BRAUCHEN EINE DRAMATURGIE

Inhalt und Methode – die Verknüpfung dieser beiden Dinge steht bei der konkreten Ausformulierung einer Bildungsveranstaltung im Zentrum.

BIS HIERHER...

In den Kapiteln 1– 6 ging es darum, Dein Thema und seine Aspekte, also die Inhalte Deiner Bildungsveranstaltung herauszustellen und zu schärfen.



... UND WEITER.

Nun geht es mitsamt den Inhalten in die Didaktik hinein – die Kunst des Lehrens. In den folgenden Kapiteln werden wir verschiedene Methoden vorstellen, die dabei helfen, Lernprozesse so zu gestalten, dass dabei möglichst alle Sinne angeregt werden. Um der Aufgabe die Größe und Komplexität zu nehmen, schlagen wir vor, sie in kleinere Teilschritte einzuteilen. Als unterstützende Idee stellen wir Dir hier vier mögliche Phasen einer Veranstaltung vor:

A SENSIBILISIERUNGSPHASE B INFORMATIONSPHASE C REFLEXIONS- UND AUSWERTUNGSPHASE D AKTIVIERUNGSPHASE

Für einen ersten Überblick wollen wir kurz beschreiben, was diese Phasen aus unserer Sicht bedeuten:

A: Die Sensibilisierungsphase ermöglicht die Kontaktaufnahme zwischen Schüler:innen, Referent:innen und dem Thema. Mit dem Anfang steht oder fällt die Veranstaltung. Das klingt ziemlich absolut, hat aber seine Berechtigung. Gerade in der Ankommens- und Einstiegsphase nehmen die Schüler:innen Atmosphäre auf, entscheiden, wie sie die Referent:innen finden und auch, mit welcher Offenheit sie ins Thema gehen.

B: In der Informationsphase wird Aktives Informieren großgeschrieben. Damit meinen wir recherchieren, entdecken, erforschen, etc. Darüber hinaus ist bei der Auswahl der Informationen auch unbedingt zu berücksichtigen, ob die Infos ermöglichen können, das Thema aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten.

C: So kann in der Reflexions- und Auswertungsphase die bisherige eigene Meinung oder Haltung hinterfragt werden, um evtl. neue Sichtweisen zu formulieren.

D: Mit persönlichen Erkenntnissen zu einem Thema können dann in der Aktivierungsphase Handlungsalternativen entwickelt werden.

Wir wollen Dir mit diesen vier Phasen einen Strukturvorschlag an die Hand geben, die im Folgenden mit Teilaspekten Deiner Message und methodischen Ideen gefüllt wird. Wir haben absichtlich nicht weiter ausgeführt, welchen Zeitumfang die jeweilige Phase hat, denn Du entscheidest auch abhängig von Deinem Thema, welchen Stellenwert sie in Deiner Veranstaltung hat.

Bevor es nun in eine erste Ausformulierung geht noch ein Hinweis zur Frage:

METHODENAUSWAHL NACH DEM ALTER DER ZIELGRUPPE?

Immer wieder wird die Frage gestellt, welche Methoden zu welcher Altersgruppe passen. Wann sind die Jüngeren überfordert? Wann langweilen sich die Älteren? Grundsätzlich ist eine gute Methode immer eine, von der alle Altersgruppen profitieren können. Methoden bilden ebenfalls die Haltung gegenüber Kindern und Jugendlichen ab. Das heißt konkret: Es ist eine Herausforderung, Kindern keine Überforderung zu unterstellen. Kinder wollen sich nicht darin bestätigen, was sie schon können, sondern sie wollen Neues entdecken, sich ausprobieren und eigene Erfahrungen machen. Der Einsatz von Methoden kann das befördern. Deswegen lehnen wir es ab, die nachfolgenden, empfohlenen Methoden bestimmten Altersstufen zuzuordnen und sehen die Kunst einer Veranstaltung auch darin, mit Methoden immer wieder zu experimentieren, sie anzupassen, zu verändern, auszuweiten. Mache sie für Dich und Deine jeweilige Zielgruppe handhabbar.

Wir möchten alle Referent:innen ermutigen, einen kreativen Umgang mit dem Einsatz von Methoden zu finden. Damit verbinden wir, sich nicht streng und genau an vorhandene Methodenbeschreibungen zu halten, sondern durchaus Abwandlungen in Erwägung zu ziehen, die für die Vermittlung des eigenen Themas sinnvoller erscheinen als die Originalfassung. Selbstverständlich müssen die eigenen Abwandlungen im Vorfeld gut durchdacht werden, um die Erfahrung zu vermeiden, dass die Methode nicht mehr funktioniert.

Möglich ist ebenso, lediglich ein Element einer Methode für die eigenen Zwecke zu nutzen oder aber auch zwei unterschiedliche Methoden miteinander zu kombinieren.

Der Bildungsreferent und Politikwissenschaftler Steffen Wolff arbeitet dabei strukturiert:

„Die Unterteilung in verschiedenen Phasen ist mir sehr wichtig, weil sie für die Zusammenstellung der ganzen Veranstaltung bedeutend ist und sie greifbarer macht. Ich gehe noch weiter und unterteile die Phasen in noch kleinere Abschnitte, bei denen ich überlege, welche Kernaussage ich den Teilnehmenden mitgeben möchte und was das didaktische und methodische Ziel des Abschnitts ist.

Davon ausgehend mache ich eine ZIM-Tabelle: Z für das Ziel, I für den Inhalt, der sich aus dem Ziel ableitet und M für die Methode, die für die Vermittlung des Inhalts am besten geeignet ist. So kann ich jeden Abschnitt aufeinander aufbauen und habe einen roten Faden für die ganze Veranstaltung.

Dieser rote Faden hilft auch, wenn es um Spontantität geht: Wenn ich merke, dass die Methode hakt oder die Teilnehmenden die Inhalte bereits kennen, kann ich mich darauf zurückbesinnen, was mein Ziel für den Abschnitt war. Daraufhin überlege ich, welche anderen Inhalte oder Methoden dieses Ziel unterstützen. Das ZIM-Zusammenspiel kann ich nach dem Workshop anpassen und überprüfen: Was fehlte? Wo wurde das Problem nicht richtig benannt? Wo fehlte eine Lösungsstrategie?

Wenn eine Veranstaltung dann langsam zur Routine wird, bilden sich ganz selbstverständlich verschiedene Abschnitte für verschiedenen Zielgruppen heraus- je nach Alter, Vorwissen oder Aktivitätsgrad. Mit der Zeit entsteht ein ganzer Koffer voller Ziele, Inhalte und Methoden für einen einzigen Workshop und dient mir als Grundlage flexibel und schnell in der Veranstaltung zu reagieren und auch andere Themen schneller zu erarbeiten.“

DU KANNST DEN METHODENEINSATZ AUF DREI EBENEN ERFORSCHEN:

Welcher Methodentyp bist Du selbst? Auch Du als Referent:in hast sicher Vorlieben in der Umsetzung eines Themas, die Du mit Leidenschaft und authentisch begeistert anbieten kannst. Wenn Du Rollenspiele nicht magst, solltest Du Dich lieber nicht zwingen, selbst welche anzuleiten.

Welche Methoden sind für Dein Thema geeignet? Überlege Dir, was die Teilnehmenden von einer Methode haben. Welche Fragen können entstehen? Welche Diskussion kann aufkommen? Was soll deutlich werden? Welchen Aha-Effekt birgt die Methode? Kann die Gruppe mit der Methode in Bewegung/zur Ruhe/in die Konzentration kommen?

Welche Methoden kommen Deiner Einschätzung oder Erfahrung nach bei Deiner Zielgruppe besonders gut/überhaupt gar nicht an?

Probiere hier ein wenig aus. Wenn beim ersten Versuch nicht gleich alles klappt, bleib weiter dran und versuche herauszufinden, woran es gelegen hat: War die Erklärung der Aufgabe nicht klar genug? War die Gruppe unterfordert? Mussten die Teilnehmenden lange sitzen/stehten? Hat es Spaß gemacht? Nach und nach wirst Du selbstbewusster werden und Dich selbst an den Ablauf einer Methode gewöhnt haben. Du hast ein paar gute Sätze zur Erklärung der Methode gefunden, mit denen Du experimentieren kannst. Du wirst spontaner, kannst hier und da etwas ausprobieren, neue Teile oder Aspekte hinzufügen. Das alles braucht Zeit, Reflexion, Geduld und Wohlwollen mit Dir selbst und den Teilnehmenden gegenüber.

A: SENSIBILISIERUNGSPHASE

WIR FANGEN AN

Wenn wir den Anfang so gestalten, dass die Teilnehmenden sagen können: „Das Thema hat mit mir zu tun! Ich fühle mich angesprochen.“ „Ich bin neugierig auf das, was da kommt. Ich habe Fragen zu diesem Thema.“ „Ich kann mit der/dem Referent:in etwas anfangen!“ – dann haben wir einen guten Einstieg. Dazu einige Tipps:

DIE TEILNEHMENDEN KOMMEN AN

Manchmal sind es Zufälle, die eine Anfangssituation entspannen. Dafür ist es immer gut, offene Ohren zu haben, um zu hören, mit welchen Themen, Worten oder Sätzen die Teilnehmenden den Raum betreten und sich in der unbekannten Situation zurechtfinden. Durch Bemerkungen der Referent:innen kann auf die Teilnehmenden eingegangen werden. Zugewandtheit von Anfang an kann auch bedeuten, die Teilnehmenden zu bitten, bei letzten Vorbereitungen mitzuhelfen. Wenn wir gleich von Anfang an gemeinsam ins Handeln kommen, kann das eine gute Ausgangsbasis sein für die Neugier auf gegenseitige Meinungen und Erfahrungen, um sich gemeinsam weiter zu entwickeln und miteinander zu lernen.

MACH DICH ALS REFERENT:IN PERSÖNLICH BEKANNT

Ausgehend davon, dass der Zielgruppe Kinder und Jugendlicher immer auch die Menschen wichtig sind, die hinter dem Thema stehen, ist es sinnvoll, dass Du als Referent:in von dir sprichst, damit die Teilnehmenden dich nicht nur als Themenbotschafter:in erleben, sondern auch die Person dahinter zu fassen kriegen. Hier kannst Du kurz und knapp ein wenig zu Dir selbst erzählen. Überlege Dir, was Dich selbst interessieren würde, wenn Du Teilnehmende in einem solchen Workshop wärst. Lege Dir 3-5 Sätze zurecht. Achte darauf, die Vorstellung wirklich kurz zu halten. Eine kreative Möglichkeit, die Dich gleichzeitig dabei unterstützt in den aufregenden ersten Minuten den Faden nicht zu verlieren ist diese:

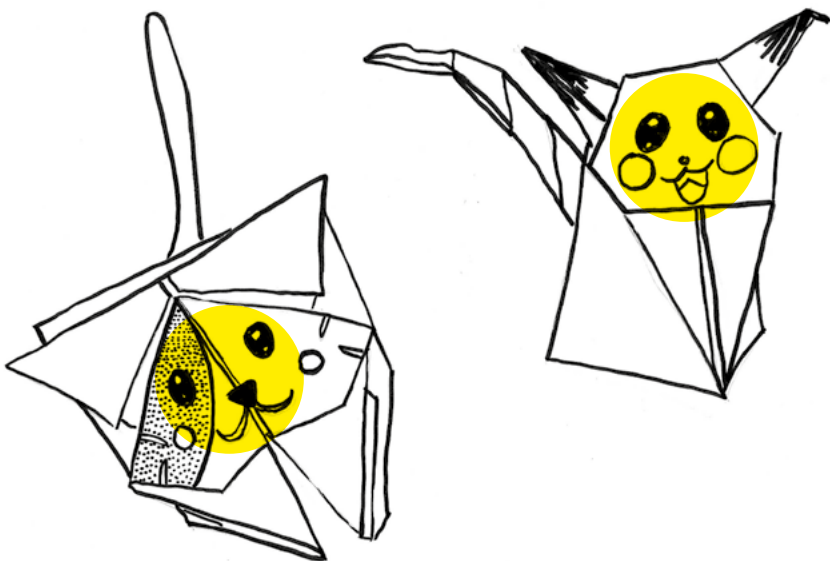
DAS INTRO - SICH SELBST VORSTELLEN

Erstelle Dir eine Art Collage mit 3-4 symbolischen Bildern zu den Dingen, die Du über Dich sagst. Alternativ kannst Du auch 3-4 Gegenstände mitnehmen, die für Deine Aussagen stehen.

Ein Beispiel: „Mein Name ist Amira, das ist arabisch und bedeutet Prinzessin.“

Du zeigst das Bild einer Prinzessin – dies kann je nachdem, was Du mit Dir verbinden möchtest, oder ob Du es scherzhaft angehen willst, z.B. Die Eisprinzessin oder Lady Di, Princess Shuri, Dragon Princess – Du entscheidest!

Du kannst auch einen Gegenstand zeigen, den Du mit einer Prinzessin/einem Prinzen in Verbindung bringst, z.B. eine Spielzeugkrone oder einen Ritterhelm oder Playmobil-Figuren oder ein Märchenbuch....



„Ich habe eine Ausbildung als Eventmanagerin gemacht und arbeite in einer Kaffeerösterei in Hamburg.“

Dein Bild zeigt z.B. ein Konzert oder ein Festival, eine Kaffeemaschine, etc... Dein Gegenstand kann ein Festivalband sein, ein Kaffeebecher, eine Packung Kaffee, ein Schraubgläschen mit Kaffeebohnen, etc.

„Schon als Kind mochte ich den Duft des frisch gerösteten und zubereiteten Kaffees, wenn wir Besuch bekamen.“ Dein Bild ist vielleicht eine Kaffeemaschine, eine schön angerichtete Tasse Kaffee, eine Person die einen Wohlgeruch genießt... Dein Gegenstand könnte eine Mokkakanne sein, ein Kaffeefilter, oder Du gibst ein Döschen mit gemahlenem Kaffee zum daran Riechen herum, etc.

„Heute bin ich hier, um mit euch zu schauen, wo Kaffee wächst, wer ihn anbaut, wer ihn trinkt und wer am globalen Kaffeehandel verdient.“ Du stellst eine kleine DIN-A4-Collage zusammen, auf der Du die genannten Motive exemplarisch abbildest. Deine Gegenstände könnten ein Kaffeesack, ein Arbeitshandschuh oder aus Altpapier selbstgebastelte Geldscheinbündel mit Banderole sein.



BAUE KONTAKT ZU DEN TEILNEHMENDEN AUF

Dabei geht es zunächst darum, die Befindlichkeiten der Gruppe herauszufinden – oder einfacher: Wem geht es wie? Und wie stellst Du dafür die richtigen Fragen? Folgende Methoden könnten hier unterstützen:

IN- UND OUT-LISTE

Hier handelt es sich um eine Methode für Jugendliche. Wenn die Teilnehmenden den Raum betreten, steht dort auf einem Plakat (Stellwand) eine In und Out-Liste und die Aufforderung, nach eigener Kenntnis in die beiden Spalten in und out einzutragen, was sie in ihrem eigenen Alltag für (nicht) angesagt halten. Dies ist ein wunderbarer Gesprächsanlass, um etwas über die Lebenswelten der Teilnehmenden zu erfahren und eine gute Gelegenheit, Berührungspunkte zum Veranstaltungsthema zu assoziieren.

„WIE GEHT'S?“

Diese Methode eignet sich auch für jüngere Teilnehmende. Du als Referent:in möchtest wissen, wie es den Teilnehmenden geht. Du moderierst an: Auf den Stuhl stellen bedeutet: Ich bin top fit, auf dem Stuhl abhängen: Ich bin müde, auf dem Stuhl sitzen: Mir geht es ganz okay! So siehst du auf einen Blick, wie die Befindlich-

keit der Teilnehmenden ist. Jetzt kannst du herumgehen und kurze Nachfragen stellen („Was hat Dich denn so müde gemacht?“) oder kommentieren („Mensch, so viele wache Menschen“).

BESCHREIBE SINN UND ABLAUF DER VERANSTALTUNG

Du kannst Themen der einzelnen Phasen in visualisierten, neugierig machenden Überschriften benennen, damit die Teilnehmenden Vorstellungen vom Ablauf der Veranstaltung und von ihren Beteiligungsmöglichkeiten entwickeln können: „Hier könnt Ihr ausprobieren!“, „Hier ist Eure Meinung gefragt!“, etc.

Zu diesem Zweck eignet sich beispielsweise folgende Methode:

DER ROTE FADEN

Bei jeder Veranstaltung ist es für die Referent:innen und die Teilnehmenden wichtig, einen roten Faden zu haben – einen Ablauf, der für alle sichtbar ist, in dem Form und Inhalt, Anfang und Ende (und Pausen!!) deutlich zu erkennen sind. Teilnehmende können eingeladen werden, Wünsche zu äußern, nach dem ihnen der Ablauf, der rote Faden, vorgestellt worden ist. Der Ablauf kann auf Flipcharts dargestellt werden, auf Tischen oder am Boden visualisiert werden, an Wäscheleinen oder Magnetbändern aufgehängt werden.

WÄHLE EINEN EINSTIEG

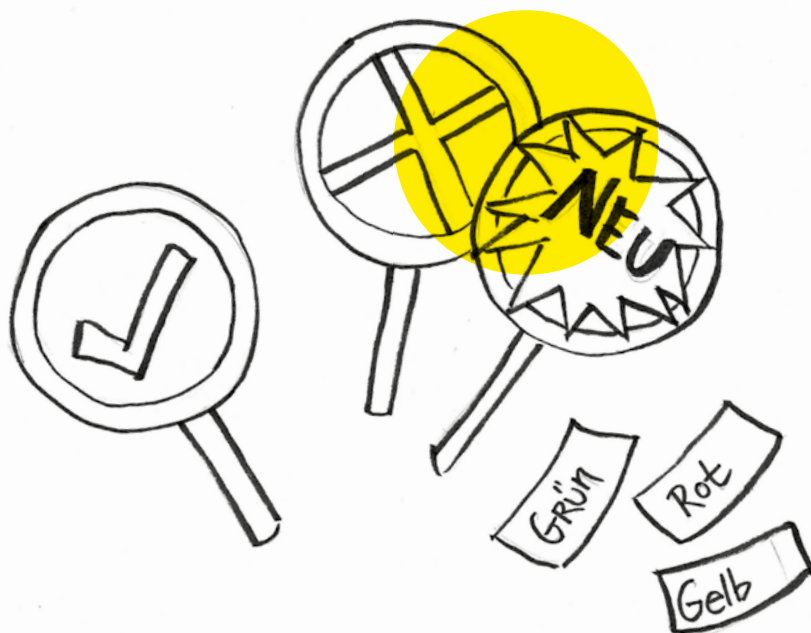
Du ermöglichst durch den Einstieg, dass die Teilnehmenden Dein Thema und ihre Lebenswelten miteinander verknüpfen können.

Betrachte Dich selbst als Forschende: Du möchtest wissen, was Dein Thema mit den Teilnehmenden zu tun hat bzw. haben könnte.

Folgende Methode kann hier unterstützen:

ASSOZIIEREN MIT POSTKARTEN UND BILDERN

Die Teilnehmenden sammeln ihre Themen und Interessen (z.B. Methode In und Out-Liste, s.o.) als Begriffsliste. Dann assoziieren sie im nächsten Schritt zu Postkartenmotiven ohne thematischen Bezug, danach assoziieren sie zu Motiven, die einen Bezug zum Veranstaltungsthema haben. Im Anschluss daran setzen sie ihre persönliche Begriffsliste in Bezug zu den Bildern des Veranstaltungsthemas. Eine spannende Methode, um herauszufinden, ob und wie das Thema etwas mit den Teilnehmenden zu tun hat.



SUCHE EXPERT:INNEN

Mit der Frage: „Was wisst ihr darüber?“ berührst Du die Vorkenntnisse und Kompetenzen der Teilnehmenden. Wenn Du Expert:innen in der Gruppe entdeckst, kannst Du deren Wissen für die Informationsphase nutzen. Folgende weitere Methoden können hier unterstützen:

BRAINSTORMING

Du sammelst mit den Teilnehmenden alle Gedanken, Sätze und Worte, die ihnen zu dem Veranstaltungsthema oder einem bestimmten Aspekt des- sen einfallen.

www.bpb.de – Shop – Suchbegriff: Methoden-Kiste – Stichwort Brainstorming

MOLEKÜLSPIEL

Die Teilnehmenden bewegen sich im Raum. Du forderst auf: „Jetzt gehen alle zu einem bestimmten Punkt, die heute schon XY getan haben oder die denken, dass sich etwas so oder so verhält.“

PANTOMIME/STANDBILDER

Du hast einige Begriffe auf Karten vorbereitet, bildest zwei Gruppen und bittest um Freiwillige in jeder Gruppe, die Lust haben, die Begriffe pantomimisch zu spielen. Die jeweils andere Gruppe muss die Begriffe erraten. Um den Wettbewerb herauszunehmen, kann natürlich auch die gesamte Gruppe raten.

www.bpb.de – Shop – Suchbegriff: Methoden-Kiste – Stichwort Pantomime

STAND UP AND ASK!

Um herauszufinden, welche Fragen die Teilnehmenden zum Thema haben, sitzen alle im Kreis. Eine Person steht auf, stellt sich in die Mitte und formuliert eine Frage an das Thema. Diejenigen, die sich auch mit dieser Frage auseinandersetzen wollen, stellen sich zu der Person in die Mitte. Evtl. ergänzen sie noch weitere Aspekte. Dann setzen sich alle und eine neue Frage steht auf.

STAFFELLAUF

Es werden 2 Teams gebildet, die jeweils hinter einer Startlinie stehen. Am Ende des Raumes sind zwei Plakate angebracht (zunächst noch verdeckt), auf denen senkrecht Begriffe stehen, die mit dem Thema zu tun haben und die gleiche Anzahl von Buchstaben haben. Nun sollen die Teams zu jedem Buchstaben des senkrecht geschriebenen Wortes einen Begriff assoziieren und auf das Plakat schreiben. Wichtig ist, dass die Buchstaben des senkrechten Wortes immer die Anfangsbuchstaben für die assoziierten Wörter sind. Dabei haben die Teams einen Staffelfab, den sie immer an die nächste Person übergeben (Das kann z.B. der Stift oder Flipchartmarker sein). Am Ende gewinnt das Team, das schneller zu jedem Buchstaben ein Wort geschrieben hat. Zum Abschluss werden die Wörter noch einmal gemeinsam angeschaut und kurze(!) lebhaft Diskussionen entflammen.

Weitere Version: In den jeweiligen Teams werden die Wörter nicht auf Plakate geschrieben, sondern auf einem Klemmbrett im Team weitergegeben. Dazu können z.B. zwei Stuhlreihen einander gegenübergestellt werden. Außerdem muss keine Wettkampfsituation entstehen, bei der es darum geht, welches Team zuerst alle Begriffe aufgeschrieben hat. Die Teams können sich natürlich auch untereinander absprechen.

MEIN GEGENSTAND SAGT MEHR ALS ICH

Alle sitzen im Kreis und halten einen persönlichen Gegenstand, den sie bei oder an sich tragen (z.B. Kette, Handy, Uhr, Schlüsselbund, Stift, etc.), in der Hand. Du formulierst eine bestimmte These oder Aussage, die das Thema berührt und forderst die Teilnehmenden auf, sich zu der These zu positionieren, indem sie ihren Gegenstand entsprechend platzieren (z.B. Kreismitte = Zustimmung; Außenkreis = Ablehnung).

DAS IST MEINE POSITION!

Ein Gegenstand, der mit dem Thema zu tun hat, wird in die Mitte des Raumes gelegt. Nun stellen sich die Teilnehmenden in einem selbst gewählten Abstand zum Gegenstand auf. Mit der Position wird die jeweilige Nähe bzw. Distanz zum Thema ausgedrückt.

www.bpb.de – Shop – Suchbegriff: Methoden-Kiste
– Stichwort Das ist meine Position!

MEINUNGSSTRAHL/LEBENDE SKALA

Die Teilnehmenden positionieren sich zu Aussagen, Thesen oder Fragen der Referent:in, indem sie sich an einer (evtl. auch imaginären) Linie aufstellen, die quer durch den Raum verläuft. Das eine Ende bedeutet äußerste Zustimmung, das andere Ende Ablehnung oder Verneinung. Dazwischen gibt es ebenfalls Kategorien (z.B. trifft eher zu oder trifft weniger zu). Wichtig ist, die Fragen oder Thesen gut und klar zu formulieren, damit keine Missverständnisse entstehen!

Darüber hinaus empfiehlt es sich, die Positionen von Zustimmung und Ablehnung zu visualisieren (z.B. durch „Stimmt!“ und „Stimmt nicht!“-Plakate), da sonst leicht Verwirrung herrscht und immer wieder nachgefragt wird. Wenn genügend Zeit ist, können die Teilnehmenden auch gefragt werden, warum sie da stehen, wo sie stehen. Diese Methode eignet sich auch als Feedbackmethode.

INHALTLICHE IMPULSE

Zu Beginn Deiner Veranstaltung kannst Du bestimmte Fragen, wichtige Sachverhalte, interessante Phänomene oder Probleme formulieren, begründen und visualisieren. Im Rahmen der Veranstaltung bietest Du dann durch Materialien, Gespräche, etc. die Gelegenheit, diese Aussagen zu überprüfen.

GESCHICHTEN

Für jüngere Menschen können auch Geschichten entwickelt werden, die sich durch die ganze Veranstaltung ziehen. Mit Figuren oder mit Briefen/Flaschenpost, die nach und nach geöffnet werden.

FRAGEN FÜR DIESEN SCHRITT

- Wie stelle ich mich als Referent:in vor? Wie lautet mein persönlicher Bezug zum Thema?
- Wie mache ich mich persönlich bekannt?
- Wie baue ich Kontakt zu den Teilnehmenden auf?
- Wie beschreibe ich Sinn und Ablauf der Veranstaltung?
- Welchen thematischen Einstieg wähle ich und wie knüpfe ich damit an den Lebenswelten der Teilnehmenden an?

B: INFORMATIONS- PHASE

STELLEN WIR UNS DAS ENDE DER INFORMATIONSPHASE JETZT SCHON EINMAL VOR.

Wir haben viel erreicht, wenn die Teilnehmenden sagen können: „Ich konnte selbst etwas rausfinden.“ „Das war ein echt spannender Vortrag.“ „Ich hätte nicht gedacht, dass...“ oder „Ich konnte meine eigenen Gedanken und Erfahrungen erweitern, fokussieren“ etc.

Und wie kommen wir dahin?

EINEN INPUT GESTALTEN

Bevor Du Dir überlegst, welche Form Dein Input haben soll, ist es ratsam, wenn Du Dir darüber klar wirst, was Deine Stärken sind. Arbeitest Du gern mit Technik? Sprichst du gern frei und kannst Deine Vorträge gut strukturieren? Liegt Dir kreatives Gestalten mit Schüler:innen oder Rollenspiele? Es gibt zahlreiche Möglichkeiten, einen Input zu gestalten:

Power Point oder z.B. das online basierte Programm Prezi. Prezi funktioniert ähnlich wie Power Point, es gibt jedoch keine Folien, die nacheinander angeklickt werden, sondern Du hast die Möglichkeit wie an einer großen Tafel zu arbeiten. Du kannst auf einzelne Bausteine zoomen, Mindmaps zu entwerfen, usw.

Impulsvortrag oder Referat. Hier bist Du das Medium! Interessiertes Zuhören heißt auch, beteiligt zu sein. Wird ein Vortrag lebendig, bilderreich (auch Wortbilder können sprechen) und klar strukturiert gehalten, ist er ein Genuss.

Wenn Du einen Input vorträgst, ist es gut, den Vortrag möglichst so zu gestalten, dass Du frei sprechen kannst. Dies kann Dir Sicherheit geben und Du kannst, ohne die Blicke auf Deine Zettel, die Teilnehmenden anschauen und so eine Beziehung zu ihnen herstellen. Außerdem signalisiert es den Teilnehmenden, dass Du ein:e Expert:in in Deinem Thema bist. Memotechniken für den freien Vortrag sind z.B. Moderations- oder Karteikartenkarten mit prägnanten Begriffen oder Sätzen (Stichwörtern).

Du kannst Deinen Vortrag auch vor dem Spiegel üben oder nimm Dich selbst auf und höre Dich an.

Du kannst eine Mindmap Deines Vortrags erstellen (siehe Kapitel 10 Eine Veranstaltung individuell planen und gestalten), oder eine Art roten Faden Deines Inputs mit Zeichnungen und Symbolen erstellen. Übe, Geschichten oder Witze frei zu erzählen, um Praxis im Vortragen zu bekommen.

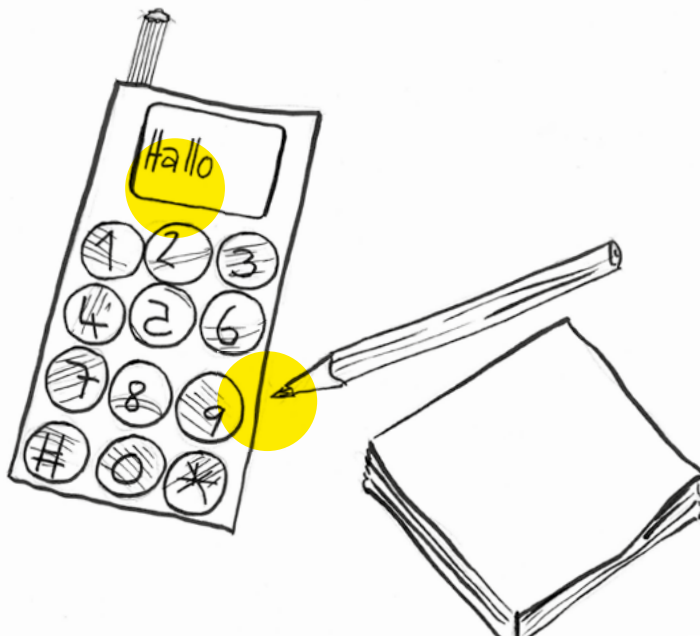
Nehme Dir Gegenstände mit in die Veranstaltung, die die einzelnen Abschnitte Deines Inputs symbolisieren, bitte Kolleg:innen oder Freund:innen, Dich abzuhören. Auf diese Weise kommst Du der schulischen Realität Deiner Teilnehmenden nahe, auch nicht schlecht.

INFORMATIONEN BEREITSTELLEN

Wenn ein Vortrag nicht Deine Stärke ist oder Du die Teilnehmenden bereits in der Informationsphase aktivieren möchtest, kannst Du ihnen die Info-Möglichkeiten im wörtlichen Sinn an und in die Hand gegeben werden:

→ Du hast alle Infos auf Plakaten zusammengestellt, die sich die Teilnehmenden (z.B. auch in Kleingruppen) anschauen und erschließen können.

→ Du erstellst Hörstationen mit Infos zu Deinem Thema. Auf diese Weise können sich die Teilnehmenden in unterschiedliche Aspekte des Themas einarbeiten (in Kleingruppen). Du kannst mp3-Dateien z.B. über Dropbox per Link freistellen, oder QR-Codes verteilen, die von den Teilnehmenden per Mobiltelefon geöffnet werden können.



Informiere Dich im Vorfeld, welche Möglichkeiten für die Gruppe bestehen: können mobile Daten genutzt werden? Gibt es Zugang zum Schul-WLAN? Können die Teilnehmenden Schul-Tablets verwenden und ist dies an Bedingungen geknüpft, wie z.B. die vorherige Freistellung der verwendeten Seiten oder Dateien?

→ Verwende **Filme** und stelle der Gruppe vorab einige Fragen, die sie für sich oder in Kleingruppen diskutieren können.

→ Gebe **kurze Texte** aus, die verschiedene Aspekte, unterschiedliche Akteure, Perspektiven oder Sichtweisen in Bezug auf Dein Thema verdeutlichen. Die Teilnehmenden erarbeiten diese (in Kleingruppen) und stellen im Anschluss eine These vor.

→ Die analoge Power-Point-Präsentation: Das **Kamishibai-Theater**. Das Kamishibai Theater ist ein Papiertheaterstück aus Japan. Es funktioniert wie ein Rahmen (aus z.B. Holz oder Pappe) in den bemalte/ gestaltete Pappen eingeschoben werden können. Bauanleitungen dazu gibt's im Internet. Es eignet sich, ebenso wie eine digitale Präsentation, gut dazu, Sachverhalte darzustellen, (Bilder-)Geschichten zu erzählen, oder sogar gemeinsam mit den Teilnehmenden zu erzählen.

→ **Mögliches Expert:innenwissen der Teilnehmenden** kannst Du nutzen, wenn Du die Informationsphase nicht zu voll packst. Da Du nicht genau weißt, was die Teilnehmenden konkret wissen, ist hier spontanes Arbeiten gefragt. Gelingt es, die Teilnehmenden mit ihrem eigenen Wissen in die Veranstaltung mit ein zu beziehen, ist das ein weiterer Schritt auf dem Weg zum gemeinsamen Lernen und Entdecken.

FOLGENDE METHODEN FÜR EINEN INPUT KÖNNEN HIER UNTERSTÜTZEN:

MEINE MEINUNG

Mit einfachen und stillen Zeichen oder mit Symbolen bemalten oder zu – Nein, stimme nicht zu) die vorher vereinbart wurden und für alle verbindlich gelten, kann jede:r die eigene Meinung zu Thesen im Rahmen eines Vortrages oder einer Diskussion äußern und damit Rückmeldung geben, ohne laut dazwischen zu reden.

www.bpb.de – Shop – Suchbegriff: Methoden-Kiste
– Stichwort Meine Meinung

AMPELSPIEL

Dieses Verfahren ist der vorangegangenen Methode ähnlich, schnell und vielfältig anwendbar. Durch das Hochhalten von Kärtchen in Ampelfarben zu Impulsfragen, Thesen oder Vorschlägen äußern die Teilnehmenden ihre Ablehnung (rot), ihre Zustimmung (grün) oder melden ihre Unentschiedenheit und weiteren Diskussionsbedarf an (gelb). Natürlich können den Farben auch ganz andere Bedeutungen zugesprochen werden oder mit den Teilnehmenden spontan entwickelt werden.

www.bpb.de – Shop – Suchbegriff: Methoden-Kiste
– Stichwort Ampelspiel

LERNSTATIONEN

Beim Stationenlernen gibt es an verschiedenen Positionen im Raum unterschiedliche Lernstationen. Dort sind Arbeitsaufträge unterschiedlicher Art ausgelegt, z.B. als Arbeitsanweisungen, Versuchsbeschreibungen, anregende Materialien, Kopiervorlagen, Bücher, Spielangebote, Quiz usw. Die Teilnehmenden können sie auch in Form von Forschungsbögen vor Beginn der Arbeitsphase erhalten. Die Stationen stehen oder liegen im Raum (eventuell auch außerhalb). Die Lernstationen werden nacheinander oder in beliebiger Reihenfolge, so wie Du es festlegst, von den Lernenden bearbeitet. Dadurch

erhalten die Lernenden die Möglichkeit, ihren Lernweg entsprechend ihrer Interessen und Fähigkeiten selbst zu steuern.

Im Stationenlernen wird durch Art und Auswahl der Aufträge die Vielfalt möglicher Zugänge zum Stoff betont: Alle Sinneskanäle lassen sich durch die Art des ausgewählten Materials und Aufgabenstellungen ansprechen (hören, sehen, schmecken, riechen, tasten). Die Methode weist den Lernenden eine aktive und verantwortungsvolle Rolle innerhalb des Lernprozesses zu. Damit steht sie anderen handlungsorientierten Methoden nahe.

Lernstationen können beispielsweise ausgestattet werden mit: kurzen Filmen (Tablet), kurzen Texten, Zeitungsartikeln, Comics/ Karikaturen, Hörbeiträgen oder -spielen, Musik, Bildern, Zitaten; Eigene Forschungsmöglichkeit durch ein Tablet mit Internetzugang, Geschichten, kurzen Reflexionsfragen zum Thema.

FRAGEN FÜR DIESEN SCHRITT

- Welches sind die Elemente meines Wissens, die ich konkret vermitteln möchte?
- Was sind meine Fragen an die Teilnehmenden?
- Welche drei Hauptbotschaften will ich vermitteln? (s. Meine Message, Kapitel 1)
- In welchen Formen möchte ich mein Wissen vermitteln?
- In welchen Formen können die Teilnehmenden selbst zu Erkenntnissen gelangen?
- Welche Arbeitsstrukturen sind im Rahmen der Veranstaltung dafür möglich (Kleingruppe, Einzelarbeit, Plenum, etc.)?

C: REFLEXIONS- UND AUSWERTUNGSPHASE

WO STEHEN WIR JETZT?
WAS WOLLEN WIR?
WO WOLLEN WIR HIN?

„Aber ich sehe das anders!“
– „Das trifft es genau!“ –
„Aber ich dachte immer...“

Gemeint ist mit dieser Phase die Auseinandersetzung mit den gewonnenen Erkenntnissen. Vielleicht lüftest Du einmal kurz durch.

Wenn die Informationsphase lang und intensiv war, baust Du zunächst eine Entspannungs- oder Bewegungsrunde ein, bevor Ihr Euch wieder ans Nachdenken macht.

ZWISCHENENTSPANNUNG

Als Einstieg, bzw. Überleitung für diese Phase bietet sich möglicherweise an, eine kurze Geschichte vorzulesen, Musik zu spielen, eine Atemübung zu machen oder etwas Bewegung in die Gruppe zu bringen. Je nachdem was benötigt wird.

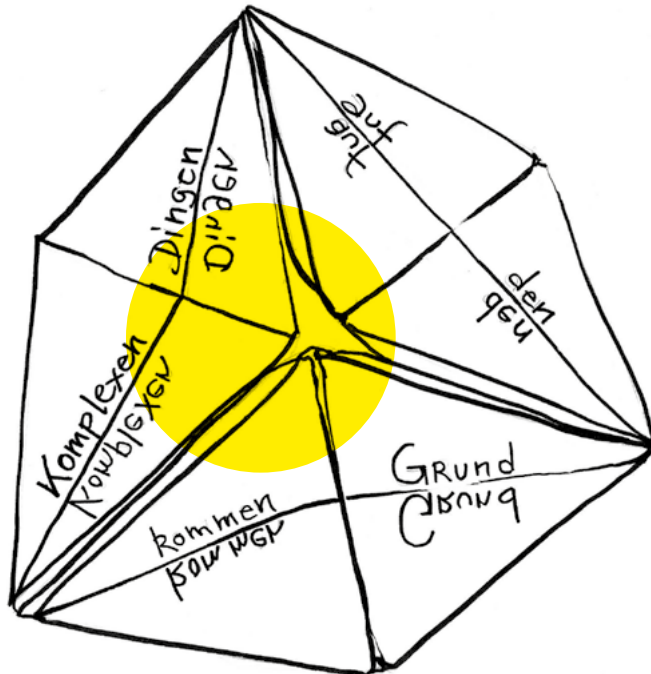
DU ODER ICH?

Das Spiel braucht eine ungerade Personenzahl. Es finden sich 2-er Gruppen, die sich paarweise nebeneinander in einem Kreis aufstellen, mit dem Gesicht in die Kreismitte. Auch die einzelne Person A stellt sich mit in den Kreis und beginnt. Sie nennt den Namen einer Person B aus dem Kreis.

Der Trick ist allerdings, dass sich nun nicht Person B bewegt, sondern der/die Partner:in von B sich auf den Weg durch den Kreis, um mit Person A eine neue 2-er Gruppe zu bilden. Die nun allein gebliebene Person B fährt auf die gleiche Weise fort...

SCHNELLER PLATZWECHSEL

Ein Stuhlkreis, alle sitzen, Person A steht in der Mitte, ein Stuhl bleibt frei. Die Person B, die rechts von diesem Stuhl sitzt, besetzt den Stuhl, indem sie laut den Namen einer Person aus dem Stuhlkreis ruft und dabei ihre Hand auf den freien Stuhl legt oder schlägt. Die gerufene Person C rennt zu dem freien Platz. Die Person A in der Mitte versucht, den nun freien Platz zu ergattern, wobei die Person D, die rechts von dem nun frei gewordenen Platz sitzt, schnell einen Namen ruft aus der sitzenden Runde. Ist die Person A schneller auf dem Platz, steht D auf und geht in die Mitte. Dieses Spiel ist sehr schnell, lustig und geeignet für alle Jahrgangsstufen.



1 ... 2 ... 3 ... VON BRADFORD NACH AUGUSTO BOAL

Dieses Spiel ist dazu gedacht, gemeinsam über Fehler lachen zu können. Fehler passieren allen und immer wieder. Es finden sich 2er-Gruppen, die Personen stehen einander gegenüber. Die Moderation sagt an: Zählt bitte nacheinander folgendermaßen. Person A sagt 1, Person B sagt 2, Person A folgt mit der 3.

Es geht nahtlos weiter: Person B → 1, Person B → 2, Person A → 3. Ihr macht also eigentlich nichts weiter, als abwechselnd bis 3 zu zählen. Davon ein paar Runden.

Nun bittest Du die Gruppen, die Zahl 1 durch ein Geräusch oder ein Wort oder eine Bewegung zu ersetzen. Person A beginnt dann mit Wau, Person B bleibt bei 2, Person A bleibt bei 3. Dann sagt Person B → Wau, Person A → 2, Person B → 3, usw. Jetzt wird die Zahl 2 ersetzt. z.B.: Person A → Wau, Person B → Miau, Person A → 3.

Nach einigen weiteren Runden wird dann auch die Zahl 3 durch z.B. ein Geräusch ersetzt. z.B.: A → Wau, B → Miau, A → Määäähhhh, B → Wau, A → Miau, B → Määäähhhh, usw.

Spätestens jetzt gibt es viel Durcheinander. Fehler passieren. Und das ist ganz okay!

Siehe auch Spielesammlungen New Games
<https://www.workshop-spiele.de>

REFLEXION DES INPUTS

In der nun folgenden Reflexions- und Auswertungsphase, werden konkrete Fragen formuliert, verschiedene sich widersprechende Sichtweisen/Perspektiven diskutiert, komplexe Zusammenhänge und Abhängigkeiten erörtert, Meinungsbilder eingeholt und vieles mehr, sodass die Teilnehmenden sich zum Thema positionieren können. Hier bieten sich Methoden an, die es zulassen, sich von Argumenten überzeugen zu lassen und die einen spielerischen Zugang zur Findung der eigenen Positionierung zulassen. Folgende Methoden können hier unterstützen:

ZEBRA

Die Gruppe benötigt hierfür freien Raum, wie etwa im Zentrum eines Stuhlkreises. Mittels eines Kreidestrichs, einem Seil, schickem Neonklebeband oder Kreppklebeband wird dieser Raum in zwei Felder A und B geteilt. Nun werden per Beamer oder mit Plakaten zwei widersprüchliche Aussagen, Fragen, Statements oder Lösungsvorschläge im Raum sichtbar gemacht, so dass sie die gesamte Zeit über zu sehen sind. Hier ein Beispiel, das ganz gut zeigt, woher der Name des Spiels kommt:

Aussage A: Das Zebra ist ein schwarzes Tier mit weißen Streifen.
Aussage B: Das Zebra ist ein weißes Tier mit schwarzen Streifen.

Nun positionieren sich die Teilnehmenden spontan auf den entsprechenden Feldern A und B. Erst nach der Positionierung beginnen die Teilnehmenden zu diskutieren, warum sie sich für welche Seite entschieden haben und versuchen, die jeweils andere Seite mit Argumenten zu überzeugen und auf die eigene Seite zu ziehen.

Die Personen in den Feldern A und B bringen abwechselnd Argumente vor. Alle Teilnehmenden haben die Möglichkeit, ihre Meinung zu ändern und die Seiten zu wechseln. Wenn genügend Argumente/Standpunkte ausgetauscht wurden, können ein oder zwei weitere Statements oder Fragen diskutiert werden.

Hier ein paar Beispiele für Fragen Aus Themenfeldern des Globalen Lernen/BNE:

Zu den 17 Nachhaltigkeitszielen der Agenda 2030 (SDGs):

Sollten Gelder in die Öffentlichkeitsarbeit gesteckt werden, damit möglichst viele Menschen die SDGs kennenlernen? (Feld A)

Sollten Gelder lieber in konkrete Projekte gesteckt werden? (Feld B)

Zum Klimawandel und CO₂-Einsparungen:

Im Moment ist es erstmal wichtig, schnell ökologische Ziele zu verfolgen! (Feld A)

Auf keinen Fall dürfen bei ökologischen Verbesserungen soziale/ökonomische Ziele vernachlässigt werden! (Feld B)

Ja/Nein-Statements:

Einrichtungen wie Krankenhäuser, Wasserwerke, Kraftwerke, Müllabfuhr, müssen in öffentlicher Hand sein. / Maßnahmen zur Klimaretterung müssen von der Politik verordnet werden.

Es ist Achtsamkeit bei der Formulierung der Frage geboten. Dinge, die bereits beispielsweise durch das Grundgesetz oder durch die Charta der Menschenrechte staatlich und gesellschaftlich fest verankert sind, sollten nicht zur Disposition gestellt werden.

TALKRUNDE

Kinder und Jugendliche kennen Talkrunden aus dem Fernsehen. Wir setzen sie ein, da sie ihnen eine vertraute Kommunikationsform sind, die auch ermöglichen, ernsthafte Inhalte zu diskutieren. Die Inszenierung braucht eine kleine Stuhlrunde, einen kleinen Tisch, vielleicht Kekse, Erdnüsse und ein Applausschild. Nun moderierst Du an und begrüßt offiziell bei Talk am Vormittag das Publikum und stellst die Gäste vor. Jetzt stellst Du Fragen an die Gäste, auch gerne an das Publikum. Ein wenig Applaus zwischendurch und witzige Kommentare machen diese Form sehr unterhaltsam.

ZAHNRAD ODER KUGELLAGER (TALKING WHEEL)

Es werden zwei Kreise gebildet, ein Innen- und ein Außenkreis, wobei sich immer jeweils zwei Personen gegenüberstehen. Du stellst eine Frage oder formulierst eine These und gibst die Zeit vor. Die Paare unterhalten sich über die Fragestellung oder These. Ein Gong ist das Signal dafür, dass entweder der Innen- oder der Außenkreis eine oder mehrere Positionen im Uhrzeigersinn weiterrückt. Achtung: Die Übung Schritt für Schritt anleiten, sonst gibt es ein Riesenchaos.

www.bpb.de – Shop – Suchbegriff: Methoden-Kiste – Stichwort Kugellager

FISH-BOWL

Das Fish-Bowl ist eine einfache, aber dynamische Alternative zur herkömmlichen Gruppen-Präsentation oder auch zur Podiumsdiskussion. Durch die Kombination einer Großveranstaltung mit den Vorteilen kleiner Gesprächsrunden wird Lebendigkeit und Spontaneität in konventionelle Veranstaltungsformate gebracht.

Geeignet ist die Methode Fish-Bowl für die Präsentation von Gruppen-ergebnissen, für Streitfragen und offene Diskussionsprozesse und für die Vertretung von Teilinteressen in einer größeren Gruppe.

In kleiner Kreis von Teilnehmenden (Stellvertretende für ihre Arbeitsgruppe) sitzt in einem kleinen Stuhlkreis in der Mitte (4-6 Stühle), alle anderen Beteiligten in einem großen Stuhlkreis rundherum. Reden dürfen nur die Personen im innersten Kreis, und zwar in Form einer direkten Diskussion. Personen im Außenkreis hören zu, können aber jederzeit zum Innenkreis gehen und mitdiskutieren. Dafür setzt sich die betreffende Person auf einen freien Stuhl, der im inneren Kreis für spontane Beiträge aus dem Außenkreis von Anfang an bereitgestellt wird.

Die Person auf diesem Stuhl darf ihren Gedanken zu Ende formulieren und verlässt anschließend den Kreis. In der Praxis entwickelt sich nach einer anfänglichen Unsicherheit ein Kommen und Gehen, ohne dass dadurch die Debatte abbricht. Zu beachten ist, dass es darum geht, miteinander zu reden statt Reden halten.

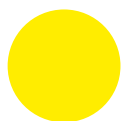
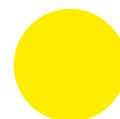
MURMELGRUPPEN

Mit dieser Übung wird die Neigung, in Gruppen kurze Seitengespräche mit der Person nebenan zu führen, legitimiert und im Sinne der Gruppe genutzt. 2-3 Teilnehmende kommen für kurze Zeit zusammen, um über eine Situation oder Fragestellung zu sprechen. Anschließend berichten die Kleingruppen in der Großgruppe über ihre Gedanken zur Thematik.

SCHREIBGESPRÄCH

Alle Teilnehmenden gehen um eine große Papierbahn herum, auf der Themen, Thesen und Impulse notiert sind. Jede:r schreibt seine/ihre Meinung oder auch Fragen dazu auf, wodurch andere angeregt werden und antworten. Es entsteht ein Gruppen-Schreibgespräch. Auch zur Auswertung und als Feedback geeignet.

www.bpb.de – Shop – Suchbegriff: Methoden-Kiste – Stichwort Schreibmeditation, Stummes Schreibgespräch



DIE REISE NACH IRGENDWO ODER WAS WIRKLICH WICHTIG IST

Es wird eine Anzahl von Karten erstellt, auf denen Begriffe, Statements oder Thesen stehen (auch mit Bildern), die mit dem Thema der Veranstaltung zu tun haben. Diese Thesen und Begriffe haben eine unterschiedliche Wichtigkeit für das Thema. Manche sind sehr bedeutend und auf andere könnte man auch verzichten. Es müssen so viele Karten vorhanden sein, wie Teilnehmende anwesend sind. In der Mitte des Raumes sind Stühle aufgestellt. Die Sitzflächen zeigen nach außen. Es gibt einen Stuhl weniger als die Anzahl der Teilnehmenden. Nun wird Musik angespielt: Die Teilnehmenden kreisen um diesen Stuhlkreis. Wenn die Musik ausgeht, müssen alle versuchen, sich auf einen Stuhl zu setzen. Wer keinen Stuhl gefunden hat, scheidet aus. Damit ist die Person für den weiteren Spielverlauf eigentlich nicht mehr von Bedeutung. Es könnte aber sehr wohl sein, dass die Karte, die er oder sie in der Hand hält, von großer Bedeutung für das Thema ist.

Daher überlegen jetzt alle gemeinsam, ob es wichtig ist, die Person mit ihrer Karte wieder in den Kreis aufzunehmen und dafür eine andere Person mit einer weniger wichtigen Karte, einem weniger relevanten Begriff, aus dem Kreis zu schicken. Wenn sich keine Karte/kein Begriff für einen Tausch anbietet, dann bleibt diese Person/Karte draußen, oder es wird getauscht – eine andere Person/Karte aus dem Kreis scheidet aus, zugunsten der Wiederaufnahme der Person/Karte, die als wichtig für das Thema erachtet wird.

Nun geht es in Runde 2. Ein weiterer Stuhl wird entfernt, die Musik geht an und alle Teilnehmenden kreisen wieder um die Stühle. Wenn die Musik stoppt, wird eine weitere Person keinen Stuhl bekommen. Wieder muss verhandelt werden, ob sie mit ihrer Karte wichtig oder weniger wichtig ist, also entweder mit einer anderen Person getauscht wird oder sie aus dem Kreis ausgeschlossen bleibt. Alle Teilnehmenden, ob ausgeschieden oder nicht, diskutieren mit. Manchmal bietet es sich an, die ausgeschiedenen Person zu der Instanz zu machen, die die finale Entscheidung über den Verbleib einer Karte im aktiven Spiel entscheidet. Dieses Spiel endet, wenn nur noch 5 Personen und vier Stühle vorhanden sind. Anhand der Karten, die diese Personen haben, müssten die 5 Begriffe, Thesen oder Statements, die die Gruppe für das Thema am wichtigsten hält, abzulesen sein.

Die entsprechenden Karten können auf der Open School Webseite unter Bildungsmaterialien heruntergeladen werden.

WEITERE VARIANTEN DER REISE NACH IRGENDWO

Flaschendrehen: die Person auf die die Flasche zeigt, stellt sich mit Karte den Überlegungen der Gruppe, ob sie Teil des Kreises bleibt, oder eine andere Karte/Person ausgewählt wird.

Kreidekreis: Mit ein paar Stücken Kreide und einer Bluetooth Box für die Musik geht's nach draußen. Statt der Stühle werden Kreise auf den Boden gezeichnet, einer weniger als Teilnehmende. Nachdem eine Person mit ihrer Karte die Gruppe verlassen muss, wird der Kreis, in dem die Person stand, durchgestrichen und darf nicht mehr betreten werden.



STANDBILDER

Zu einem zentralen Thema oder einer Frage bauen Gruppen Standbilder. Z.B.: Wie können wir sparsamer mit Ressourcen umgehen? Oder: Welches Kinderrecht/Menschenrecht hat für euch große Bedeutung? Zum Standbilder-Bauen gehört ein Warm-Up, damit sich die Teilnehmenden langsam in die Methode einfühlen können: Je drei Personen bilden eine Gruppe und stellen zu Dritt einfache Begriffe nach: Baum, Feuerwehrwagen, Vogelnest, ...

In einem zweiten Schritt können abstrakte Begriffe wie Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit, Perspektivwechsel, etc., hinzugenommen werden. Dann geht es an das konkrete Thema und somit in die Kleingruppenarbeit, 3-5 Personen sind dabei ideal. Die Gruppe hat 10-20 Minuten Zeit, zu diskutieren und einen Begriff in ein Standbild umzusetzen. Nach dieser Zeit zeigen die einzelnen Gruppen ihre Standbilder, die wiederum für Gesprächs- oder Diskussionsanlässe in der Großgruppe sorgen.

Das Anschauen der einzelnen Standbilder kann auch als eine Art „Museumsbesuch“ initiiert werden. Bei 6 Gruppen gehen 3 Gruppen vor die Tür, während die restlichen 3 Gruppen ihr Standbild/ihre Statue aufbauen und den Titel ihres Kunstwerks auf eine Karte schreiben und danebenlegen. Eben wie im Museum. Eine schöne ruhige Musik und gedimmtes Licht kann die Eindrücklichkeit der Standbilder noch vertiefen. Nach der Besichtigung tauschen die Gruppen und es folgt Museumsbesuch Nr. 2.

WERTEVERSTEIGERUNG

Diese Methode soll dazu anregen, sich zu überlegen, was die eigenen, bzw. erstrebenswerten Werte sind. Nach einer gemeinsamen Werte-Sammlung können die Teilnehmenden Werte, die sie für erstrebenswert halten, ersteigern und anschließend diskutieren, warum ihnen die jeweiligen Werte wichtig sind. Listen von Werten gibt es im Internet, noch ein wenig sinnanregend wird es, wenn die einzelnen Wörter auf bunte Karten geschrieben werden und im Raum ausgelegt werden.

VARIANTE SCHREIBMEDITATION:

Im Raum liegen einzelne Werte-Karten (ca. 30 oder mehr) auf dem Boden. Die Teilnehmenden werden gebeten, sich einen Überblick zu verschaffen und für sich im Stillen 2 oder 3 Werte auszuwählen, die sie für den jeweiligen Sachverhalt für bedeutungsvoll halten. Dabei werden die Karten nicht aufgenommen, sondern bleiben auf dem Boden liegen. In einem zweiten Schritt werden die Teilnehmenden gebeten, nacheinander schriftlich zwei Fragen zu beantworten:

Frage 1: Welche Bedeutung hat der ausgewählte Wert aus meiner Sicht für das Thema?

Zu dieser Frage schreiben die Teilnehmenden 3 Minuten ohne mit dem Stift abzusetzen. Die Workshopleitung liest die 1. Frage vor, behält die Zeit im Blick und ermutigt die Teilnehmenden dazu, wirklich die ganze Zeit zu schreiben. Ohne die Ergebnisse im Anschluss gemeinsam zu reflektieren geht es in die 2. Runde: Frage 2: Welche Bedeutung hat dieser Wert für mich und für meine Lebensführung?

Auch zu dieser Frage schreiben die Teilnehmenden 3 Minuten. Erst nach Ablauf der Zeit werden die Ergebnisse zusammengetragen.

Interessant ist, ob sich viele Teilnehmenden ähnliche/den gleichen Wert ausgesucht haben und warum? Die empfundene Bedeutung eines bestimmten Wertes für das Thema und die empfundene Bedeutung für die eigene Lebensrealität können stark zusammenhängen oder voneinander abweichen. Die Teilnehmenden teilen auf diese Weise ihre Einschätzung zu einem Thema und teilen die Bedeutung, die sie aus ihrer Sicht diesem Thema zumessen.

Sie erhalten den Raum, eine eigene Meinung zu bilden, auszudrücken und ggf. miteinander zu diskutieren.

MARKTPLATZ

Jede Gruppe bereitet ihre Arbeitsergebnisse so auf, dass sie damit einen Informationsstand (Pinnwand/Plakat) gestalten kann, an dem immer mindestens ein Gruppenmitglied zur näheren Erläuterung steht. Die übrigen Teilnehmenden können sich nach Belieben frei an den einzelnen Ständen informieren. Wichtig ist, auf einen regelmäßigen Wechsel der Standbetreuenden zu achten, damit jedes Gruppenmitglied ausreichend Zeit hat, auch die anderen Stände zu besuchen und sich zu informieren. Erreichen kann man das beispielsweise dadurch, dass den Teilnehmenden jeder Kleingruppe Nummern zugeteilt werden und dann ausgerufen wird, welche Nummer die Standbetreuung übernimmt.

ERGEBNISSE AUS ARBEITS-GRUPPEN: ZUSAMMENTRAGEN UND AUSWERTEN

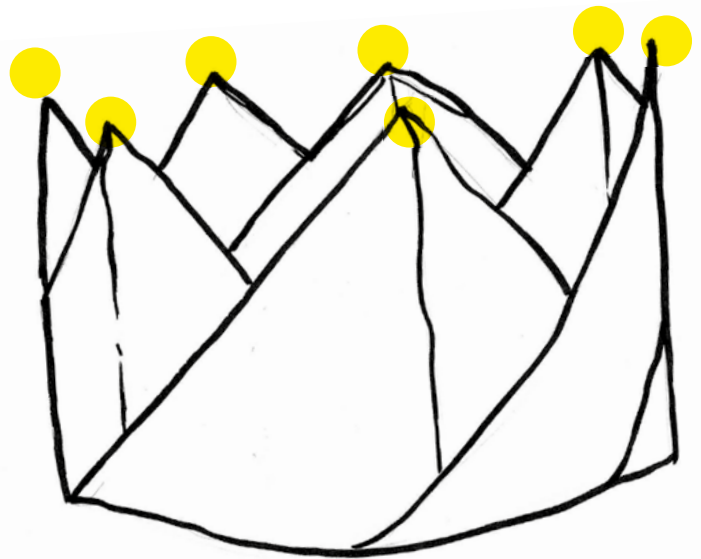
In der Auswertungsphase geht es auch darum, Aussagen und weitergehende Fragen aus den Arbeitsgruppen oder aus Zwiesgesprächen, wie z.B. beim Talking Wheel oder aus Murmelgruppen, zusammenzutragen. So können Aussagen und Fragen in der Gesamtgruppe diskutiert oder geklärt werden. Eine auflockernde und lustige Methode dafür ist z.B.:

DAS VERSPIELTE MIKROFON

Insbesondere um bei Fragen und Antworten die Zeit im Griff zu behalten, bietet sich das verspielte, oder hier auch das verspülte Mikrofon an. Das verwendete Mikrofon besteht nämlich in diesem Fall aus einer Spülbürste. Damit hat die Moderation etwas in der Hand, mit der sie Gespräche lenken kann. Empfehlenswert ist manchmal auch, das Mikrofon aus der Hand zu geben und Teilnehmenden selber dadurch sprechen zu lassen.

ERGEBNISSE SICHERN

Auf einem Flipchart oder Plakat kannst Du die Aussagen, Fragen und Statements, die die Gruppe im Interview zusammenträgt, sichern und der Gruppe gegebenenfalls nach Ende der Veranstaltung mitgeben. Hier kann es eine Überlegung wert sein, das Plakat optisch ansprechend zu gestalten und zu strukturieren, wenn es Dir spontan leichtfällt. Farbiges Papier oder bunte Marker oder Stifte tragen auch schon dazu bei.



„MIR IST WICHTIG, DASS...“

Wichtige Aussagen/Thesen zu einem Thema können an die Teilnehmenden verteilt werden, verbunden mit der Bitte, diese vorzulesen und an einer Pinwand aufzuhängen. Sie können wahlweise auch selbst kurze Sätze formulieren, vortragen und aushängen. Danach bekommen alle Teilnehmenden 3 Klebepunkte und können noch einmal für sich entscheiden, was sie selber für besonders wichtig oder richtig halten, indem sie diese Punkte auf die Aussagen verteilen. Auf diese Weise haben die Teilnehmenden die Gelegenheit, eine Bewertung für sich selbst vorzunehmen und einen Überblick über die Aussagen der gesamten Gruppe zu erhalten.

FRAGEN FÜR DIESEN SCHRITT

- Welche Ausdrucksformen möchte ich den Teilnehmenden ermöglichen?
- Worauf möchte ich in Bezug auf meine Moderation (besonders) achten?

D: AKTIVIERUNGS- PHASE

**WIR LEGEN LOS! WO WOLLEN
WIR HIN? WAS WOLLEN WIR TUN?
JETZT GEHT ES UM DAS
HANDELN.**

Hier zählen natürlich die Ideen der Teilnehmenden. Doch auch die Referent:innen können Ideen hineingeben. So können sie anregen, weitere Infoquellen aufzusuchen wie z.B. Archive und Ausstellungen oder Möglichkeiten beschreiben, die Lust auf Handeln machen.

Folgende Methoden können die Aktivierungsphase unterstützen:

GALERIE DER STÄRKEN UND TATEN

„Ich habe Lust, ... zu tun!“, „Ich möchte ... und dafür kann ich was tun!“ – diese Aussagen setzen an den Stärken der Teilnehmenden an. Im Partner:inneninterview füllen die Teilnehmenden Fragebögen aus und hängen sie an eine Wäscheleine oder legen sie in den Stuhlkreis. Die Stärken werden laut vorgelesen und dann wird gemeinsam assoziiert und gesammelt: Was können wir mit diesen Stärken für unser Thema tun?

Die gesamte Beschreibung der Methode findet sich unter www.bpb.de – Shop – Suchbegriff: Methoden-Kiste – Stichwort Schreibmeditation, Stummes Schreibgespräch, Stichwort Wir-Werkstatt.

HELD:INNEN HELFEN MIT

Du kannst die Medienerfahrungen der Teilnehmenden nutzen, indem Du zunächst fragst, wer ihre Film- bzw. Medienheld:innen sind und was sie auszeichnet. Das geht als Partner:inneninterview oder Du als Reporter:in mit Mikrofon (dafür kannst Du z.B. eine Spülbürste verwenden) befragst die Teilnehmenden in der Runde. Die Stärken der Held:innen werden aufgeschrieben und durch gute Szenariofragen in die Wirklichkeit geholt: Wie und was kann Deine Held:in dazu beitragen, die Welt zu verändern (abhängig vom Veranstaltungsthema)? Welche Kräfte Deiner:Deines Held:in würden Dich darin unterstützen, konkret etwas zu tun?

Es geht darum, das Expert:innen-tum (hier Medienerfahrungen) der Teilnehmenden anzusprechen und gleichzeitig ihre Phantasie anzuregen, sich an zunächst undenkbbare Lösungswege heranzutrauen. Nach diesem Warm-up kann dann das Gespräch auf die Wirklichkeit bezogen werden. Jetzt gilt es, die realistischen Kräfte zu klären, die bei den Teilnehmenden vorhanden sind.

IDEENSPRINT

Ein kreatives Wettbewerbsspiel, in dem Gruppen gegeneinander in einen Wettstreit treten und kreative Ideen und Lösungen zu verschiedenen bereits ausgearbeiteten Problemen bzw. Fragen sammeln.

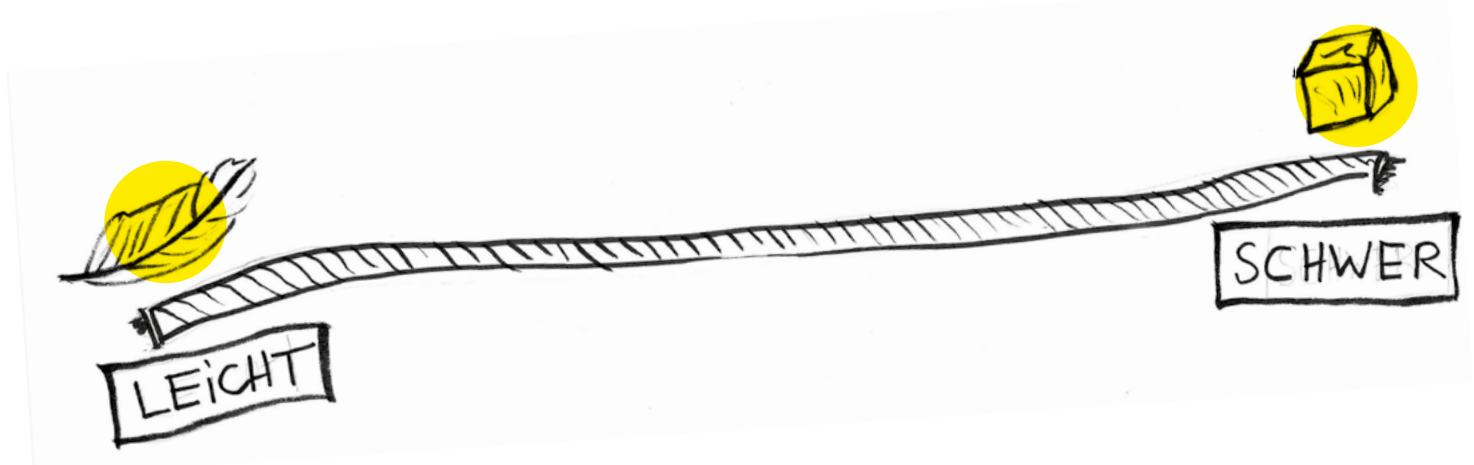
Siehe auch: www.kinderrechte.de/praxis/methodendatenbank/methodendatenbank/

BILDET PLANUNGSGRUPPEN/PR-GRUPPEN

Aufmerksamkeit weckende Aktionen in der Öffentlichkeit planen, z.B. Fotoaktion, Umfrage entwickeln oder Interview vorbereiten (Ideen dazu sammeln).

GESTALTUNGSFRAGE

Flugblatt erstellen, Collagen gestalten, Plakat gestalten, Transparent malen und über die Wege der Verteilung sprechen, bzw. Verantwortlichkeiten dafür klären.



KOPFSTAND

Was müssen wir tun, um den Karren so richtig in den Dreck zu fahren? Auch in Gruppenarbeit denkbar. Drei Antworten auf Karten schreiben, thematisch sortieren, dann auf den Kopf stellen und Positivaussagen schriftlich festhalten.

WAS MÖCHTE ICH TUN?

Die Teilnehmenden sammeln Ideen, was sie selbst tun können. Dann entscheidet sich jede:r für eine der Ideen und bildet mit den Gleichgesinnten eine Kleingruppe. Dort wird dann überlegt, was sie tun können, um die Idee zu verwirklichen.

WERTKLÄRUNG

Tortenstücke zu Fragen wie:

1. Worin bist du gut? Was machst Du gerne?
2. Male/beschreibe einen Erfolg des letzten Jahres!
3. Male/beschreibe eine Sache, die Du auf jeden Fall bewahren willst.
4. Du bekommst einen Garantieschein, dass das, was Du im nächsten Jahr machen willst, Erfolg haben wird – was würdest Du machen in Bezug auf das Veranstaltungsthema?

PAPPNASEN-BRAINSTORMING

Nach bestimmten Regeln werden zu einem Problem, Vorschläge, Ideen, Einfälle usw. gesammelt, um z.B. neue und möglichst originelle Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln.

www.bpb.de – Shop – Suchbegriff: Methoden-Kiste – Stichwort Pappnasen

AKTIV WERDEN – ALLE SINNE ANSPRECHEN!

Ein aktiver Teil, in dem die Teilnehmenden etwas selber machen, etwas ausprobieren können und vielleicht sogar mit einem selbst kreierten Stück nach Hause gehen, schafft Raum, um das erlebte und erarbeitete in die eigene Erfahrungswelt anzubinden.

Überlege Dir, welches aktivierende Element mit Deinem Workshopthema zu tun hat.

Bei einem Projekttag zum Thema Plastik oder Mikroplastik könntest Du vielleicht mit den Teilnehmenden Mikroplastik aus Putzmitteln filtern, oder aus mitgebrachtem (sauberen) Plastikabfällen Skulpturen bauen, aus Tetrapacks etwas neues herstellen (Anregungen dazu findest Du im Netz), oder du stellst mit den Teilnehmenden Bienenwachstücher selber her.

Während eines Workshops zu mehr Nachhaltigkeit und Arbeitsrechten in der Textilindustrie könntest Du die Teilnehmenden bitten, ein altes T-Shirt mitzubringen, dass ihr gemeinsam einer neuen Verwendung als Tasche, Körbchen, Schlüsselanhänger etc. zuführt. Anregungen gibt's auch hier zur Genüge im Netz. Versuche, einen thematischen Aspekt aufzugreifen und überlege Dir, welche kleine, aktivierende Tat hier genau das richtige wäre, damit die Teilnehmenden ins Tun kommen.

Vielleicht habt ihr sogar die Möglichkeit, in der Schulküche selber vegane Snacks herzustellen, aus Kokosfett, Kakao und Zucker (aus fairem Handel) selber Schokolade herzustellen oder einen eigenen Podcast über die Ergebnisse der verschiedenen Arbeitsgruppen, die Du zuvor zu verschiedenen Aspekten des Thema gebildet hast, aufzunehmen. Vielleicht könnt ihr auch eine Wand im Schulflur mit den Ergebnissen eures Projekttag umgestalten,

so dass auch der Rest der Schule sehen kann, womit die Klasse sich beschäftigt hat.

Oder ihr gestaltet Plakate zur Kleingruppenarbeit, die später im Stadtteil aufgehängt werden können, oder ihr pflanzt Bohnen in Torftabletten, die die Teilnehmenden dann später ins Hochbeet der Schule umsetzen können.

Es gibt ganz bestimmt 1000 Ideen zu eurem Thema und die eine oder zwei, die richtig gut dazu passen! Hier lohnt es sich, die Augen offen zu halten und selber hin und wieder etwas zu basteln, zu experimentieren und auszuprobieren.

FRAGEN FÜR DIESEN SCHRITT

- Welche Anregungen für eigene Aktivitäten kann ich den Teilnehmenden selbst geben?
- Welche Methoden setze ich ein, um die Kreativität der Teilnehmenden zu befördern?
- Wie werden die Ideen festgehalten?

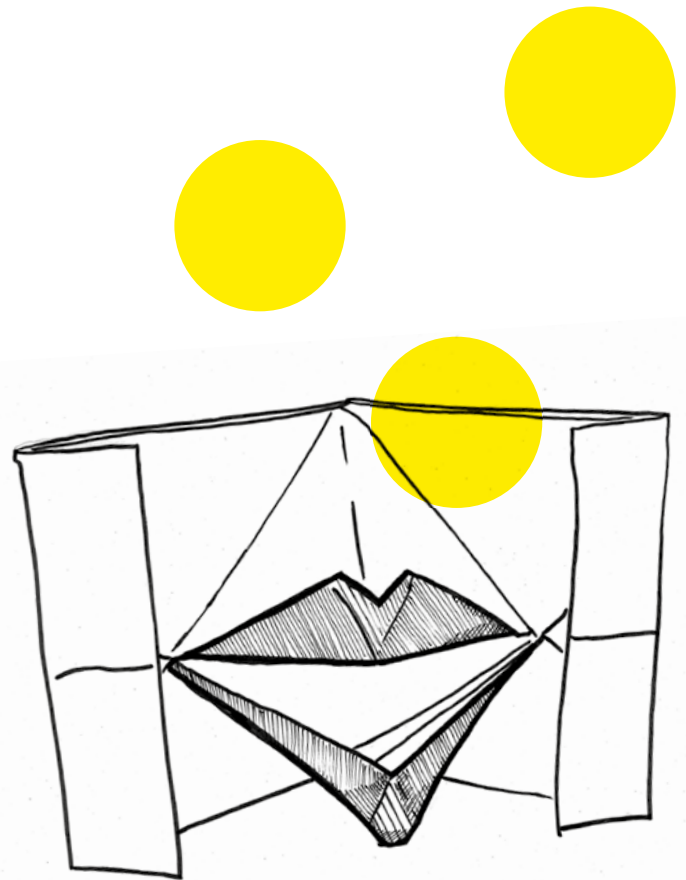
08: FEEDBACK-FORMEN

„Ich weiß nicht, was ich gesagt habe, bevor ich die Antwort meines Gegenübers gehört habe.“ – Paul Watzlawick

„Das hat echt Spaß gemacht.“ „Ich hab mich getraut, auch was zu sagen und wir haben nicht nur geredet.“

Indem Du Rückmeldung bekommst, kannst Du Situationen, Abläufe oder ein bestimmtes Verhalten ändern und damit verbessern.

Feedback macht nicht nur am Ende einer Veranstaltung Sinn, sondern auch zwischen den Phasen, bzw. in den Phasen.



Wichtig ist, einen guten Zeitpunkt zu wählen und eine geeignete Situation (z.B. nicht in der Aufbruchphase oder wenn die Ermüdung in den Gesichtern zu lesen ist, dann lieber einen Methodenwechsel anstreben). Die Methoden, um Rückmeldungen von den Teilnehmenden zu bekommen, sind vielfältig. Es gibt nonverbale, verbale und schriftliche Feedback-Formen.

Wichtig ist auch, dass Du der Gruppe ein Feedback gibst. Dies geschieht in den Veranstaltungen meist verbal. Hier findest Du nun einige Grundsätze zum Feedback geben und Feedback annehmen. Die Erfahrung zeigt, dass diese Grundsätze nicht unbedingt in den Veranstaltungen genannt werden müssen.

GRUNDSÄTZLICHE REGELN ZUM FEEDBACK GEBEN:

- Feedback heißt nicht nörgeln.
- Das Feedback in der Ich-Form (als Ich-Botschaft) formulieren.
- sich auf konkrete Situationen, konkretes Verhalten beziehen.
- beschreibende, statt bewertende oder beurteilende Aussagen.

GRUNDSÄTZLICHE REGELN ZUM FEEDBACK ANNEHMEN:

- zuhören und Verständnisfragen stellen.
- das Feedback nicht kommentieren, sondern für sich selbst überprüfen, welche Aspekte davon angenommen werden wollen.
- die Möglichkeit nutzen, weitere Rückmeldungen einzuholen.

FRAGEN KÖNNEN SEIN:

Was hast Du wahrgenommen?
Was hat es ausgelöst?
Was wünschst Du Dir?
Welche Fragen hast Du noch zum Thema?
Was hat Dir nicht gefallen?
Was ist Dir unklar geblieben?
Was ist Dir klar geworden?
Was hast Du interessant gefunden?
Was muss sich ändern, damit Du hier folgen kannst? Damit Du Dich beteiligen kannst? Damit Du Dich wohl fühlst, etc.?

Die folgenden Methoden auf den nächsten können Dich unterstützen, Feedbackformen für Deine Veranstaltung zu entwickeln:

SCHRIFTLICHE FORMEN

FEEDBACKBOGEN

Seit vielen Jahren haben wir einen Feedbackbogen für Lehrende in Gebrauch, der in seinen Fragestellungen immer wieder überarbeitet und angepasst wurde. Er wird an die begleitenden Lehrkräfte verteilt und nach Möglichkeit unmittelbar nach der Veranstaltung ausgefüllt und wieder abgegeben. Wir fragen uns regelmäßig, was genau wir eigentlich wissen wollen und überarbeiten den Bogen dahingehend.

Auch für Schüler:innen gibt es einen Fragebogen (siehe Anhang), den sie am Ende der Veranstaltung ausfüllen und abgeben können

AUSWERTUNGSZIELSCHEIBE

Die Teilnehmenden geben Rückmeldung und bewerten Aspekte oder Themen einer Veranstaltung. Auf einer Zielscheibe (wie beim Dart oder Bogenschießen auf ein Plakat DIN A 1 oder A 0 malen) werden 10 bis 100 Punkte je nach Bewertung durch jede:n einzelne:n Teilnehmende:n markiert und damit das Meinungsbild gut visualisiert.

www.bpb.de – Shop – Suchbegriff: Methoden-Kiste – Stichwort Auswertungszielscheibe

Am Ende der Veranstaltung erhält jede Person drei Klebepunkte, die – je nachdem wie die jeweilige Dimension der Veranstaltung gefallen hat – verklebt werden können. Mehr in Richtung Kreismitte, wenn es gut war oder mehr in Richtung Kreisrand auf den Zielscheibenbogen, wenn es weniger oder nicht zufriedenstellend war. Vorschläge für die 3 Dimensionen sind z.B.:

- Hat es Dir Spaß gemacht?
- Findest Du das Thema wichtig?
- Hattest Du die Möglichkeit, mitzumachen?

DIE POST-METHODE

Nach vorheriger Absprache mit der Lehrkraft gibst Du ihr nach der Veranstaltung einen frankierten und adressierten Umschlag mit, in dem sich je nach Anzahl der Schüler:innen Papierbögen befinden. Im Unterricht gestalten die Schüler:innen die Bögen (zeichnen, malen, schreiben,...) und drücken damit aus, wie ihnen die Veranstaltung gefallen hat. Die Lehrkraft sammelt die Beiträge ein, steckt sie in den Umschlag und schickt ihn ab.

SOUVENIRS

Die Teilnehmenden können auf Postkarten malen, an was sie sich erinnern können oder wollen.

KOFFER PACKEN

Alle schreiben ihre Erfahrungen auf Karten oder Plakate: Was nehme ich persönlich mit? Was packe ich in meinen Koffer?

DAS KOORDINATENSYSTEM

Am Ende der Veranstaltung erhält jede:r Teilnehmende einen Klebepunkt, den sie oder er auf einem Bogen (ca. DIN A0) in einem Koordinatensystem positionieren muss. Dabei stehen die x-Achse und die y-Achse für zwei verschiedene Dimensionen der Veranstaltung, die bewertet werden sollen (z.B. x-Achse = Spaßfaktor; y-Achse = Mitmachfaktor).

STILLES GESPRÄCH

Es liegen mehrere Plakate auf Tischen oder auf dem Fußboden im Raum verteilt. Auf jedem Plakat ist oben ein Anfangssatz notiert (je nach Interesse der Referent:innen) wie z.B. „Geht mir...“, „Ich nehme mit...“ oder „Mir fehlte...“. Die Teilnehmenden gehen durch den Raum und führen die angefangenen Sätze fort.

VERBALE FORMEN

NA, WIE WAR`S?

Bei dieser Feedback-Methode simulieren die Teilnehmenden paarweise die Situation nach einer Veranstaltung und erzählen sich kurz wie es war und wie sie die Veranstaltung gefunden haben. Die Methode kann auch zu Beginn als Erwartungsabfrage eingesetzt werden.

www.bpb.de – Shop – Suchbegriff: Methoden-Kiste – Stichwort Na, wie war`s?

BLITZLICHT EINE STREICHHOLZLÄNGE

Alle sitzen im Kreis, eine Person zündet ein Streichholz an. Die Person links oder rechts von ihr formuliert so lange ihre Eindrücke zur Veranstaltung, ihre Gedanken zu einer Fragestellung bis das Streichholz abgebrannt ist. Diese Methode eignet sich besonders, wenn man den Äußerungen einen zeitlichen Rahmen setzen möchte.

FEUERBALL

Einen Ball werfen, um die Stimmung zum Thema abzufragen. Der Ball hat je nach den Eindrücken der Teilnehmenden für jede:n eine individuelle Konsistenz. Je nachdem, wie das Thema angekommen ist: klebrig, schwer, schmutzig, langweilig, brüllend, quiekend. „Für mich ist der Ball ganz..., weil...“

UMFRAGE

Kurze Umfrage am Ende einer Veranstaltung oder mittendrin. Der:Die Referent:in als rasende Reporter:in mit Mikrophon. Ein Aufnahmegerät ist dabei gar nicht unbedingt erforderlich. Aber vielleicht das verspielte Mikrophon...

NONVERBALE FORMEN

AUFSTEHT, WEM ES GENAU SO GEHT

Alle sitzen im Kreis. Eine Person steht auf und formuliert einen Satz zu einer Frage. Diejenigen, für die dieser Satz auch zutrifft, stehen kurz auf, dann setzen sich alle wieder.

STIMMUNGSBAROMETER

Auf einem Plakat, das ein Stimmungsbarometer darstellt, geben die Teilnehmenden regelmäßig während einer längeren Veranstaltung Rückmeldung zu ihrer Stimmungslage. Am Ende wird ausgewertet.

www.bpb.de – Shop – Suchbegriff: Methoden-Kiste – Stichwort Stimmungsbarometer

Auch denkbar als Energiestrahler, Interesseometer, Aufmerksamkeitsader, mit Formen und Geraden, die gemeinsam entwickelt werden (Handzeichen, Linie auf dem Boden, Säule an der Wand, etc.). Und nochmals abgewandelt: Am Ende der Veranstaltung fragst Du die Stimmung der Teilnehmenden ab, indem Du sie aufforderst, ihre Hände auf der Höhe ihrer Stimmung zu positionieren. Die Skala reicht somit von den Füßen bis über den Kopf.

SMILEY-VERGABE FÜR JÜNGERE SCHÜLER:INNEN

Am Ende der Veranstaltung erhalten alle Teilnehmenden einen Klebepunkt, den sie oder er – je nachdem wie die Veranstaltung gefallen hat – auf das entsprechende Feld des Smiley-Bogens (ca. DIN A1 oder A0) klebt.

KOORDINATEN

Ein imaginäres Koordinatenkreuz liegt im Raum: Das heißt, es gibt einen Nullpunkt (roter Punkt), von dem aus die beiden Achsen abgehen in die Richtungen plus 1, 2, 3, und minus 1, 2, 3.

Auf der x-Achse liegt an einem Ende eine Karte mit den Worten „viel Spaß“ und entsprechend am anderen Ende „kein Spaß“. Auf der y-Achse „viele Aha-Erlebnisse“ und „keine Aha-Erlebnisse“. Die Teilnehmenden werden gebeten, sich innerhalb dieses angedeuteten Koordinatenkreuz aufzustellen. Du kannst dann kurze, direkte Fragen stellen: „Was hat dazu geführt, dass Du hier stehst?“

FEEDBACK AM ROTEN FADEN

Am Seil liegen Stichworte/Bilder, die den Ablauf der Veranstaltung wiedergeben. Alle Teilnehmenden erhalten eine bestimmte Anzahl Klebepunkte mit unterschiedlichen Farben z.B.: rot = Das hat mir Spaß gemacht; blau = Das hat wenig Spaß gemacht; grün = Ich habe etwas Neues gelernt; gelb = Ich will mehr darüber wissen, usw. Die Farben und die Aussagen sind natürlich auch anders zu wählen. Nun kleben alle ihre Punkte an den Stichworten/Bildern ab. So entsteht ein Gesamteindruck der Veranstaltung.

SYMBOLE ÜBERREICHEN

Jede Person legt einen Gegenstand/eine Postkarte, die für sie als Symbol in Bezug auf eine bestimmte Frage steht in einen Kreis. Aus den Symbolen kann auch ein Bild gelegt werden. Es folgt ein Gespräch über die Motivation der Wahl der Gegenstände und ihre Beziehung zueinander.

AMPEL-FEEDBACK

Schnelles und vielfältig anwendbares Verfahren, bei dem die Teilnehmenden durch Hochhalten von Kärtchen in Ampelfarben zu Impulsen, Fragen, Thesen, Vorschlägen usw. ihre Ablehnung (rot), ihre Zustimmung (grün) äußern oder Unentschiedenheit und weiteren Diskussionsbedarf anmelden (gelb).

www.bpb.de – Shop – Suchbegriff: Methoden-Kiste – Stichwort Ampelspiel

FRAGEN FÜR DIESEN SCHRITT

Erstelle einen Selbstreflexionsbogen nach der Veranstaltung für Dich:

Hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit ...

- die eigenen Interessen am Thema zu entwickeln?
- eigene Lebensthemen mit einzubringen?
- Zusammenhänge und Verbindung zum eigenen Leben zu entdecken?
- eigene Fragen zu entwickeln?
- unterschiedliche Fähigkeiten einzubringen?
- eigenverantwortlich und selbstständig zu arbeiten (z.B. eigene Arbeitsweisen zu entwickeln und ihr Handeln zu dokumentieren, evtl. auch zu präsentieren)?
- unterschiedliche Recherchequellen zu nutzen?
- Fragen zu bearbeiten, deren Antworten auch den Referent:innen nicht gleich präsent waren?
- sich als Mitglied einer Lerngemeinschaft (Erwachsene, Kinder, Jugendliche) zu erleben?
- das Interesse der Referent:innen an ihren Arbeitsprozessen und -ergebnissen zu erkennen?
- die Referent:innen in der Reflexion der eigenen Rolle zu erleben?
- die Referent:innen als Unterstützung zu sehen und anzusprechen?
- Feedbackformen kennenzulernen und zu benutzen?
- zu erfahren, dass ihre Kritik den Referent:innen wichtig ist?
- mit Spaß zu lernen?
- die Veranstaltung in ihren Schulalltag eingebunden zu erleben?

Und schließlich:

- Was habe ich von den Teilnehmenden gelernt?

09: BEGLEITMATERIAL

Mit Begleitmaterial meinen wir eine Zusammenstellung von Informationen und Hinweisen zum Thema Deiner Veranstaltung, die den Lehrkräften zur Vor- und Nachbereitung gegeben werden kann.

Unsere Erfahrung zeigt, dass viele Lehrkräfte an solchen Vor- und Nachbereitungsmaterialien interessiert sind, da sie häufig zeitlich nicht in der Lage sind, selbst nach geeigneten Materialien zu recherchieren und sie zu besorgen.

Wenn Begleitmaterialien von der Lehrkraft angefordert werden, ist die Wahrscheinlichkeit sehr viel höher, dass sie sich mit den Klassen einstimmt und auf das Thema vorbereitet. Schüler:innen, die vorbereitet zu einer Veranstaltung kommen, sind in aller Regel interessierter am Thema als solche, die noch keine Berührung mit dem jeweiligen Thema hatten, da sie bereits Anknüpfungspunkte haben. Solche Veranstaltungen werden in der Regel von allen Beteiligten sehr viel häufiger als gelungen empfunden.

Begleitmaterialien können sein:

- Kurzfilm
- Radiobeitrag
- YouTube-Video
- Instagram Kanal
- Zeitungsartikel
- eine Beobachtungsaufgabe
- ein Experiment zum zuhause selber machen
- eine von Dir zusammengestellte PDF mit verschiedenen Links zu Inhalten, um die es in deinem Workshop geht... und noch vieles mehr.



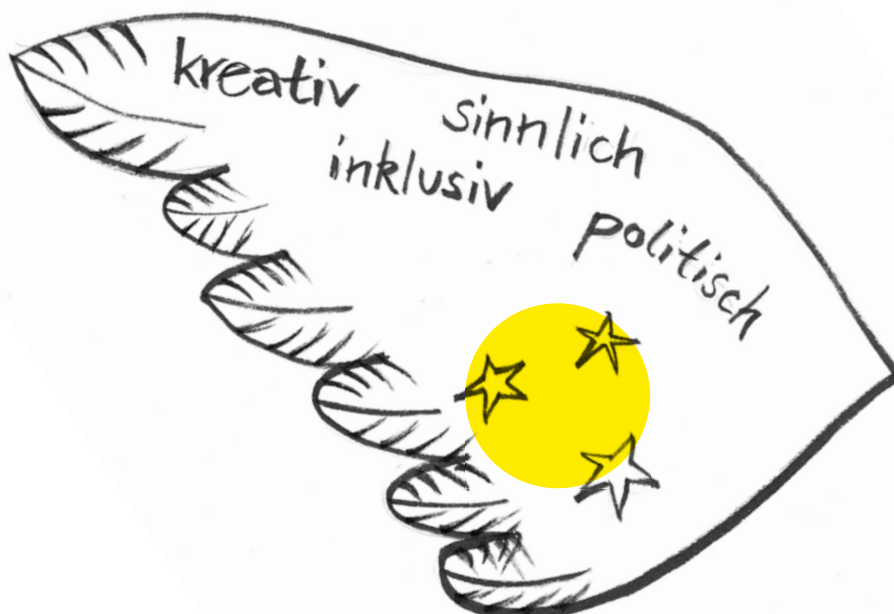
10: EINE VERANSTALTUNG PLANEN UND INDIVIDUELL GESTALTEN

Wir möchten hier zwei Möglichkeiten aufzeigen, wie Du Dir Deine Veranstaltung erarbeiten kannst, bzw. wie Du sie Dir visualisieren kannst.

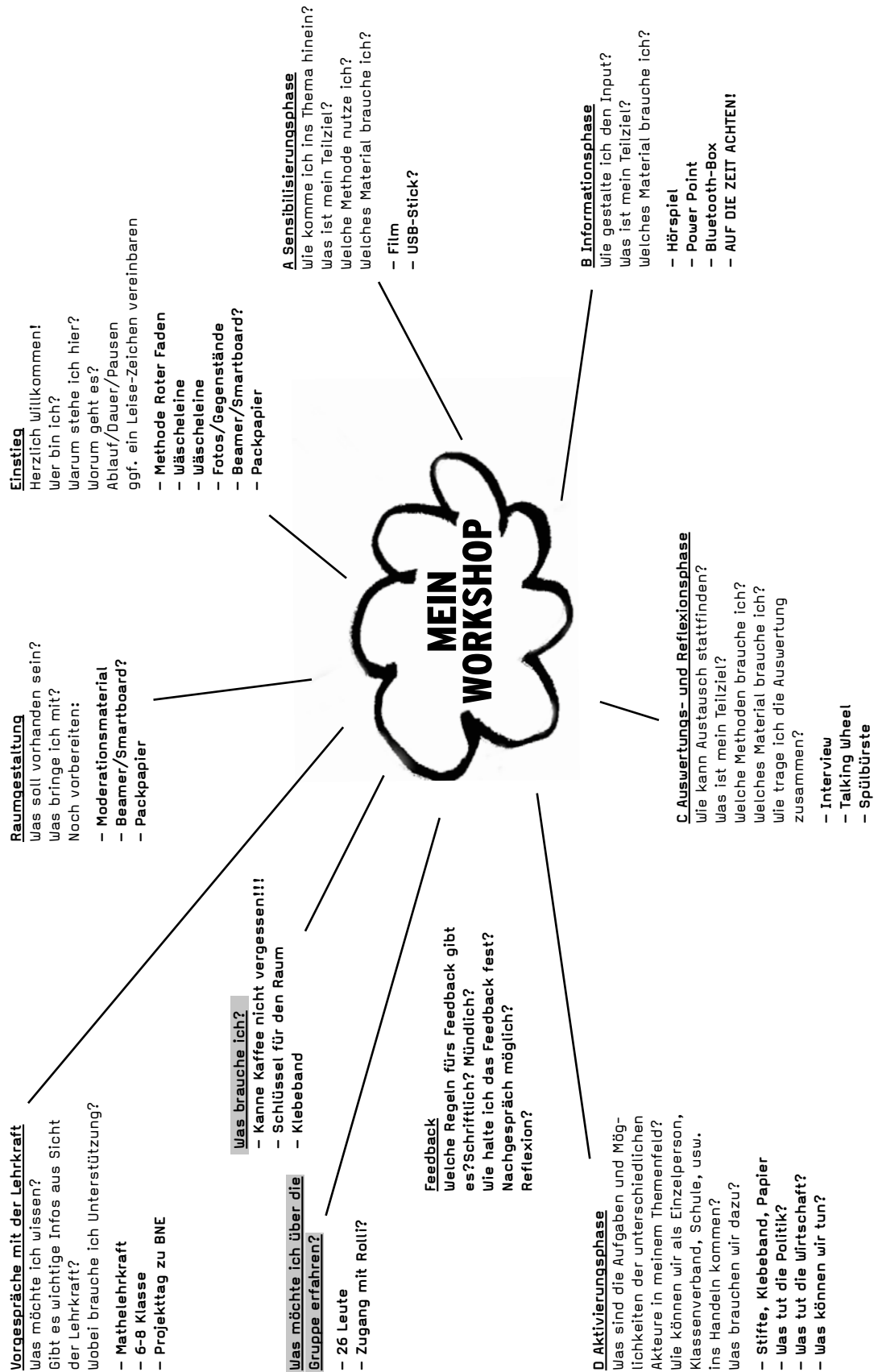
Es kann Sinn machen, Dir den Ablauf Deiner Veranstaltung auf Karteikarten zu notieren, komplett mit Zeitangaben und Material, das Du verwenden willst. Es kann Sinn machen, Dir dazu auch noch eine Checkliste für Deine Materialien zu erstellen, oder einen Ablaufplan in Form einer Tabelle zu machen.

Versuche herauszufinden, was Dir am besten helfen kann. Es gibt Referent:innen, die lediglich mit Überschriften arbeiten und dann frei sprechen. Andere brauchen differenziert aufgeschriebene Gerüste.

Hier die Beispiele MINDMAP (S. 47) und ZIM (S. 48/49):



MINDMAP



ABLAUFPLAN ZIM (ZIEL, INHALT, METHODE)

Sämtliche Schritte in Deiner Veranstaltung kannst Du auf Ziel, Inhalt und Methode überprüfen. Indem Du sie nebeneinanderstellst, kannst Du außerdem überprüfen, ob die drei Dinge zueinander passen und geeignet sind, um eine runde und konsistente Bildungsveranstaltung zu erstellen. Ein Beispiel:

KLIMA-WORKSHOP FÜR 11-12JÄHRIGE TEILNEHMENDE

ZIEL

Die Teilnehmenden verstehen, wie der natürliche Treibhauseffekt funktioniert, welche Faktoren zum menschengemachten (anthropogenen) Treibhauseffekt führen und welche Folgen ein Handeln hat, dass den Menschen und seine Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellt.

INHALT

Teil 1: Auf der Erde ist es warm. Die Erde kreist um die Sonne, Licht trifft auf die Erde und wird absorbiert. Die Erdoberfläche erwärmt sich, Wärme strahlt in den Weltraum. Die Atmosphäre ist eine rund 500 km dicke Hülle aus unterschiedlichen Gasen in verschiedenen Schichten, die die Erde einhüllt. Durch sie herrscht eine Durchschnittstemperatur von 15 Grad Celsius auf der Erde. Die Wärme zirkuliert darin wie in einem Gewächshaus. Ohne die schützende Hülle wäre es im Durchschnitt -18 Grad Celsius. Ein Teil der Wärme gelangt durch die Erdatmosphäre in den Weltraum. Verschiedene Treibhausgase kommen in der Atmosphäre vor. Kohlendioxyd, Methan und Distickstoffmonoxyd werden vorgestellt, wie sie auf natürliche Weise entstehen und in der Atmosphäre vorkommen.

Teil 2: Auf der Erde wird es wärmer. Durch Fahrzeuge und Transport, Kraftwerke, industrielle Tierzucht und Landwirtschaft entstehen vermehrt Treibhausgase. Sie fügen sich in der Erdatmosphäre zu kettenartigen Gebilden zusammen. Auf diese Weise kann die Wärme die Atmosphäre kaum mehr verlassen, sie wird stattdessen zurück auf die Erde gelenkt. Um die Erderwärmung aufzuhalten, müssen wir Menschen so handeln, dass weniger Treibhausgase entstehen. Unterschied zwischen anthropozentrisch (wenn der Mensch und seine Bedürfnisse im Mittelpunkt stehen) und kosmozentristisch (alles Leben auf der Erde ist gleichwertig) aufzeigen.

METHODE

Legebilder, die in 5-6 Kleingruppen von den Teilnehmenden nach und nach vervollständigt werden. Deutliche Unterscheidung zwischen Teil 1 und Teil 2 vornehmen.

Erde und Sonne: bemalte Holzscheiben, Atmosphäre: blaues Seil, Wärmestrahlen: rot bemalte Eis-Stäbchen, Sonnenstrahlen: gelb bemalte Eis-Stäbchen, CO₂: 2 rote und eine schwarze Holzkugel zusammengeknüpft, ähnlich die weiteren Treibhausgase Methan und Stickstoff, Spielsteine, bedruckt mit Autos, Fabriken/Kraftwerken, Kühen, Flugzeugen, Schiffen, etc.

Je nach Wissen der Teilnehmenden gehen wir die Übung zusammen Schritt für Schritt durch, oder die Übung wird als Ratespiel vorgestellt: „Ihr habt einige Minuten Zeit zu überlegen, wie ihr den natürlichen Treibhauseffekt mit den Materialien verdeutlichen könnt.“

ZIM

WORKSHOP PLANEN	PHASEN/ UHRZEITEN	ZIEL Was ist das Ziel? Was sollen die Teilnehmenden erfahren/ kennnenlernen?	INHALT Welche Informationen/ Perspektiven/Materialien braucht es, um das Ziel zu vermitteln?	METHODE Was geschieht? Wie ist der genaue Ablauf?	KOMMENTARE (hilfreich zur späteren Reflexion) Was soll verändert werden? Was soll bleiben?
Kommentare Vorgespräch mit Lehrkraft					
Raumgestaltung Vorbereitungszeit					
Einstieg: Worum geht es? Eigener Bezug zum Thema, Ablauf vorstellen					
A Sensibilisierungsphase					
Überleitung					
B Informationsphase					
Überleitung/Pause					
C Auswertungs- + Reflexionsphase					
Überleitung					
D Aktivierungsphase					
Schlussphase: Feedback + Abschied					
Aufräumen					
Kommentare Teilnehmende/Lehrkraft/erste eigene Gedanken:					

11: RAUS AUS DER SCHULE – REIN IN DIE STADT!

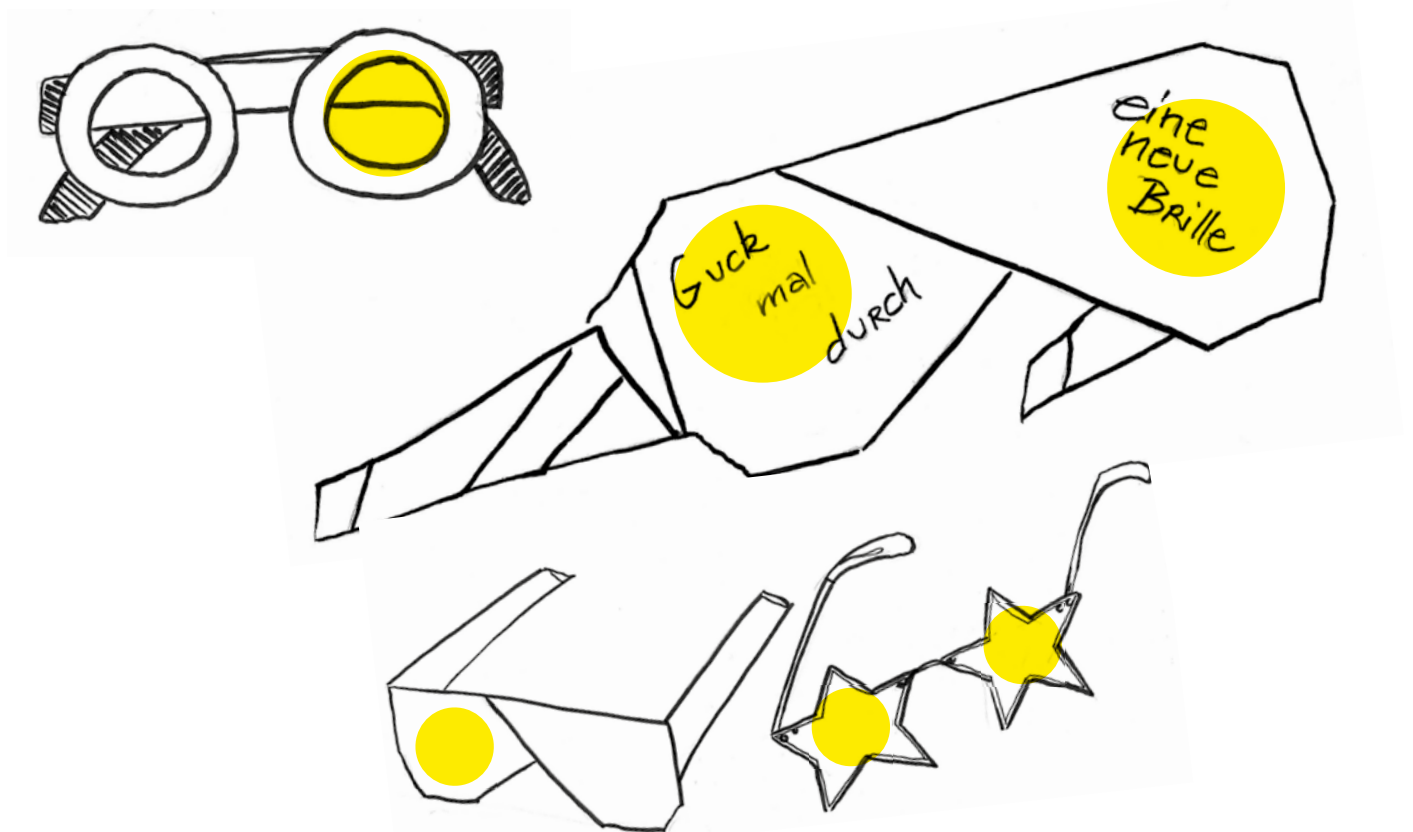
LERNEN UNTERWEGS TEIL 1: RUNDGÄNGE

Ob Stadtrundgang, Barkassenfahrt, Rallye oder Besuch eines Lernortes – es gibt verschiedene Formate und Methoden, um lernend unterwegs zu sein. Wir stellen hier ein paar Möglichkeiten, Erfahrungen und Checklisten vor, die bei der Entwicklung eines Outdoor-Lernangebots hilfreich sein können.

Denkbar ist es auch, Mischformen zu entwickeln, beispielsweise aus einem Stadtrundgang und einer Rallye oder einem Projektbesuch mit anschließender Exkursion in die Umgebung. Je nach Eignung des Themas stellt ein Rundgang eine Lernform dar, die über großes Potenzial verfügt, viele Faktoren gelingenden Lernens zu berücksichtigen:

- authentische Lernorte,
- Lebensweltbezug,
- unter Umständen Lernen in sozialen Situationen,
- Zeit für Reflexion (aufgrund der stationsgebundenen Arbeitsweise),
- Vielfalt in Hinblick auf unterschiedliche Wahrnehmungskanäle (Hören, Sehen, Fühlen, Schmecken, etc.).

Lernen unterwegs ermöglicht ein sinnliches, resonanzorientiertes Lernen. An ausgewählten Stationen in der Stadt werden Themen, wie Mobilität und Klimaschutz, Postkoloniale Realitäten und nachhaltige Stadtentwicklung, in ihrer lokal-globalen Verknüpfung sichtbar gemacht. Zudem können anhand von Beispielen in der Umgebung Handlungsoptionen aufgezeigt werden, wie eine gerechtere, ressourcenschonendere Form des Zusammenlebens aussehen könnte.



A: HÖRSTATIONEN

Per Lautsprecher/Bluetoothbox lassen sich fremd oder selbstproduzierte Beiträge abspielen, die zum Thema passen, zur Umgebung, zur Geschichte eines Ortes, zur Geschichte von Menschen, die an diesem Ort, etc.

VORTEILE

- Berichte von Zeitzeug:innen: im Gegensatz zum Vortragen von Zitaten bieten Originaltöne mehr Authentizität, Glaubwürdigkeit und Stimmen-Abwechslung.
- Unterschiedliche Hörstationen bieten die Möglichkeit, in Kleingruppen zu arbeiten und für eine andere Rollenverteilung zu sorgen, da sich die Teilnehmende gegenseitig informieren.
- Methodenwechsel (Ansprechen des auditiven Sinneskanals).
- Eine Audiodatei mit z.B. musikalischen Inhalten kann die Stimmung verändern und neue Reize schaffen.

NACHTEILE

- Das Hören ohne direkt anwesende Sprecher:in kann je nach Standort durch zusätzliche visuelle und akustische Reize vor Ort beeinträchtigt werden. Dies gilt es bei der Wahl des Ortes zu bedenken.
- Diskussionsbedarf in der Gruppe: Ist der Raum vorhanden, um verschiedene, auch gegensätzliche, vielleicht auch polemische, ideologisch gefärbte Perspektiven zu hören? Hier ist es im Vorfeld notwendig zu reflektieren, wie mit Information und Haltungen in einer Gruppendiskussion umgegangen werden kann.
- Es ist immer die Frage zu klären, wie die Quellen der Audiofiles kenntlich gemacht werden können.
- Ein technisches Gerät bestimmt das Tempo. Welche Möglichkeiten zum Nachfragen oder noch einmal hören gibt es?

FRAGEN FÜR DIESEN SCHRITT

- Bereichert die Hörstation den Lernprozess?
- Was möchte ich mit den Audio-dateien erreichen?
- Wie kann sich die Großgruppe austauschen, wenn mehrere Kleingruppen unterschiedliche Audiofiles hören?
- Passt die Methode zu mir? Habe ich sie im Griff?
- Wie kann ich meinen Rundgang für Menschen mit Beeinträchtigungen des Hörens anbieten?

Vermittlung von Dolmetscher:innen bietet z.B. der Gehörlosenverband Hamburg: <https://www.glvhh.de/>

B: BILDMATERIAL

Während eines Rundganges kann eine Vielzahl von Bildmaterial genutzt werden: Plakate, Karten, Fotos, Graffiti, Kunst, Werbung, Innenansichten von Gebäuden. Zu empfehlen sind bspw. laminierte Karten im A3-Format, die leicht vorzubereiten sind und während des Rundganges herumgezeigt werden können. Hier ein paar Beispiele für den Einbezug von Bildmaterial:

GEDENKTAFEL IN EINER KIRCHE

Per Foto kann die Gedenktafel aus der Kirche „herausgetragen“ und besprochen werden ohne Kirchenbesucher:innen zu stören.

WEM GEBÜHRT DIE EHRE?

Beispiel Magellan-Terrassen: Denkbar ist es beispielsweise, einen Gegner Magellans, wie beispielsweise Lapu-Lapu, der die Kolonisierung durch Portugal verhindern konnte, an diesem Ort mit Bild und Zitat in den Mittelpunkt zu setzen.

UNSICHTBARES SICHTBAR MACHEN

- Statistiken ausdrucken (Beispiel: Entwicklung der Wohnflächen-nutzung pro Person in Deutschland seit den 1960ern, Vergleich Weltweiter CO2-Verbrauch).
- Plakate sozialer Kämpfe zeigen (z.B. Protestplakate aus städtischen Kämpfen werden so mit dem Rundgangsthema in Verbindung gebracht und können eingeordnet werden). Durch den Einbezug von Kunstobjekten, Graffiti, künstlerischen Plakaten und Plakatkampagne können polarisierende Haltungen auf diese Weise ohne viele Worte dargestellt werden.
- Stadtpläne nutzen und reflektieren: Welche Stadtteile sind sichtbar? Welche nicht? Die Darstellung verdeutlicht unter Umständen Macht- und Repräsentationsfragen bezogen auf Stadtentwicklung (Beispiel: Tourist:innenkarte Hamburg ohne Veddel, Wilhelmsburg und Harburg)

FRAGEN FÜR DIESEN SCHRITT

- Sprechpositionen reflektieren: Werden Abbildungen von Menschen gezeigt, gilt es, im Vorfeld ein paar Fragen zu reflektieren:
- Wer zeigt wen?
- Welches Machtgefälle existiert hier?
- Haben die gezeigten Menschen einen Namen?
- Wie werden sie markiert?
- Werden sie als Einzelne für Viele gesetzt?
- Welcher Ausschnitt wird gezeigt?
- Wird ein bestimmter Ausschnitt gezeigt, um eine bestimmte Botschaft zu transportieren?

C: DINGE ZUM ANFASSEN UND SCHMECKEN

Skulpturen in der Stadtlandschaft, nachhaltiger Honig aus dem Stadtteil, faire Schokolade, ungeröstete Kaffeebohnen, 8 gelbe Dinge die in 10 Minuten auf der Straße zu finden sind... Die Möglichkeit, Dinge zum Anfassen, zum Schmecken oder Riechen in einen Rundgang einzubauen, besteht bestimmt! Hier folgen ein paar Beispiele aus Rundgängen entlang unterschiedlicher Themen:

HONIG AUS DEM STADTTEIL - NACHHALTIGKEIT SCHMECKEN

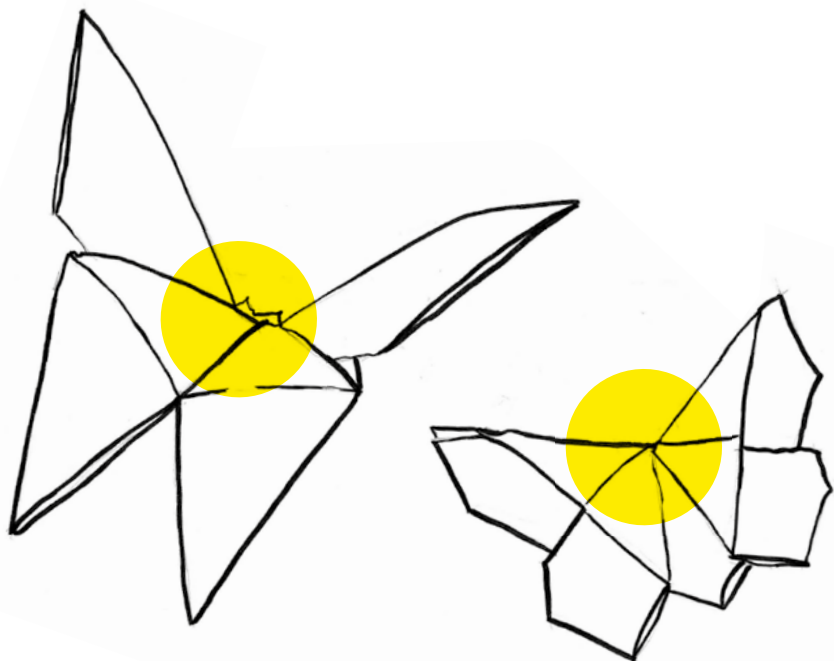
Insekten und insbesondere Bienen bestäuben Blüten aus denen Früchte und Gemüse wird, die wir essen. Eine ziemlich wunderbare und nachhaltige Sache. In vielen Stadtteilen gibt es mittlerweile Bienenstöcke, deren Völker sich von Stadtbäumen und von den Blumen in Parks ernähren. Die Verkostung eines im Stadtteil hergestellten Honigs hinterlässt die Wertschätzung für die wichtige Rolle der Bienen sozusagen auf der Zunge. Einfach ein Glas besorgen und ein paar Holz- Probierstäbchen (im Netz zu kaufen oder in der Schulmensa zu organisieren) mitnehmen und die Teilnehmenden den Geschmack und Duft genauestens beschreiben lassen. Schmeckt oder riecht man eine bestimmte Pflanze heraus? Welche Pflanzen wachsen im Stadtteil...

KAURIMUSCHELN - KOLONIALES ERBE IN DER HAMBURGER STADTGESCHICHTE

Diese Muscheln wurden von deutschen Kolonisator:innen von der Ostküste Afrikas, wo es sie in Hülle und Fülle gab, an die südliche Westküste geschmuggelt. Dort fungierten sie als Währung, d.h. Waren und Rohstoffe wurden damit bezahlt. Die Muscheln der Ost- und Westküste unterschieden sich zwar ganz geringfügig voneinander, doch so wurde zunächst einmal „Falschgeld“ in Umlauf gebracht. Auf diese Weise konnten die Kolonisator:innen – bis der Schwindel aufgefliegen war – hohe Gewinne und Vergünstigungen erzielen. Achtung: Es braucht Zeit, die Objekte in einen größeren und machtkritischen Kontext zu stellen. Um sie zu verwenden muss „die ganze Geschichte“ erzählt werden.

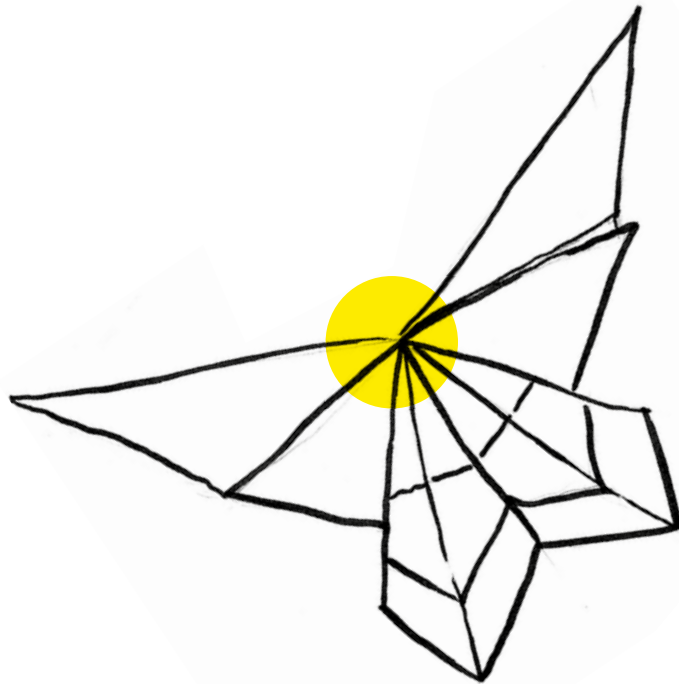
SCHRAFFIEREN - DEN STADTTEIL MIT ALLEN SINNEN ERFAHREN

Wie ist unser Stadtteil beschaffen? Welche interessanten Oberflächen gilt es zu entdecken? Hier genügen ein Blatt Papier und ein Wachsmalstift – und natürlich die spannenden Muster, Oberflächen, Kacheln und Bodenplatten unseres Stadtteils. Sie können beispielsweise bei einem Kartierungsprojekt verwendet werden, eine Stadtteilcollage verschönern, dazu dienen, die Alltagsumgebung mit allen Sinnen wahrzunehmen und sie sich anzueignen.



10 MINUTEN PLASTIKSAMMELN - UMWELTBEWUSSTSEIN STÄRKEN

Wie viele Plastikteile, ob winzig oder groß, lassen sich in 10 Minuten in unserer Umgebung finden? Und was bedeutet das Ergebnis bezogen auf das globale Problem der Verschmutzung unserer Umwelt durch Plastik? Durch diese eigene Erfahrung können unterschiedliche Dinge sichtbar gemacht werden: Wie verbreitet ist Plastik in unserer Umwelt? Woher stammen die Teile? Wie sieht es mit der eigenen Nutzung von Plastik im Alltag aus? Was passiert mit dem Schmutz (inklusive der Plastikeilchen), den die Stadtreinigung sammelt und wie wird er entsorgt? Wer frequentiert den Stadtteil und welcher Müll fällt dabei an? Wie oft wird der Stadtteil gereinigt? 1000 Fragen sind möglich, je nach Thema, für das sensibilisiert werden soll. Und vielleicht lässt sich aus den Plastikabfällen auch eine Skulptur bauen, die dann in der Schule ausgestellt werden kann...



FRAGEN FÜR DIESEN SCHRITT

- Welches Thema oder welche Aspekte eines Themas sollen während des Rundganges bearbeitet werden und welche Dinge, Gerüche, Geschmäcker, Materialien, Gegenstände bringe ich damit assoziativ in Verbindung?
- Genau zu prüfen ist, ob die Gefahr einer Fetischisierung von Objekten besteht. Beispiel: Kakaobohnen. Sie schaffen ein Gefühl von Ursprünglichkeit, Natürlichkeit, Unverfälschtheit, das zu einer der Romantisierung der Kolonialzeit beiträgt. Hier ist die Absicht nicht automatisch klar: Was soll mit dem Zeigen der Bohnen erreicht werden?
- Besteht die Gefahr, dass durch das Zeigen bestimmter Objekte Stereotype reproduziert werden? Beispiel: Zeitgenössische Werbung für Waren aus kolonisierten Ländern des Südens. Hier wird oft Bildern operiert, die weiße Menschen als vermeintlich überlegen darstellen und schwarze Menschen als vermeintlich unterlegen. Dabei stellt sich die Frage, ob/warum es sinnvoll ist, vorhandene, erlebte und verinnerlichte Stereotype noch einmal bildlich zu vermitteln. Vielmehr

würde es Sinn machen, nach Materialien zu suchen, die dazu beitragen, dass dieses vermeintliche „Wissen“ entlernt wird, wie z.B. die Bilder/Geschichten von widerständigen Menschen einzubeziehen.

- Wie werden die Objekte von den Teilnehmenden aufgenommen, bzw. angenommen? Beispiel: Angesichts der Diversität in allen Gruppen wird es keine „allgemeingültige“ Wahrnehmung/Perspektive geben, denn alle haben bestimmte Erfahrungen gemacht, die ihre Persönlichkeit formen. So geht es beim Einbezug von Materialien eher darum, in die Vogelperspektive zu gehen und die Vielfalt der Perspektiven auf ein Anschauungsobjekt herauszustellen, als dass sich eine Wahrnehmung verdichten wird. Mit einer Vielfalt der Perspektiven öffnen sich Ansätze für unterschiedliche Aspekte eines Themas, ein großer Vorteil in der Auseinandersetzung mit ihnen.
- Besteht die Möglichkeit, offen darüber sprechen, warum bestimmte Bilder, Anschauungsobjekte NICHT gezeigt werden?

D: AUFSTELLUNGSSPIELE

Spiele, Meinungsstrahl, Aufstellungen – solche Methoden können das Lernen draußen auflockern, fokussieren und alle Teilnehmenden mit an Bord nehmen. Alles was es braucht, ist ein geeigneter Ort, vielleicht auf einem Sportplatz, eine ruhigen Ecke im Einkaufszentrum, auf einem (überdachten) Platz im Stadtteil. Im Folgenden werden hier einige Spiele vorgestellt, die ohne Probleme draußen stattfinden können:

DAS WELTVERTEILUNGSSPIEL

Mit diesem Spiel werden in stark vereinfachter Weise die Kontinente der Erde bezüglich Bevölkerungsdichte, Einkommen und Treibhausgasemission einander gegenübergestellt. Mit diesem Spiel kann die Frage nach Verantwortlichkeiten für den Klimawandel bearbeitet werden – gleichzeitig werden dabei Diskriminierungsmechanismen thematisiert.

Eine ausführliche Anleitung findet sich beim Weltladen-Dachverband:
<https://www.weltladen.de/fuer-weltlaeden/wiki/349>
<https://www.das-weltspiel.com/weltbevoelkerung-einkommen-und-co2-emissionen/>

Fragen zum Spiel:

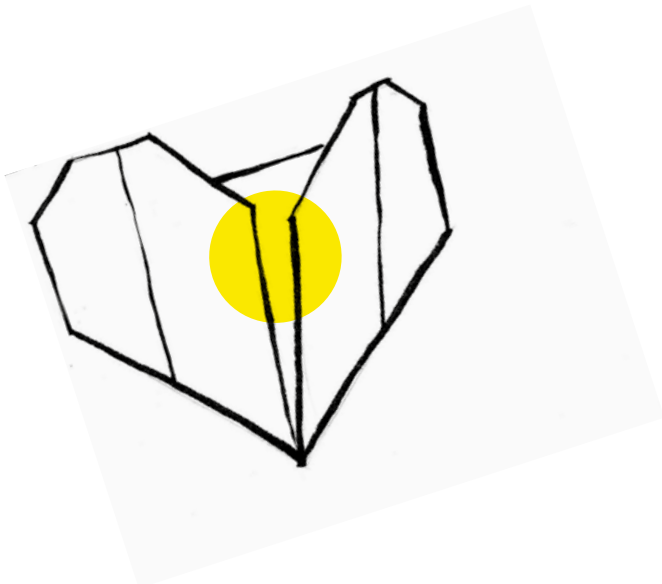
- In welchen Kontext ist das Spiel eingebunden und wie ist es angeleitet?
- Werden die Ergebnisse als Erkenntnis der Armut der Einen und des Reichtums der Anderen fixiert oder gibt es eine politische Bewertung dazu, werden z.B. kapitalistische Machtverhältnisse thematisiert?
- Was wird mit der Erkenntnis der Ungerechtigkeit gemacht?
- Wie kann der Blick auf die eigene Verantwortung und das eigene Handeln zu lenken?
- Wie können wir lernen, uns als Teil der Machtverhältnisse, aber auch als Teil einer Transformationsbewegung zu begreifen?

WELTREISE EINER JEANS

Um den Produktionsweg einer Jeans nachzuzeichnen, zeichnen die Teilnehmenden eine Weltkarte ganz grob mit Kreide auf den Boden. Der Weg des Kleidungsstückes wird nun mit einem Wollfaden nachgezeichnet. Am Anbauort der Baumwolle wird begonnen, stellvertretend erhält eine Person den Anfang des Fadens. Das Wollknäuel und somit der Faden werden zur nächsten Person „gesponnen“. Weitere Stationen, bzw. Teilnehmende können sein: Weberei, Färberei, Zuschchnitt, Schneiderei... Den Teilnehmenden können dazu begleitend Ortsschilder in die Hand gegeben werden, die so konkret wie möglich gehalten werden sollten. (Bspw.: Baumwollanbau auf Farmen in Süd-West Nigeria, rund um Abeokuta, oder Baumwollverarbeitung in Khuroson in Tadschikistan.)

Dabei gilt es wie immer, Machtstrukturen und Abhängigkeiten zu reflektieren: Um Zuschreibungen zu vermeiden, ist es wichtig, möglichst konkrete Beispiele für lokal-globalen Abhängigkeiten und Verknüpfungen zu finden und dabei auch auf weniger bekannte Ereignisse einzugehen, wie z.B. gewerkschaftliche oder postkoloniale Kämpfe. An einem bestimmten Ort haben Gewerkschaften/Arbeiter:innen bessere Bedingungen erstritten, deshalb wird die Baumwolle jetzt an einem anderen Ort weiterverarbeitet.

Auch hier ist größtmögliche Konkretisierung gefragt, um herauszustellen, wie sich globale Ungleichheiten in den Handelsbeziehungen reproduzieren. Ein bloßes: „An Ort XY ist es zu teuer geworden, deshalb wurde die Produktion an Ort Z verlagert“ reicht nicht aus, da hier keine Positionierung zu den wirtschaftlichen und historisch gewachsenen (Macht-) Strukturen erfolgt. Außerdem würde über die Kämpfe der Menschen vor Ort geschwiegen und so ein unvollständiges Bild vermittelt werden.

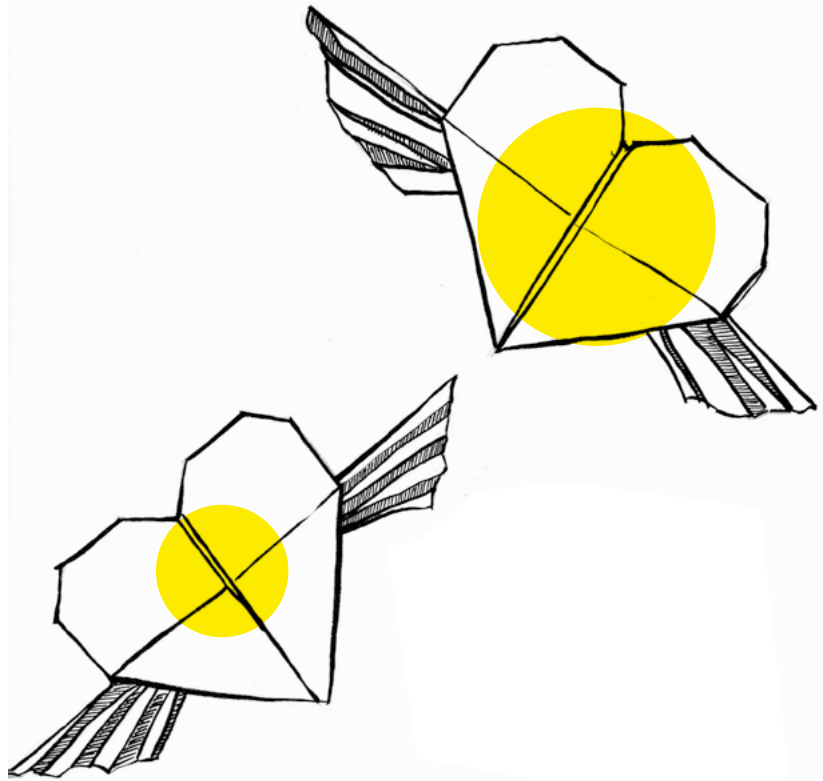


E: PHANTASTISCHE LERNORTE UND WO SIE ZU FINDEN SIND

Zu allererst kommt es darauf an, was Du an einem bestimmten Ort vorhast: Willst Du mit Kreide auf dem Boden schreiben, bietet sich keine Schotterfläche an. Wollt ihr länger sprechen, bietet sich ein Ort an, der wind- und regengeschützt ist. Gehe die Strecke regelmäßig ab, um sie kennenzulernen und Alternativen aus dem Hut zaubern zu können.

Es kann vielerlei Überraschung zu geben: Plötzlich ist eine Großbaustelle am Treffpunkt und die Bahnhaltestelle ist verlegt. Brücken sind gesperrt, Fußwege mit Restauranttischen vollgestellt und in der ruhigen Passage hat ein Laden aufgemacht, aus dem ohrenbetäubende Musik schallt. Das Denkmal wird restauriert und ist verhüllt, der Zaun war früher auch nicht da und das Café, in dem ihr fair gehandelten Espresso kosten wolltet, macht erst um 10 Uhr auf und montags hat es ohnehin geschlossen.

Überlege Dir genau, was ihr vorhabt und mach Dir Notizen/Fotos von den Orten, die ihr besuchen wollt. Bitte Freund:innen, die in der Nähe wohnen, Dir Bescheid zu geben, wenn sich etwas verändert. Wenn Du eine Station für ein bestimmtes Thema ausgewählt habt, schau, ob es je nach Wetter verschiedene mögliche Orte gibt.



VIelfALT UND TEILHABE ERMÖGLICHEN

Bedenke, dass Gruppen, die sich für Deinen Rundgang interessieren, von Vielfalt geprägt sind. Wenn Du Rundgänge machen willst, von denen möglichst viele Menschen profitieren sollen, achte auf Barrierefreiheit in möglichst jeglicher Hinsicht:

- Gibt es Treppen, Toiletten, hohe Bordsteinkanten?
- Gibt es die Möglichkeit, Deine Ausführungen zu visualisieren?
- Gibt es eine Text-, Audio- oder Gebärdensversion?
- Besteht die Möglichkeit, Dolmetscher:innen zu engagieren?
- Gibt es Dinge, die berührt werden, oder auf unterschiedliche Weise erfahren werden können?
- Gibt es in der Nähe des Treffpunktes eine U-Bahn-Station mit Aufzug oder muss der Bus genommen werden?
- Wie kommentierst Du Denkmäler, Straßennamen von Kriegsverbrechern?
- Hast Du die Möglichkeit, Dein Angebot mehrsprachig zu gestalten?

FRAGEN FÜR DIESEN SCHRITT

- Ist der Ort geeignet, um das zu erleben, zu zeigen, worauf es mir ankommt?
- Passt der Ort zu meinem Thema?
- Ist der Ort für alle Teilnehmenden zugänglich und zumutbar (barrierefrei/barrierearm, Lautstärke, sozial-politischer Kontext des Ortes)?
- Wie laut ist es? Können alle gut hören? Stören wir Anwohnende, Passant:innen?
- Wie stark ist der Ort von Veränderungen betroffen (Baustellen, Öffnungszeiten, Erreichbarkeit, Witterung)?
- Lasse ich Diversität, Multiperspektivität zu?

LERNEN UNTERWEGS TEIL 2: RALLYE

Eine Methode, die im Vergleich zum Rundgang noch mehr Chancen für kooperatives Lernen und eine aktivere Beteiligung der Teilnehmenden eröffnet, ist die Rallye. Die Teilnehmenden lösen gemeinsam verschiedene Aufgaben, entdecken dabei unterschiedliche Orte und versuchen, ein konkretes Ziel zu erreichen.

Oft bewegen sich die Teilnehmenden dabei in einer unbekannten Umgebung, in der sie sich auf ungewohnte Weise bewegen, zusammen mit Menschen, die sich in diesem Kontext unter Umständen neu erfahren können.

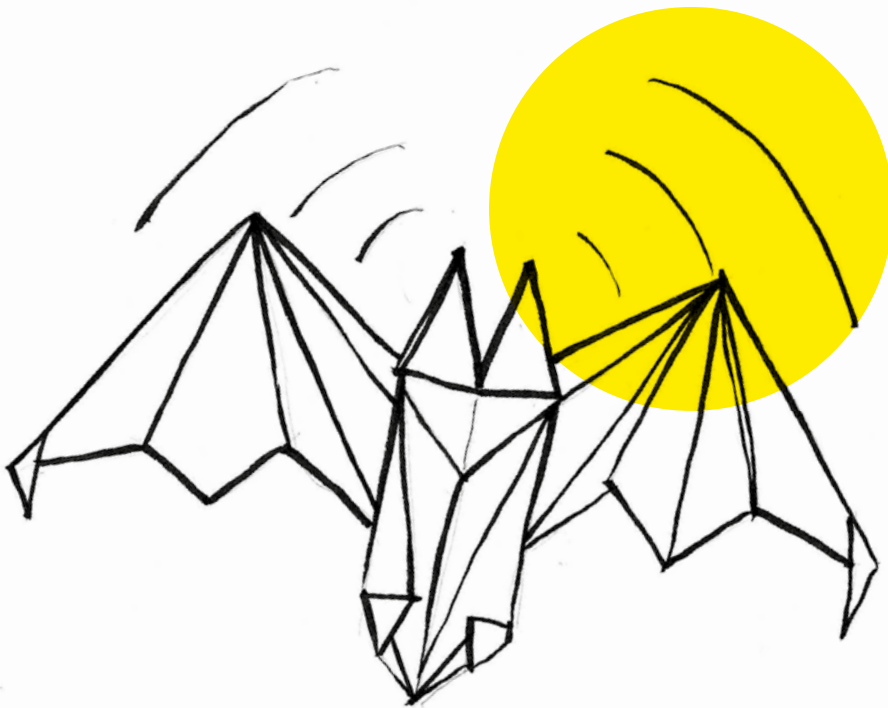
Eine zentrale Herausforderung besteht darin, das Format Rallye mit Elementen der außerschulischen Bildungsarbeit zum jeweiligen Thema der globalen Entwicklung zu verbinden. Grundsätzlich ist jedes Thema geeignet, das sich in irgendeiner Form im Stadtraum abbilden lässt, wobei das Spektrum der Möglichkeiten, ein Thema der globalen Entwicklung zu verorten und/ oder zu veranschaulichen, sehr groß ist. Geschichtliche Aspekte lassen sich beispielsweise häufig an der Architektur, Denkmälern und dem Stadtbild ablesen. Doch auch zunächst einmal „unsichtbarer“ scheinende, gesellschaftspolitische Themen, wie Teilhabe und Diskriminierung, lassen sich untersuchen, indem an ausgewählten Orten Mechanismen der Ausgrenzung erforscht werden. (Bspw.: Durchschnittlicher Quadratmeterpreis für eine Wohnfläche im Vergleich der Stadtteile, Anbindung an das Verkehrsnetz eines Stadtteils, etc.) Eine Rallye bietet dabei die Möglichkeit, unterschiedlichste Themen innerhalb einer Stadt direkt erfahrbar zu machen.

Es sind zahlreiche Formen der Mitgestaltung möglich. Die Teilnehmenden können die Rallye mithilfe von Apps wie Actionbound oder Jumbler (Landesfachverband Medienbildung Brandenburg) selbst konzipieren. Sollte das keine Option sein, können Routen und Aufgaben auch vorgegeben werden. Im Allgemeinen sind die Gruppen immer mit einem digitalen oder analogen Stadtplan unterwegs, so dass sie sich eigenständig orientieren können.

VORTEILE DES RALLYE-FORMATS

Die vielfältigen Möglichkeiten der Rallye unterstützen wichtige pädagogische Ziele der außerschulischen Bildungsarbeit. Denn die Teilnehmenden ...

- lernen ihre Umgebung kennen und erfahren Neues über ein Thema/einen Ort;
- setzen sich interaktiv mit dem Stadtraum auseinander;
- tauschen sich über ihre Beobachtungen aus und lernen so die Lebensrealitäten anderer kennen;
- arbeiten im Team, müssen sich selbst organisieren und gemeinsam Entscheidungen treffen;
- arbeiten kreativ, nutzen verschiedene Medien und unterschiedliche Lernkanäle;
- überprüfen und revidieren unter Umständen ihre eigenen Gewohnheiten, Vorstellungen und Stereotype



TIPPS FÜR DIESEN SCHRITT

→ Zuerst sollten die Lernziele der Rallye formuliert werden. Methodisch und planerisch macht es einen Unterschied, ob es sich um eine Einführung in ein Thema handelt oder vertiefende Auseinandersetzung stattfinden soll.

→ Es ist ratsam, die eigentlichen Planungsprozesse der Rallye „auf der Straße“ stattfinden zu lassen – nur so lässt sich eine Rallye wirklich an Gruppe und Thema anpassen. Zudem ergeben sich viele Ideen für Aufgabenstellungen, Aktivitäten und Methoden erst vor Ort.

→ Es ist ratsam, der methodischen Abwechslung halber verschiedene Aufgabentypen einzusetzen. Das bedeutet, dass die Rallye möglichst nicht nur aus dem Sammeln von Informationen besteht. Beispielsweise ist es auch möglich, Aufgaben zu stellen, bei denen Wissen und Meinungen abgerufen und in der Gruppe ausgetauscht werden, oder solche, die bestimmte Aktivitäten nach sich ziehen (z. B.: Führen eines Interviews, Kontaktaufnahme zu unbekannten Personen, Sammlung von Fundstücken, Spielelemente, etc.).

→ Wenn die unterschiedlichen Aufgabenstellungen ausgearbeitet sind, sollte überlegt werden, welche Materialien und Informationen die Teilnehmenden benötigen – zur Vorbereitung oder unterwegs.

→ Nach Möglichkeit sollten verschiedene Medien genutzt werden, um Rallyes ansprechend zu gestalten oder zu dokumentieren. Mit Hilfe des Smartphones stehen Foto, Film, Ton und Text ohne allzu großen Aufwand zur Verfügung und entsprechen dem Medienverhalten der Teilnehmenden.

→ Nach Abschluss der Rallye sollte eine Auswertung stattfinden – die Erfahrungen und Erkenntnisse der Teilnehmenden können so dazu beitragen, das Konzept inhaltlich wie methodisch fortlaufend zu optimieren.

12: WISSENS-QUELLEN

FAIRBINDUNG E.V.: ENDLICH WACHSTUM! WIRTSCHAFTSWACHSTUM - GRENZEN - ALTERNATIVEN

Die Methodensammlung für Pädagog:innen und Multiplikator:innen enthält Materialien zum Thema Wachstum. Von der Grundlagenmethodik wie „Gruppenspiele zu Wachstumsbegriffen“ reicht die Sammlung über eine Auseinandersetzung mit der ökologischen, der sozialen und der globalen Dimension hin zu Zukunftsperspektiven und Alternativen wie der Postwachstumsgesellschaft.

FUTURZWEI: WIE WOLLEN WIR GELEBT HABEN?

Bildungsmaterialien und Methoden für den sozial-ökologischen Wandel. Wer werden wir gewesen sein? Unter dieser Frage hat es sich FUTURZWEI. Stiftung Zukunftsfähigkeit zur Aufgabe gemacht, Menschen und Projekte zu porträtieren, die innerhalb einer gegenwärtig nicht-nachhaltigen Gesellschaft beginnen, etwas anders zu machen und ihre Handlungsspielräume zu nutzen. Sie trägt deren Ideen, Visionen und Erfahrungen von angewandten Formen eines sozial gerechten und ökologisch zukunftsfähigen Lebens und Wirtschaftens zusammen und verbreitet sie über Medienformate (zentral dabei die Website futurzwei.org), Veranstaltungen und direkte Ansprache von Multiplikator*innen, um sie als sozial-ökologische Bewegung sichtbarer und politisch wirksamer zu machen.

ERZÄHLE. ENTSCHEIDE. HANDLE. FÜR DEN WANDEL! Aktivierende Methoden für die Bildungsarbeit zu den Sustainable Development Goals, Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e.V., Christina Castillón, 2020. Die globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung werden in den einzelnen Filmen durch die dargestellten Projekte (www.wandel-sdg.vnb.de) lebendig. In diesen Projekten sind Menschen aktiv, die mit ihren Ideen und ihrem Engagement maßgeblich

dazu beitragen, dass die ambitionierten Nachhaltigkeitsziele erreicht werden können. Durch ihre Ideen und ihren Einsatz gestalten sie unsere Welt nachhaltig mit. Dadurch wird erfahrbar, dass wir alle in den Prozess des Wandels involviert sind und dass Lokales und Globales eng miteinander verwoben ist. Die jeweiligen Methoden in dieser Broschüre sollen dabei unterstützen, verschiedene Aspekte und Fragen zu den unterschiedlichen Themen und Projektaktivitäten aufzugreifen, um sie gemeinsam erforschen zu können und zu schauen, welche Chancen darin liegen. Dabei sind die angebotenen Übungen selbst offen für Veränderung und Anpassung an das, womit die Gruppe sich beschäftigen möchte. Sie sollen dazu dienen, Wege zu finden, Dinge mit all unseren Sinnen zu erfahren, miteinander zu teilen und zu verstehen lernen.

GLOKAL E.V.: MIT KOLONIALEN GRÜSSEN.

Berichte und Erzählungen von Auslandsaufenthalten rassismuskritisch betrachtet. Berlin 2014. Wenn wir auf Reisen oder sogar für eine längere Zeit in den Globalen Süden gehen, erleben wir ungemein viel und möchten gerne unseren Freund:innen und Verwandten zuhause berichten und sie an unseren Erlebnissen, Erfahrungen und Eindrücken teilhaben lassen. Ganz egal, ob wir als Tourist:innen unterwegs sind, dort einen Freiwilligendienst oder ein Praktikum absolvieren – wir fotografieren und erzählen in Mails, Social Media, (Rund-)Briefen oder einem eigenen Blog, wie es uns geht, was uns bewegt, überrascht, glücklich macht oder irritiert. Wieder zuhause, gehen das Erzählen und Zeigen von Fotos meist erst richtig los. Die Broschüre bietet einen Einstieg für Menschen, die sich Gedanken darüber machen wollen, inwiefern ihre Wahrnehmungen und Berichte über den Globalen Süden in rassistische und koloniale Struk-

turen verwickelt sind. Sie führt in zentrale Themen wie Kolonialismus und Rassismus ein und beschäftigt sich mit Fragen der eigenen gesellschaftlichen Positionierung. Sie verdeutlicht die Wirkungsmacht von Sprache und Bildern und zeigt einige der häufig in Berichten auftauchenden Erzählmuster auf. Leitfragen und Anregungen ermöglichen es den Leser:innen, eigene Vorstellungen, Sprechweisen und Bilder selbstkritisch unter die Lupe zu nehmen und davon ausgehend alternative Handlungsoptionen zu entwickeln.

<http://www.glokal.org/publikationen/mit-kolonialen-gruessen/>

GLOKAL E.V.: CONNECTING THE DOTS - LERNEN AUS GESCHICHTE(N) ZU UNTERDRÜCKUNG UND WIDERSTAND. Berlin 2018.

Ist die Vergangenheit vergangen? Ist sie widerspruchsfrei, unveränderlich und durch historische Fakten belegt? Sind wir gar am „Ende der Geschichte“ angelangt? In der hegemonialen Geschichtsschreibung gibt es unzählige Leerstellen. Viele Geschichten, die wichtig für die Gestaltung unserer Gegenwart und die Imagination möglicher Zukunft sind, wurden noch gar nicht geschrieben.

Die Publikation 'Connecting the Dots - Lernen aus Geschichte(n) zu Unterdrückung und Widerstand' ist im Rahmen eines historisch-postkolonialen Projektes von glokal entstanden. Sie ist eine Ergänzung zu unserem gleichnamigen eLearning Tool Connecting the Dots, wo anhand von Zitaten aus über 500 Jahren unterschiedliche Geschichtsschreibungen – etwa zu Entwicklung, Kapitalismus, Kolonialismus oder Sexualitäten – hegemoniale und widerständige Perspektiven gegenübergestellt werden. Hierfür bauen wir auf den Wissensarchiven unzähliger sozialer Bewegungen, politischer Gruppen und Individuen auf.

<https://www.glokal.org/en/publications/connecting-the-dots-2/>

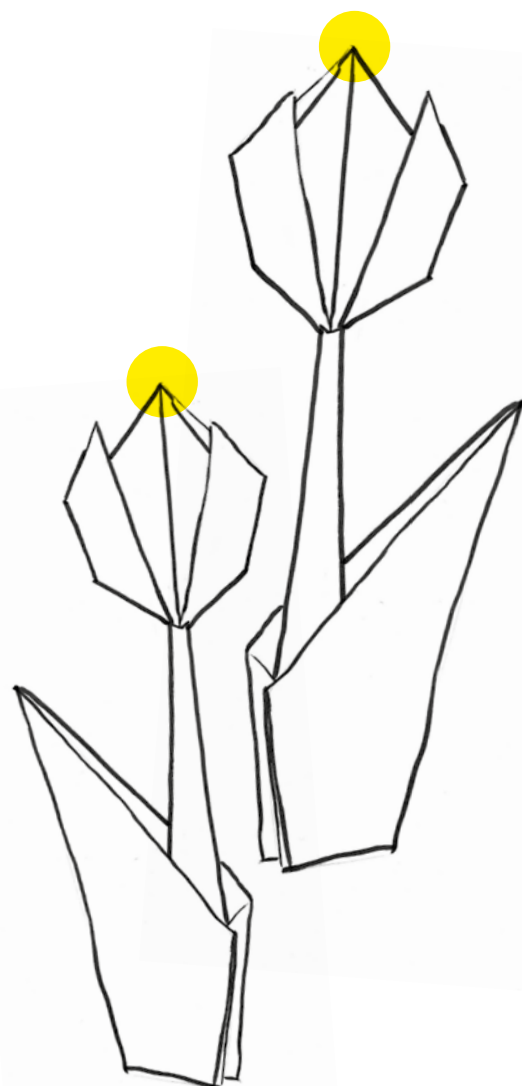
ENTDECKE DEINE STADT, STADTSAFARI

FÜR KINDER, Anke M. Leitzgen, Lisa Rienierrmann, Beltz und Gelberg, 2010 Weinheim Basel. Das Buch ist übertoll mit Ideen, wie Kinder, Jugendliche und Erwachsene ihre Umgebung, ihre Schule, den Weg zur Arbeit, ihre Stadt, entdecken können. Das bewusste Wahrnehmen der eigenen Umgebung kann der erste Schritt dazu sein, sich seine Umgebung anzueignen, sie zur eigenen Spielwiese zu machen, verschiedene Perspektiven darauf einzunehmen, mit anderen in Aushandlungsprozesse zu treten und sich vielleicht sogar gemeinsam für Veränderungen im Stadtteil einzusetzen. Die Übernahme von Verantwortung an der Gestaltung des eigenen, mit anderen geteilten Lebensumfeldes kann uns vieles lehren: Den Stadtraum kreativ zu gestalten, Lust dazu bekommen, sich in die Stadtplanung einzumischen, die Stadt grüner, witziger, ungefährlicher, lebendiger, nutzbarer zu machen. Die Stadt wird zur Spielwiese, in ihr verdichten sich Geschichten und Geschichte, Nutzungskonflikte und die Möglichkeit von Begegnung. Dabei gibt das Buch ganz praktische Hinweise, in tollen und inspirierenden Bildern und prägnanten Texten machen die Autorinnen Lust, sofort vom Stuhl aufzustehen.

JETZT ENTDECKE ICH MEINE STADT,

RAUSGEHEN UND LOSLEGEN, Anke M. Leitzgen, Lisa Rienierrmann, Beltz und Gelberg, 2010 Weinheim Basel. In diesem Praxisbuch finden sich viele Anleitungen, z.B. wie man die Stadt bunter, lustiger und freundlicher machen kann. Mit wasserlöslichem Mehkleister Sprechblasen an die Wände kleben, Pfützen rosa färben, Gesichter und Figuren entdecken, Spiele mit Stadtmöbeln erfinden, Stadttiere versorgen und T-Shirts mit Kanaldeckeln bedrucken, das sind nur einige Methoden, die sich leicht und niedrigschwellig ausprobieren lassen.

APP #STADTSACHE empfohlen. Sie ist eine Art digitales Stadt-Tagebuch: Welche Straße hat die besten Läden? Kannst Du ein Museum empfehlen? Wo trifft man sich mit Freunden? Welcher Park ist schön? Welches besondere Gebäude darf man nicht verpassen? All das kann dort eingesehen oder selbst gepostet werden: www.stadtsache.de



ANHANG

FRAGEFORMEN

Fragen stellen ist für jede Veranstaltungsphase von Bedeutung. Diese Liste soll einen Überblick über Frageformen geben. Sie ist unterteilt in korrekte und falsche Fragen.

Quelle unter anderem: Center for Media Research, Freie Uni Berlin

KORREKTE FRAGEN

AUFFORDERUNGSFRAGE

Was fasziniert Dich eigentlich an ...?

SACHVERHALTSFRAGE/INFORMATIONSFRAGE

Was hast Du heute gegessen?

ERLEBNISFRAGEN

Kannst du mal erzählen/beschreiben, wie Dein Tag/Nachmittag war?

VERSTÄNDNISFRAGE

Habe ich das jetzt richtig verstanden, dass Du ...?

MEINUNGSFRAGE

Wie findest Du.../was hältst du von...? Was ist für Dich Gewalt? Was verstehst Du unter Gewalt?

INDIZIENFRAGE

Bist Du der Meinung, dass Müll getrennt werden soll? War das für Dich heute wie Schule?

INTROSPEKTIONSFRAGEN/ EMOTIONALE FRAGE

Versetzt Dich bitte mal in die Situation, als Du zum ersten Mal ... – wie hast Du Dich denn da gefühlt? Erinnerst Du Dich noch an Deinen ersten Schultag? Wie hat sich das denn angefühlt?

GESCHLOSSENE FRAGE

Hast Du Hunger?

ZUSTIMMUNGSFRAGE

Sind wir uns da einig?

OFFENE FRAGE

wer, was, wem, wen, welcher, wessen, wann, wozu, wie, womit, wo, warum...?

ALTERNATIVFRAGE

Treffen wir uns nächste Woche am Donnerstag, Freitag oder Montag?

ZUSAMMENFASSUNGSFRAGE

Habe ich Dich richtig verstanden, dass Du der Meinung bist...?

MOTIVATIONSFRAGE

Du kennst Dich doch so toll aus mit ..., erzähl doch mal...!?

SZENARIOFRAGE

Einmal angenommen, morgen würde ... – wie würdest Du reagieren? Wenn du Programmchefin wärst, was würdest du zeigen?

GEGENFRAGE

Was stellst Du Dir darunter vor? Was meinst Du, wie das geht?

ÜBERLEITUNGSFRAGE

Du hast schon erwähnt, dass Du arbeiten gehst. Wenn wir schon dabei sind, welche Jobs machst Du denn gerne?

FALSCHER FRAGEN

KOGNITIONSFRAGE

Warum verschweigst Du, dass Du ... gemacht hast/weiß, ... → Antwortverweigerung vorprogrammiert

SUGGESTIVFRAGE

Findest Du nicht auch, dass ...? → Manipulation

RHETORISCHE FRAGE

Wir wären ja schön blöd, wenn ..., oder? → Manipulation

VERHALTENSFRAGE

Jetzt weichst Du aber aus. Ich wollte von Dir wissen, was ... → Blockade möglich

UNTERSTELLENDEN FRAGE

Du willst immer noch mehr Zeit haben, um ... Wozu denn, wenn Du doch nichts tust in der Zeit, die Du hast? → als Angriff empfunden

KOMBINATIONSFRAGE

Wie stellt Ihr euch das denn jetzt vor, wie sollen wir denn nun vorgehen, wie wollen wir das denn festhalten? → Verwirrung möglich

AUFLÖSUNG

VON SEITE 18

„Wie speichern wir neues Wissen?“

Lesen 10%

Hören 20%

Eigenes Sprechen 80%

Sehen 30%

Hören und Sehen 50%

Eigenes Handeln 90%

IMPRESSUM

2024 Neubearbeitung + Ergänzung:
Chava Castillón, Michaela Görtzen
und Una Erdmann in Zusammen-
arbeit mit Nicole Vrenegor (Kapitel
11.2)

2014 Überarbeitete Fassung in Zu-
sammenarbeit mit Tania Mancheno
(Kapitel 2)

2011 Überarbeitete Fassung

2007 1. Fassung in Zusammenarbeit
mit kindersicht – rat für beteiligung
(Yvonne Vockerodt)

Gestaltung + Satz Tanja van de Loo

Illustrationen Chava Castillón

@ Open School 21

Open School 21 gUG
(haftungsbeschränkt)
Gaußstraße 19c, 22765 Hamburg

Telefon +49 (0)40-300 60 869
info@openschool21.de
www.openschool21.de

FÖRDERUNG

Engagement Global im Auftrag des Bundes-
ministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein Open
School 21 gemeinnützige UG (haftungsbeschränkt)
verantwortlich. Die hier dargestellten Positionen
geben nicht den Standpunkt von Engagement
Global gGmbH und dem Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
wieder.

Behörde für Schule und Berufsbildung

Bingo Lotterie der Norddeutschen Stiftung für
Umwelt und Entwicklung (NUE)

Brot für die Welt – Evangelischer Entwick-
lungsdienst aus Mitteln des Kirchlichen Entwick-
lungsdienstes



**BEI DIESEM HANDBUCH HANDELT ES SICH UM
ARBEITSMATERIAL FÜR DIE INDIVIDUELLE AUS-
GESTALTUNG. ES KANN EINEN IMPULS GEBEN,
WEITERGEDACHT WERDEN, IST NIE VOLLSTÄNDIG
UND ES LERNT IMMER MIT!**

